Bibl. Mont. 4210

Bibl. Mont 4210

Der

baierische Schulfreund

Eine Zeitschrift.

Herausgegeben

von

Stephani.

Achtes Bändchen.

Erlangen

In der Palm'schen Verlagshandlung 1815.

In der Palm'schen Verlagshandlung in Erl
gen wird in wenigen Wochen erscheinen:

Weinich, G. Ph, kurze und faßliche Anweis
zur Buchstaben-Rechnung und niedern Algeb
gr. 8. 2.

(Diese Anweisung macht mit den beiden andern Leh
chern, welche von demselben Verfasser in dem nämli
Verlage unter nachstehenden Titeln erschienen sind:

a) Kurze, doch vollständige Anweisung zum Rech
nach Reesischer Manier ꝛc. gr. 8. 1814. 2

b) Das Vorzüglichste aus der Geometrie und Trig
metrie, populär vorgetragen und so geordnet,
Güterbesitzer, Professionisten ꝛc. für jeden ihnen
kommenden Fall hier sogleich einen ähnlichen
ihrer Selbstbelehrung auffinden können; oder auch
Leitfaden in niedern Schulen zu gebrauchen.
3 Kupfert. gr. 8. 1814. 2

ein Ganzes aus, und diese 3 Anweisungen enthalten
Unentbehrlichste und Wissenswürdige aus
len Theilen der reinen Mathematik.

1) In der Ziffern Rechnung, welche sich in 140 Beispie
über alle im gemeinen Leben vorkommenden Fälle
breitet, und zwar so, daß über jeden einzelnen Fall
ten mehr als 1 bis 2 Beispiele vorkommen, fin
nicht nur Schüler eine leicht faßliche Anweisung,
dern auch der Geschäftsmann, welcher über diesen
jenen Rechnungs-Fall, der ihm lange nicht vorge
men seyn sollte, wieder belehrt zu seyn wünscht, k
sich aus derselben — wegen der darin statt finden
bequemen Einrichtung und Kürze — sehr leicht Ra
erholen. Und in welchem Staate sollte man nicht
den gegenwärtigen Zeiten die Schulden-Tilgungs-R
nung, welche ebenfalls darin vorkommt, zu studi
Ursache haben?

2) In der Buchstaben-Rechnung sind nicht nur die Reg
derselben kürzlich angegeben, sondern der Verfa
suchte vorzüglich auch den Nutzen dieser Wissensch
durch Beispiele darzuthun, um jungen Leuten zur

Der

baierische Schulfreund

Eine Zeitschrift.

Herausgegeben

von

S t e p h a n i.

Achtes Bändchen.

E r l a n g e n
In der Palm'schen Verlagshandlung 1815.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede.

Die Leser erhalten in diesem achten Bändchen des Baierischen Schulfreundes wieder eine Menge der mannigfaltigsten und reichhaltigsten Aufsätze, und mit denselben zugleich einen neuen erfreulichen Beweis, mit welcher rastloser Thätigkeit von allen Seiten daran gearbeitet wird, das Volksschulwesen im Königreiche Baiern dem Ziele seiner Vollendung immer näher zu bringen. Zwar lassen sich darunter einige Stimmen hören, daß noch manche Lehrer und Lokal-Inspektoren hinter dem Geiste des Zeitalters zurück bleiben. Aber da ihre Schande mit jedem Jahre landkundiger werden muß, je mehr an andern Orten das Schulwesen glücklich vorwärts schreitet, so werden auch diese sich endlich an die Bessern anschliessen müßen. Verfolgen wir daher mit gemeinschaftlichem rastlosem Eifer unsere rühmliche, um das Vaterland und die Menschheit so verdienstliche Laufbahn!

In diesem Bändchen findet sich zum ersten Mahle auch ein Preis-Aufsatz aus einem andern Kreise, nähmlich dem Mainkreise. Er verdient diese Stelle nicht nur deßwegen, weil der Verfasser einer jener Lehrer ist, die ihre vorzügliche Befähigung fast allein ihrem eigenen edlen Bestreben verdanken, sondern auch, weil er beweist, was jeder Lehrer in seiner Schule auszurichten vermag, wenn er das vorgesetzte Ziel nur unermüdet verfolget.

Möge auch dieses Bändchen überall viel Kraft und Lust aufregen, die zunächst kommende Generation so auszubilden, wie es die verädelte Verfassung erfordert, deren jetzt das große deutsche Vaterland entgegen sehen darf.

St.

Inhalt.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Ueber die einfachste und natürlichste Weise, Taubstumme zu unterrichten. Von Kreis-Rathe D. Stephani. 1 — 15

II. Der Schullehrer als Lehrer des Gesangs. Von Herrn Hauptprediger, Dekan u. Distrikts-Schul-Inspektor Muck zu Rothenburg a. d. Tauber. 16 — 56

III. Ueber die Zergliederung des Lesestoffes von Herrn Distrikts-Schul-Inspektor und Stadt-Pfarrer D. Schellhorn zu Höchstadt an der Aisch. 57 — 69

IV. Wann dürfen wir hoffen, daß in unsern Schulen wahrhaft fromme Menschen gebildet werden? Von Herrn Dia-

Seite

Diakonus und Lokal-Schul-Inspektor D. Faber zu Ansbach. 69—84

V. Ueber körperliche Mißhandlung der Kinder in Schulen. Von Kreis-Rathe D. Stephani. 84—96

VI. Die Volksschulen zu Bamberg im Jahre $18\frac{13}{14}$. 96—105

VII. Rede bei Anstellung des Schullehrers Autenrieth in Ickelheim bei Windsheim, gehalten von dem dortigen Herrn Pfarrer und Lokal-Schul-Inspektor Christoph Friedrich Kästner. 106—115

VIII. Anrede bei der feierlichen Preise-Vertheilung an die israelitischen Schulkinder, gehalten in der Synagoge zu Mkt. Scheinfeld von Herrn Distrikts-Schul-Inspektor, Dechanten und Pfarrer Franz Ignatz Leymeister. 115—121

IX. Wie sieht es noch hie und da in den Schulen aus? Zuschrift an den Herausgeber von Unbekannten. 122—126

X.

Digitized by Google

Seite

X. Ueber die Benutzung des neuen Gesangbuches in protestantischen Volksschulen. Von Kreis-Rathe D. Stephani. 127 — 133

XI. Hindernisse bei Ausführung der königl. baierischen Schul-Verordnungen, aufgezählt von H. Schullehrer zu K. im Mainkreise. 133 — 144

XII. Katechisation über die 18te Erzählung im Lehrbuche für den Anfangs-Unterricht in den königl. baierischen Volksschulen. Von Herrn Meiner, Stadt-Schullehrer und Schreib-Meister bei dem Gymnasium zu Ansbach. 144 — 153

XIII. Beurtheilung jener Gemüthszustände im jugendlichen Menschen, deren man sich gewöhnlich als Erziehungsmotive bedient. Von Herrn Stadtpfarrer u. Lokal-Schul-Inspektor Lehmus zu Rothenburg. 154 — 163

XIV. Unterredung eines Lehrers mit Kindern in Volksschulen über das Thierreich. Von Herrn Pfarrer und Lokal-

Schul-

Seite

Schul-Inspektor Memmert zu Burgbernheim. Fortsetzung. 164—168

XV. Miszellen: a) Schilderung eines Schulfestes, wie es nicht seyn soll:

b) Die Näh- und Strick-Schule auf dem Filial-Orte Willersdorf. Von Herrn Kaplan und Lokal-Schul-Inspektor Heinrich Blumenröther zu Hallerndorf bei Forchheim. 168—175

XVI. Gedichte zur Schul-Entlassungsfeier zu Ippesheim im Jahr 1815 von Herrn Lokal-Schul-Inspektor Lampert. 176—179

XVII. Literatur: a) Rezensionen 1—15. 180—196

b) Ankündigungen 1 u. 2. 196—199

I. Ueber

I.

Ueber die einfachste und natürlichste Weise, Taubstumme zu unterrichten.

1.

Bei dem Unterrichte wird zur Zeit noch im allgemeinen weit mehr auf das Prunken mit demselben, als auf den einfachen Zweck gesehen, den man dabei fest im Auge behalten, und auf die natürlichen Mittel, die man dazu verwenden sollte. Das Publikum will von seinen Pädagogen nur Dinge hören und lesen, die sein Erstaunen erregen, z. B. Papageienkünste, lebendige Rechenmaschinen ꝛc; und der größte Theil der Pädagogen ist auch eitel genug, um dieses Beifalls willen mit dem Unterrichte allerlei Künsteleien zu treiben, anstatt behülflich zu seyn, daß das große Bildungswerk der Menschheit in allen seinen Theilen endlich einmahl auf einfache und naturgemäße Principien zurückgeführt werde.

2.

Auch mit dem Taubstummen-Unterrichte wird aus gleichem Grunde bis jetzt noch zu viel geprunkt. Man gefällt sich in den Kunststücken, die hier anzubringen sind, und die mit Bewunderung belohnt werden. Und doch sollte man

dabei keinen andern Zweck haben, als — die Taubstummen für die Menschheit und die bürgerliche Gesellschaft auf die naturgemäßeste, einfachste und daher überall leicht auszuführende Weise gehörig auszubilden..

3.

Dann brauchte man keine kostspieligen Anstalten, die doch nur so weit reichen, um einen geringen Theil der vorhandenen Taubstummen zu unterrichten, während der größte und ärmste Theil derselben seinem unglücklichen Zustande überlassen bleibt.

Anmerkung. In meinem Systeme der öffentlichen Erziehung §. 88. sagte ich, daß es weit mehr Taubstumme gebe, als man gewöhnlich glaubt; und daß auch nur auf zehn tausend Einwohner einen solchen Unglücklichen angenommen, eine Nation von zehn Millionen folglich schon tausend Stumme zählen müsse. In dem Rezatkreise fanden sich allein 124. stumme junge Leute. Würde dieß auch in den übrigen Kreisen der Fall seyn, so dürfte man obige Summe allein schon für den baierischen Staat annehmen. In Baiern findet sich Ein Taubstummen-Institut zu Freisingen mit 6 Freistellen, das sehr gut eingerichtet ist. Ein solches sollte in jedem Staate für Kinder reicher Aeltern, die auf ihre Bildung mehr verwenden wollen, und für solche bestehen, die sich bei Armuth durch vorzügliche Talente auszeichnen. Für alle Taubstumme dergleichen Institute einzurichten, würde einen ungeheuern Aufwand erfordern.

4. Das

4.

Das Redenlernen und die pantomimische Sprache der Taubstummen muß ich gerade zu für bloße Künsteleien erklären, welche auch nur als technische Kunststücke einigen Werth haben, übrigens aber der Befähigung dieser Unglücklichen mehr Nachtheil als Vortheil bringen, in wiefern darauf zu viele Zeit verwendet und ihrer eigentlichen Ausbildung für das bürgerliche Leben entzogen wird.

Anmerkung. Hieraus folgt aber keines Weges, daß mit ihnen nicht nebenbei einige Sprechübungen zur Erforschung der Grenzen menschlicher Kunst getrieben werden dürfen. Auch hält es jetzt durch Hülfe der von mir aufgestellten Lautmethode nicht schwer, Taubstumme, zu einiger ergötzenden Fertigkeit im Sprechen abzurichten. Zu Herrieden spricht der Schullehrer Jäniuel durch Hülfe dieser Methode mit seinen Schulkindern sehr fertig, ohne einen Laut hören zu lassen, indem er bloß die zur Hervorbringung der Sprachlaute erforderlichen Bewegungen der Mundorgane macht. Ein Kunststück, das mit dem unvollkommenen Sprechen der Stummen gleichen technischen Werth behaupten dürfte: aber gleichfalls keine Brauchbarkeit im bürgerlichen Leben gewährt.

5.

Daß das Redenlernen der Taubstummen ein bloßes Kunststück sey, welches die betreffende Aufgabe keines Weges löset, wird aus folgenden Bemerkungen klar hervorgehen.

a. Wenn es auch möglich seyn könnte, Taubstumme dahin zu bringen, daß sie ordentlich

und vollständig redeten, so kann man es doch durchaus durch keine Kunst dahin bringen, daß sie auch hören lernen, was andere mit ihnen sprechen. Die Gehörsprache als wechselseitiges Mittheilungsmittel bleibt daher für sie auf immer verlohren und man würde nur vergebliche Mühe anwenden, wenn man das von der Natur für unmöglich erklärte möglich machen wollte.

6.

b. Auch als einseitiges Mittheilungsmittel leistet es nicht so viel, was die viele darauf zu verwendende Zeit und Mühe lohnen könnte. Denn erstlich bringt man es doch nicht bis zur geläufigen und zusammenhängenden Rede mit ihnen, sondern höchstens nur dahin, einzelne Wörter und kleine Sätze auszudrücken. Zweitens behält die Sprache der Taubstummen immer so etwas Widerliches, daß man lieber mit ihnen durch Zeichen spricht, als sie sprechen hört, so bald man seine Neugierde über dieß pädagogische Kunststück befriediget hat. Da sie mit dem Gehöre ihre Sprachlaute nicht selbst gehörig abwägen können, so geht bei aller angewandten Kunst doch die Reinheit und der gehörige gleichhaltige Grad von Lautbarkeit verlohren; die schweren Laute werden von ihnen nur unvollkommen oder gar nicht hervorgebracht; und auch in der Verbindungsweise der Laute zu Sylben und Wörtern zeigen sie, daß ihnen der Sinn fehlt, sie wohllautend zu verschmelzen, und ausdrucksvoll vorzutragen.

Anmer-

Anmerkung. Dem freisinger Institute bin ich das Zeugniß schuldig, daß seine Zöglinge minder unangenehm sprechen als jene des vormahligen Heineckeschen Instituts zu Leipzig, welche letztern nur mit einer höchstwiderlich klingenden und anzuschauenden Muskel-Anstrengung sprachen.

7.

Auch die pantomimische Sprache, welche man in den Taubstummen-Instituten der Gehörsprache zu substituiren suchte, eben weil man diese zu ihrer Bildung nicht für ausreichend fand, muß ich für zweckwidrig und daher eine bloße Künstelei erklären, ob ich gleich bereit bin, ihr als logischem Kunstwerke und pasigraphischem Versuche die gebührende Achtung zu zollen.

Anmerkung. Seit zwei Jahren ist Pfarrer Poseckart zu Merzbach bei Bamberg beschäftiget, ein grammatikalisch-pantomimisches Zeichensystem aufzustellen, durch dessen Hülfe er zwei dortige taubstumme Kinder schon ziemlich weit gebildet hat, mit denen er vor zwei Jahren mehrere Uebungen in meiner Gegenwart vornahm.

8.

Schade nur, daß eine solche pantomimische Sprache sich nur auf den Kreis der Taubstummen und ihrer Lehrer beschränkt, aber für die Welt unbrauchbar ist, weil man den übrigen Menschen nicht zumuthen kann, um der einzelnen Taubstummen willen eine besondere, viele Zeit kostende Sprache zu erlernen.

Anmerkung. Daher sind diese Stummen im bürgerlichem Leben genöthiget, mit den Personen, mit welchen

sie

ſie zunächſt zuſammenleben, doch noch über eine Zeichenſprache übereinzukommen, die jedoch eben ſo ungeeignet iſt, allgemein verſtändlich zu werden, ohne längere Zeit auf ihre Erlernung zu verwenden. — Hierin liegt auch der Grund, warum alle pasigraphiſchen Verſuche ſcheitern müſſen. Man ſcheut die Zeit, welche man auf die Erlernung einer todten allgemeinen Zeichenſprache verwenden müßte, und hält ſich dafür lieber an eine lebende Sprache, die ſchon für ein Medium gemeinſchaftlicher Verſtändlichkeit für mehrere Völker gilt.

9.

Zum guten Glücke aber iſt weder die Gehör — noch eine pantomimiſche Sprache nöthig, um mit den Taubſtummen den doppelten Zweck zu erreichen, einmahl ihnen die allgemeine Ausbildung zu verſchaffen, die nur vermittelſt der Sprache möglich iſt; und dann auch ſie zum Gedankentauſche mit den übrigen Menſchen gehörig zu befähigen. Man darf zu dem Ende nur von den einfachen Mitteln Gebrauch machen, welche die Natur hierzu angewieſen hat, und die bei ihrer Anwendung nichts als einige Beſonnenheit erfordern.

10.

Noch bleibt nähmlich für die Taubſtummen die bei uns eingeführte alphabetiſche Schrift oder Geſichtsſprache übrig, welche zur Ausbildung derſelben eben ſo zureichend iſt, als man bei den Blinden auch nur mit der für ſie noch übrigen Gehörſprache auslangen kann, wenn

wir

wir es nur auf die rechte Weise angreifen, und nicht aus Kunsteigensinn einen unnatürlichen vorziehen wollen.

Anmerkung. In der Schriftsprache sind ja die eigentlichen Schätze der Weisheit aller Jahrhunderte niedergelegt, und sie gewährt in so fern ein größeres Bildungsmittel als die nur auf die Gegenwart beschränkte Gehörsprache. Die Haupt-Aufgabe für den Taubstummen-Unterricht besteht mithin darin: sie für die Schriftsprache vollkommen zu befähigen.

11.

Da wir nur dadurch zur Kenntniß der Schriftsprache gelangen, daß wir sie auf die Gehörsprache beziehen (die Gesichtssprache in die Gehörsprache übersetzen) so muß folglich vor allen Dingen zuerst dafür gesorgt werden, eine andere, jener alphabetischen Schriftsprache korrespondirende, Sprache aufzustellen, die aber für taube Personen wieder nur eine Art von Gesichtssprache seyn kann, aber auch nichts weiteres als dieses seyn darf, wenn sie anders die Eigenschaft hat, beim Uebersetzen der Schriftsprache allen leicht verständlich zu werden.

Anmerkung. Die Spitzbuben haben auf gleiche Weise eine zweite Gehörsprache erfunden, die der ordentlichen Sprache genau entspricht, und zu deren Erlernung nichts als der Schlüssel und eine kleine Uebung nöthig ist.

12.

Zu dieser, der Schriftsprache korrespondirenden, Zeichensprache eignet sich ganz vorzüglich, die in

in Franken schon hin und wieder bekannte Fingersprache, welche nur ein wenig noch vervollkommnet werden darf, weil sie von der Art ist, daß sie von Jedermann in einer Viertelstunde erlernt werden kann. Die Grundzüge dieser verbesserten und leicht allgemein (z. B. durch den Kalender) bekannt zu machenden Fingersprache füge ich am Ende dieses Aufsatzes noch besonders bei. Ich bemerke hier nur noch, daß sie in dieser verbesserten Gestalt wegen der leichten Unterschiedbarkeit der Buchstabenzeichen vor jeder andern z. B. der nur auf die Finger oder die Sprachwerkzeuge selbst beschränkten, den Vorzug verdient.

Anmerkung. Wenn man die Anordnung treffen will, daß diese Fingersprache in allen Volksschulen als eine dem Schreibunterrichte vorangehende Buchstabirübung zur belehrenden Unterhaltung getrieben werde, so kann sie aufs schnellste durchs ganze Reich verbreitet werden, und die Taubstummen finden überall Gelegenheit, durch solche sich verständlich zu machen. Kinder und selbst auch Erwachsene treiben sie gewöhnlich mit Lust.

13.

Wenn man mit Entfernung aller Künstelei den Taubstummen-Unterricht nur auf diese beiden einanderkorrespondirenden Arten der Gesichtssprache (der Schrift und Fingersprache) beschränkt, und durch sie seine Lehrlinge dahin zu bringen sucht, mit jedem Worte den richtigen Sinn zu verbinden, so wird man seine Bemühungen ohne großen Aufwand von Zeit und Kosten gar bald mit dem besten Erfolge ge-

gekrönt sehen. Nur ist dabei folgender Stufengang zu beobachten.

14.

Zuerst müssen die Taubstummen in der Kunst geübt werden, nicht nur anfänglich das schriftliche Alphabeth in das Finger-Alphabeth zu übersetzen, und dann auf diese Weise ganze Wörter und Sätze zu lesen (aus einer Sprache in die andere zu übersetzen), sondern auch wieder rückwärts aus der Fingersprache in die Schriftsprache durch Hülfe der Schreibekunst, welche zu gleicher Zeit von ihnen erlernt werden muß.

15.

Nach diesen Vorbereitungs-Uebungen werden sie mit den Wörtern näher bekannt gemacht, womit wir die um uns befindlichen sinnlichen Gegenstände bezeichnen, und bei Vorzeigung der erstern zugleich auf diese letztern hingewiesen, wie man auch bei Kindern verfährt, wenn sie reden lernen sollen. Dabei übt man sie auch umgekehrter Weise wieder die Nahmen dieser ihnen vorgewiesenen Gegenstände sowohl zu schreiben als durch die Fingersprache anzugeben.

16.

Von den im Leben gewöhnlichsten Nahmenwörtern geht man zu den Zustandswörtern fort, weil beide Redetheile die eigentlichen

Haupt-

Hauptwörterklassen bilden. Hierbei findet wieder dieselbe einfache Verfahrungsweise statt, daß man ihnen den Sinn dieser Wörter durch die Anschauung nachweist, und sie hierauf den Zustand der Gegenstände schriftlich ausdrücken läßt, z. B. der vorhandenen Menschen, welche zum Theil stehen, gehen, sitzen, liegen ꝛc.

Anmerkung. Die gewöhnlichen schulgerechten, nur für den mechanischen Gedächtnißunterricht berechneten Sprachlehren sind hierbei schlechte Führer. Es muß vielmehr dabei die populäre philosophische (oder bildende) Sprachlehre zu Grunde gelegt werden, welche ich schon vor einigen Jahren für Volksschulen entworfen habe, und die nächstens dem Publikum bekannter werden dürfte.

17.

Aus beiden Hauptwörtern lehrt man sie hierauf kleine Sätze bilden (Aussagen, in welchem Zustande sich die Dinge um uns her befinden), wobei meine Methode wieder denselben Weg einschlägt, welchen die Sprachentwicklung bei unsern Kindern nimmt. Es werden nähmlich die Nahmenwörter ohne Bestimmungs-Wort (Artikel), und die Zustandswörter in unbestimmter Form (im Infinitiv) gebraucht z. B. Vater essen, Bruder trinken, Mutter schlafen ꝛc.

Anmerkung. Man beliebe gefälligst zu bemerken, daß auf diese Weise, wie bei unsern Kindern, Sprach- und Denkübung in Eins zusammenfallen.

18. Nach

18.

Nach dieser gewonnenen Grundfertigkeit geht es zur Erlernung der andern Redetheile, der abstrackten Begriffe und Ideen fort, wobei die Taubstummen zugleich sowohl in den Abwandlungsformen als auch in der Sätzebaukunst auf eine verständige Weise geübt werden. Nebenbei nimmt man zugleich Uebungen mit der Fingersprache, im Lesen leichter Erzählungen und Gespräche, Uebungen in schriftlichen Kompositionen, und zuletzt in katechetischen Unterredungen vor, welche zusammenwirkend eine vielseitige und schnellvorrückende Ausbildung der Geisteskraft hervorbringen müssen.

Anmerkung. 1. Da hier nur davon die Rede seyn soll, meine Methode, Taubstumme zu unterrichten, kürzlich zu karakterisiren, so kann ich hier nicht ihren ganzen Stufengang beschreiben. In wie fern solches zugleich praktisch geschehen müßte, so würde diese Beschreibung einen eigentlichen Leitfaden zum Unterrichte der Taubstummen bilden, an dessen ausführlichen Entwurf in meinen wenigen Mußestunden ich nur dann erst denken kann, wenn ich die angefangene Herausgabe der einfachsten Methoden für Gesang, Kalligraphie und Rechnen werde vollends geendigt haben.

Anm. 2. Vielleicht läßt sich der Geist meiner Lehrart im Gegensatze mit der bisherigen dadurch am kürzesten karakterisiren, daß man sagt, jene suche die Taubstummen nach ihrer natürlichen Beschaffenheit zu bilden, diese aber wolle durch Kunst erzwingen, was die Natur versagt habe. Sie sollen nähmlich nach ihr eigentlich so reden lernen, als ob sie hörten.

19. Es

19.

So bald die Taubstummen in ihrer Sprach-Ausbildung so weit gekommen sind, so stehen ihnen nicht nur alle in der Schriftsprache niedergelegten Kenntnisse zu Gebothe, die bei ihnen bis zum höchsten Grade gesteigert werden können, sondern sie sind auch als Leute, die sich uns, und denen wir uns, völlig verständlich machen können, zur Erlernung eines jeden bürgerlichen Gewerbes hinreichend befähigt, bei welchem die Gehör- und Mundsprache nicht absolut erforderlich ist.

20.

Diese Methode ist übrigens so leicht, daß jeder Geistlicher und Schullehrer dadurch in Stand gesetzt werden kann, die in seinem Bezirke befindlichen Taubstummen zu unterrichten, ohne daß es nöthig wäre, diese ihren Familien, den gewohnten Umgebungen, und ihrer meistens aus beiden schon hervorgehenden künftigen Bestimmung zu entreissen, und sie auf eine kostspielige Weise in besondern Instituten zu erziehen.

Da ich aber nicht sogleich die vollständige Ausarbeitung meines schon oft durchdachten Leitfadens zum Taubstummen-Unterricht vornehmen kann, so bin ich bereit, für diejenigen, welche dieses Werk der verdienstlichsten Menschenliebe ausüben wollen, einige Mußestunden auszusehen, um sie durch mündlichen Vortrag mit dem Geiste dieser Methode, der Technik derselben und ihrem Stufengange ganz vertraut zu machen.

An-

Digitized by Google

Anhang.

Kurzer Unterricht in der verbesserten Fingersprache.

1. Das Finger-Alphabeth.

a. Die Grundlauter

a, e, i, (y, j,), o, u werden durch die ausgestreckten fünf Finger der linken Hand, vom Daumen an, bezeichnet, ä, ö, ü, durch Einbiegung der Finger-Repräsentanten des a, o, u, nach der Flachen Hand;

b. Die Mitlauter

in der Regel durch einen Theil des menschlichen Körpers, der mit einem dieser Buchstaben anfängt, und auf welchen mit dem Zeigefinger der rechten Hand hingedeutet wird. b. der Bauch; c, der in Form eines c gebogenen linke Arm; d, die beiden gegen einander gehaltene Daumen; f, die linke Faust; g, das Gesicht; h, der Hals; k, das Kinn; l, das Läppchen am rechten Ohr; m, der Mund; n, die Nase; p, die Paarweise zusammen gehaltenen Hände; q ist gleich kw; r, die Rippe; s, die Stirne; sch der Schädel; t, die Thräne im Auge; v, die Hand vorn auf der Brust; w, die Wangen; x=ks; z, die Zunge.

2. Bezeichnungsweise.

Der Zeigefinger der rechten Hand deutet an, aus welchen Buchstaben jedes gedachte Wort besteht.

Digitized by Google

steht. Er wird auf jeden Theil gelegt, der einen Buchstaben bezeichnet. Bei w werden damit die beiden Wangen berührt, um größere Deutlichkeit zu bezwecken; bei c die Mitte des gekrümmten Arms.

Bei l wird der Daumen noch zu Hülfe genommen, um das Ohrläppchen mit den beiden Fingern anzufassen. Eben dieß geschieht auch bei k.

Bei b, sch, und t kann die ganze flache rechte Hand zur Vermehrung der Deutlichkeit genommen werden.

Bei g wird mit derselben das Gesicht herabwärts gestrichen.

Bei r bezeichnet der Deutefinger die Lage der Rippe.

3. Andere Sprechzeichen.

Wenn ein Wort fertig gebildet ist, so wird mit der rechten Hand über die linke gestrichen.

Wenn man fragt, so wird in voraus ein ? mit dem Zeigefinger gerade aus in die Luft gezeichnet.

Wenn man diesen Finger längst der Nase legt, so ist dieß ein Zeichen, daß man reden will, und der andere aufmerksam seyn soll.

Das Sinkenlassen der beiden Arme zeigt an, daß man mit seiner Rede fertig ist.

Das Schütteln der rechten Hand bedeutet theils, daß man die Fingerrede des andern nicht recht

recht verstanden habe und daher ihre Wiederhohlung erwarte, theils daß man sich im Zusammensetzen der Buchstaben geirrt haben, und das Wort wieder von neuem bilden wolle.

Das klaviermäßige Bewegen der Finger seitwärts zeigt das „und so weiter„ an, wenn man entweder dem andern zu erkennen geben will, daß man das übrige schon versteht, was er noch sagen will; oder daß man glaubt, das übrige wisse der andere schon, und man dürfe also seine Rede nicht weiter fortsetzen.

Anmerkung. In engerm Kreise läßt sich auch noch von einigen Abkürzungszeichen Gebrauch machen, welche von der Geschwindschreibekunst geborgt werden.

4. Die Zahlzeichen.

Die Einheiten werden bloß durch die 10 Finger ausgedrückt; die Zehner durch Hinzufügung des in die Seite gesetzten krumm-gebogenen linken Arms, wodurch gleichsam eine Nullfigur gebildet wird, die Hunderte durch Hinzufügung der zweiten Nullbildung mit dem rechten Arm; die Tausende durch Haltung der Hände über den Kopf.

Eine zweimahlige Wiederhohlung des letzten Zeichens bezeichnet die Million.

Stephani.

II.

II.

Der Schullehrer als Lehrer des Gesangs *).

Musik, und vorzüglich Gesang, gehört mit zur Ausbildung des Menschen. Der Gesang besonders trägt, viel zu Verfeinerung des Gefühls, zu Veredlung und Erhebung des Herzens, zu Erheiterung des Geistes und zur Cultur des moralischen Charakters unbeschreiblich viel bey. Dieß als Wahrheit vorausgesetzt, muß sich jeder Tugendbildner, in dem Talent und Kraft liegt, sorgfältig beeifern, den musikalischen Sinn der ihm Anvertrauten zu wecken, zu nähren und so viel möglich zu vervollkommnen; um so mehr, da der kirchliche Gesang einen wesentlichen Theil unserer Gottesverehrungen ausmacht.

Freylich war dieser bisher in den allermeisten Kirchen nicht immer erwecklich, und kann es auch nie werden, wenn nicht in Schulen mehr auf zweckmäßiges Singen gesehen und gehalten wird. — Zweckmäßiges Singen! Also kein Zetergeschrey, wie unter Leitung des Choragus Schlaghart in der Schule und der Kirche zu Langenhausen gehört ward. „Da schrie Jeder „nur, um sich selbst zu hören; keiner hörte den „Nachbar, keiner in der Kirche die Orgel. Und „alle fünf Vocale schienen auf ein hohles a zu„sammengeschmolzen zu seyn, weil dieses am leich„testen

*) Vgl. Baier. Schulfreund Sechstes Bändchen S. 10. ff.

„testen und lautesten sich herausgröhlen läßt. Alt „und Jung schrie aus Einem Tone, oder vielmehr „aus allen Tönen, und wer am kreischendsten fistu„lirte, war Obmann. Von einem vierstimmigen „Gesang wußte man gar nichts, und Obrist von „Marschland hatte vollkommen recht, wenn er be„theuerte, nie, als nur beym Angriffe der Tür„ken, etwas Aehnliches gehört zu haben" *).

Etwas Aehnliches hört man noch immer in vielen protestantischen Kirchen, besonders des südlichen Deutschlands, zum Leidwesen der Erbauung-Suchenden. Indessen machen die Betsäle der Brüdergemeinen eine rühmliche Ausnahme. Da wird von der Versammlung vierstimmig, harmonisch, sanft und erwecklich gesungen, unter Begleitung der Orgel und anderer Instrumente. Der musikalische Sinn wird frühzeitig geweckt, der musikalische Kopf ausgebildet, der Unterricht nach Noten ertheilt. Ist einmahl der Chor errichtet, so fehlt es nie an Nachwuchs und Nacheiferung. — Man höre den angenehmen Kirchengesang der Katholiken! Nicht nur die Gemeinen in größern und kleinern Städten zeichnen sich dadurch vortheilhaft aus, sondern sogar Landgemeinen, jedoch wie sich von selbst versteht, in einer Gegend mehr, in der andern minder. Die katholische Gemeine zu Euerbach bei Schweinfurt zählt noch keine zwei Hundert Seelen, singt aber trefflich. Nie konnte ich von ihr, das mehre

*) Schlez Gregorius Schlagbart und Lorenz Richard, 3. Aufl. Nbg. 1813. S. 314. 315.

re hundert Mahl gehörte Lied: Hier liegt vor deiner Majestät, o Gott! die Christenschar ꝛc. gesungen nach einer meistermäßigen in E dur gesetzten Melodie, die wohl allgemeine Einführung verdiente, ohne innige Rührung anhören. Freilich trug dazu auch das kraftvolle Spiel des braven Schullehrers auf der guten Orgel viel bei. Nie erinnere ich mich dessen, ohne zugleich bekennen zu müssen, daß der melodische Gesang in der katholischen Kirche auf den musikalischen Sinn der lutherischen Gemeine, deren Religionslehrer ich von 1788. bis 1800. gewesen bin, den wohlthätigsten Einfluß gehabt habe, so daß auch diese vorzüglich schön sang und neue Melodien leicht auffaßte.

Wie diese, haben gewiß die meisten Gemeinen Empfänglichkeit für Musik. Nur daß man ihr nicht zu Hülfe kommt! In den Schulen geschieht wenig oder nichts für den Gesang; oder man macht das Lernen zu schwer, geht beim Unterricht, wenn auch nicht ganz ohne alle Methode, doch selten nach der der Natur Gemäßen zu Werk.

Buchstäblich wahr ist es, daß noch vor kurzer Zeit in sehr vielen Schulen gar nicht gesungen wurde, nicht einmahl Choral-Melodien. Wer letztere lernen wollte und konnte, mußte sie vom Hören in der Kirche lernen, und lernte sie dann mit all den gewöhnlichen erbärmlichen Schnörkeln und verunzierenden Zierrathen, erfand wohl gar neue Einschiebsel und wirkte sonach mit zum Verunstalt n der schönsten Sangweise. Vielen Schullehrern kam es nie in den Sinn, sich zur Unterstütz-

stützung, einen kleinen Musikchor zu bilden und abzurichten. Sie verließen sich gutes Muthes einzig und allein auf ihre Stimme, griffen solche, um Obmann zu bleiben, auf eine greuliche Weise an, und gewöhnten sich und ihre Gemeinen an das häßliche Zetergeschrei, vor dem man davon laufen möchte.

Wenn auch in einzelnen Schulen einzelner Districte — was allerdings zugegeben werden muß und kann — gesungen wurde, besonders noch zu der Zeit, als das Weihnachtsingen Sitte war: so geschah in diesem Puncte doch nur wenig und so viel als nichts. Den größten Theil des Jahres hindurch begann oder beschloß man die Schule mit Absingen von einem Paar Liederstrophen, leyerte aber die Choral-Melodien nach dem Gehör her; einige andere Arienmäßig Gesetzte trichterte man auf gleiche Weise, etliche Wochen des Decembers hindurch, dem Weihnachtschor ein, welcher nun, zum Heile und Frommen der Chorherren wie der Chorschüler, in Quiescenzstand versetzt ist.

Mir sind zwar einige Volks-Schullehrer in protestantischen Süddeutschland bekannt, die allerdings mehr gethan, die einzelne Kinder — meistens aber nur Knaben — nach Noten singen gelehrt und wirklich ganz leidentliche Kirchen-Musiken aufgeführt haben. Ich erinnere mich mit Vergnügen eines Dorfes, in dem der geschickte Cantor, ein vortrefflicher Zögling des Schullehrer-Seminars zu Meiningen, seine Schüler so weit gebracht hatte, daß er, unterstützt von wackern Musikern,

Grauns Tod Jesu aufführen und sogar auch die äußerst schwere Fuge, Christus hat uns ein Vorbild gelassen ꝛc., vor welcher selbst der geübteste Sänger Respect haben muß, mit dem jungen Völklein geben konnte. Allein dieses Ort grenzt an das musikalische Sachsen; dieser Lehrer gehört zu den musikalischen Köpfen und diese Schule vielleicht zu den besten Deutschlands. Gewiß ist und bleibt es, daß Volks-Schulen, in welchen der Sing-Unterricht nach Noten ertheilt wurde, unter die seltenen Ausnahmen von der Regel zu zählen sind, und daß man, selbst in den besten, die Mädchen vernachläßigte, und auch nur einzelne Knaben begünstigte.

In den sogenannten lateinischen Schulen kleiner und größerer Städte geschah allerdings für den Gesang mehr, und konnte und mußte mehr geschehen; aber natürlich nur für Knaben, und unter diesen ausschließlich nur für die vorzüglich Musikalischen. Indessen wie ertheilten die allermeisten Musiklehrer in den lateinischen und in den Volksschulen — den seltenen Ausnahmen von der Regel — den Sing-Unterricht? Auf welche Art gingen sie zu Werk? Welche Wege schlugen sie ein, um zum Ziele zu kommen?

Beim Aufwerfen dieser Fragen vergegenwärtigt sich mir meine Jugendzeit. Ich stehe vor der verhängnißvollen schwarzen Tafel, mit rothen Linien und weißen Notenköpfen ausstaffirt. Ich sehe und staune an die Scala, die auf- und abzusteigen mir auferlegt wurde. Ich vernehme die Töne der

Lio-

Violine, die meine Stimme leitete und meine Töne bestimmte. Ich höre des Lehrers Donnerwort: Sing! das sich bald in ein kräftiges Scheltwort verwandelte, wenn mein musikalisches Gehör und Gefühl eine Fortschreitung, einen Sprung, einen Tact nicht richtig aufgenommen hatte. Ich fühle den gewaltigen Fidelbogen, der Scheitel und Ohren unbarmherzig behandelte, sobald ich nicht traf, was mir nicht erklärt oder von mir, dem mechanisch Dressirten, nicht gefaßt worden war. An ein planmäßiges Verfahren, an einen regelmäßig geordneten Stufengang, an aufklärende Unterweisung, an leichte ins Gehör fallende Vorübungen, an Vereinzelung der vielen Schwierigkeiten, an weises Wecken, Leiten und Ueben meiner Selbstthätigkeit dachte mein Lehrer nicht. Und so wie mir, ging es sicher vielen Tausenden. Deßwegen bleiben auch die meisten Singschüler, trotz aller auf ihre Abrichtung gewandten Mühe, Zeitlebens zurück, und das Singen wird ihnen zuwider; wie mir als Anfänger sogar der Himmel zuwider ward, weil man sich in demselben, nach meinen kindischen Ideen, vorzugsweise mit Absingen des ewigen Halleluia beschäftigte, von dem ich mich lossagen und deßhalb lieber nicht in den Himmel, als unaufhörlich singen wollte.

Gewöhnlich fing der Gesang-Unterricht, wie bei meinem ersten Lehrer, mit Durchleyern der Scala an; hierauf folgten stufenweise fortschreitende Terzen- Quarten- Quinten- Sexten- Septimen- und Octaven-Sprünge; sodann wurden, oft auch viel frü-

früher schon, Singstücke vorgegeben, nicht selten sogar mit letztern der Anfang gemacht.

Ein arger Mißgriff, den Sing-Unterricht, während der musikalische Sinn noch nicht geweckt, das Ohr so wenig als das Auge gewöhnt ist, demnach ohne weitere Vorbereitung und Vorübung mit Absingen der Scala zu beginnen! damit gehts dann, wie weiland mit dem Einmahleins. Es lernt sich die Aufgabe bald mechanisch auf- und abwärts; aber am Ende hat man nichts gelernt. Ohne Beihülfe der Violin, trifft der Anfänger — experto credite Ruperto! — nicht Einen Ton mit Sicherheit und Bestimmtheit, wenn gleich der Fidelbogen noch so kräftig und fühlbar dreinhelfen wollte und sollte.

Man schritt zum stufenweisen Auf- und Absingen der Intervalle. Die Terzenreihe, auch wohl die der Quarten geht bald. Allein was ist damit gewonnen? Der Schüler leyert sie mechanisch her. Und wozu die Quinten- und Septimensprünge? Um der Kehle Biegsamkeit zu geben? Schüler — und besonders Kinder in Volksschulen — sollen ja keine Opernsänger werden. — Dem Gehör solche stufenweise fortgehende Intervallen-Verhältnisse einzuprägen? Wozu aber solche widerliche Tonreihen einüben, welche an und für sich die beschwerlichsten, im Grunde Gehör verderbend, überdieß dem Componisten zu setzen verboten sind, und folglich im Gesange nie vorkommen dürfen? Zu den ersten Uebungen eignen sich nur die faßlichsten und fließendsten Tonreihen, und erst in der Folge darf

darf man zu schwerern Gängen übergehen. Zu letztern nehme man einzelne Beispiele, in welchen der kritische Sprung auf eine Sinn enthaltende, eine harmonische Begleitung möglich machende Art vorkommt.

Viele Lehrer gaben sehr bald Singstücke, z. E. Arien und Chöre aus Kirchen-Musiken, vor, und wähnten, die nöthigen Belehrungen gelegenheitlich beibringen, gelegenheitlich das Schwere erleichtern, und so in der Kürze, wenn nicht Alles, doch Vieles und das Meiste, auf ein Mahl abthun zu können. Allein auf solche Art werden die Schwierigkeiten gehäuft und dem Schüler Dinge zugemuthet, die über seine Kräfte gehen. „Er soll*) „die Noten nach ihrem Stande auf dem Liniensy„stem und nach den verschiedenen Schlüsseln auf „demselben kennen lernen; sich üben, die durch die „Noten angedeuteten Töne zu treffen; die Geltung „der Noten sich bekannt machen; den Begriff vom „Tacte verdeutlichen und die Tact-Verhältnisse der „Noten berechnen; die verschiedenen Dur- und „Moll-Tonleitern durchstudiren; den Text unter „die Noten richtig unterlegen und aussprechen; „mit dem gehörigen Ausdruck singen; die vielen „musikalischen Zeichen kennen und beobachten ler„nen u. s. w.“ — Welches Stück Arbeit! Welche Zumuthung!

Auf eine solche Art soll nun der Singunterricht nicht ertheilt werden. Wie aber dieß zweckmäßi-

*) Natorp Anleitung zur Unterweisung im Singen für Lehrer in Volksschulen. Potsdam 1813. S. 4. 5.

mäßiger — besonders in Volksschulen, in welchen, nach dem Königl. Baier. Lehrplane, Gesangübung als eine Hauptaufgabe angesehen und täglich als ein regelmäßiger Uebungsgegenstand vorgenommen werden soll — geschehen könne, mag folgender Aufsatz darlegen. Ich schreibe ihn mit Vergnügen nieder. Er wird zwar nach den neuerlich erschienenen Vorarbeiten nichts eigentlich Neues enthalten, aber doch das Erschienene concentriren. Und manchem Lehrer und Leser möchte dann doch auch das hier Gesagte noch neu seyn.

Der Schullehrer als Lehrer des Gesangs hat Mancherlei zu beobachten, ehe und bevor der eigentlich methodische Singunterricht beginnt; diesen muß er mit Tactübungen anfangen und hierauf erst die Tonübungen folgen lassen. Wurde von ihm in diesen Puncten plan- und zweckmäßig stufenweise verfahren, so wird der Gesang nach Noten keineswegs schwer halten.

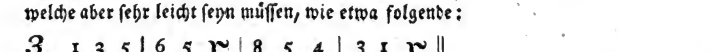
I. Was ist zu beobachten, ehe der methodische eigentliche Sing-Unterricht beginnt?

1. Nur solche Kinder werden zugelassen, welche musikalisches Gehör und keinen, wegen Engbrüstigkeit und schwacher Lunge allzukurzen Athem, auch keine körperliche Gebrechen am Halse oder am Untertheile des Leibes haben. Sie müssen während der Singübungen stehen, den Mund gehörig öffnen, alle Verzerrungen vermeiden, dem Körper eine gerade und anständige Haltung geben. Die

der

der Gesundheit zuträglichste Zeit zum Singen ist die letzte Vormittagsstunde, in welcher man aber öftere Pausen machen muß.

2. Anfänger singen bis zum neunten Jahre — früher darf ein Kind nur als Ausnahme zum methodischen Unterricht beigezogen werden — nach dem Gehöre. Dabei ist vor Allem auf reine und deutliche Aussprache zu sehen, an welcher es bei denen, die nach der Lautmethode lesen gelernt haben, selten fehlen wird. Um sie noch mehr zu perfektioniren, kann man die acht Vocale in Einem Tone, auf f oder g, dann einen, dann zwei Töne höher absingen lassen; gleiches geschieht mit den Vocalsylben au, ei u. s. w. mit Festhaltung des Tons auf dem ersten Laute; sodann mit einfachen Sylben la, pa, al, ap. Hierauf gibt man kurze, am besten, bekannte Wortsätze vor und dazu sehr einfache, stufenweise steigende und fallende Melodien; zum Steigen durch die Secunde in die Terz und wieder zurück: Jung gewohnt, alt gethan; in die Quart: Schönheit vergeht, Tugend besteht; in die Quinte: Niemahls unrecht thun, läßt nie unsanft ruhn; in die Sext: Durch Eigensinn und Neid, entsteht der meiste Streit u. s. w. Nun können sprungweise fortschreitende Melodien folgen, welche aber sehr leicht seyn müssen, wie etwa folgende:



Nach diesen läßt man kurze Musiksätze aus Liedern, jedoch nur solche Stellen lernen, in denen auf jede

de Sylbe auch nur Ein Ton kommt; endlich kurze Gesänge mit leichten und gefälligen Melodien. Die Texte werden oft gelesen, deutlich und rein ausgesprochen; die Melodien abschnittweise vom Lehrer vor- und von den Kindern mit gemäßigter Stimme nachgesungen.

3. Choral-Melodien dürfen, des Kirchengesangs wegen, über dem methodischen Singunterricht, schlechterdings nicht vernachlässiget und können, bis die Kinder nach Noten singen, immerhin noch nach dem Gehör geübt werden. Dieß muß besonders in denjenigen Schulen geschehen, deren Lehrer zu alt, zu unwissend, zu unfähig sind, als daß sie im Stande wären, methodische Anweisung zum Singen zu fassen und zu ertheilen. Rücksichtlich dessen ist folgendes zu merken:

a. Von schon bekannten Choral-Melodien wird wöchentlich Eine recht fleißig geübt. Man nimmt zuerst die Leichtern, und rückt allmählich zu den Schwerern vor; läßt Anfangs nur solche Kinder singen, welche die Melodie schon etwas können, die übrigen hören zu, bis sie dieselbe etwas gefaßt haben. Man halte aber ja auf Gesang mit gemäßigter Stimme, und lasse, damit die Schule nicht zu viel Zeit verliere, immer nur 2 bis 3 Strophen, statt des Schlußgebetes, absingen. Den Text kann ein Kind, das recht fertig und richtig liest, Vers für Vers (Zeile für Zeile) laut und deutlich vorsagen. Wird ein leichtverständliches Lied gewählt, und dieses zuvor durchgelesen und kurz erklärt: so ist es um so besser.

b. Bei

Digitized by Google

b. Bei Einübung neuer Melodien wählt man Anfangs auch die leichtern, am meisten ins Ohr fallenden; singt zuerst einen Vers um den andern etwas schnell vor und läßt solchen in gleichem Tempo nachsingen, und hilft sich, wenn es fehlen sollte, mit der Violine, deren Begleitung überhaupt anzurathen ist, in Ermangelung eines Clavieres oder einer Hausorgel. Im Uebrigen wird verfahren wie bei Einübung schon bekannter Choral-Melodien.

4. Eines Instrumentes bedarf jeder Gesanglehrer, nicht um die Melodien mitzuleyern, sondern diese harmonisch zu begleiten, und folglich die Sänger im Treffen zu befestigen. Freilich sind in den wenigsten Schulen Hausorgeln. Doch vielleicht hat der Schullehrer ein Pianoforte, welches aber immer rein gestimmt seyn muß. Oder er spielt die Violine, oder bläst die Clarinette oder Flöte. Wenn es an allem diesen fehlen sollte, so nehme er, wenn es nöthig ist, seine Zuflucht zur Kirchenorgel. — In der Schulstube muß eine große schwarze roth rastrirte Tafel seyn, zum Noten-Anschreiben; die Kehrseite kann unrastrirt bleiben, um darauf Uebungs-Exempel in Ziffern aufzeichnen zu können. Die Kinder haben zu gleichem Zwecke Steinpapp- oder Schiefertafeln nöthig, und die fortgerückten Notenbücher d. i. Hefte in Quart, achtzeilig rastrirt, um Noten-Exempel und Lieder-Melodien eintragen zu können. Bei dem Verleger des Schulfreundes, Hrn. Palm in Erlangen, sind dergleichen, der Bogen zu 4 Kr.

und

und 8 Bogen schon gebunden, unter dem Titel: Liederbuch mit Melodien 1815. für 36 Kr. zu haben.

II. Wie hat man rücksichtlich der Tact-Uebung zu verfahren?

Diese muß der Tonübung vorangehen. Sie begreift den Unterricht in den Verhältnissen der Töne nach ihrer Länge und Kürze, und man beobachtet hierbey folgenden Stufengang:

1. Ab- und Eintheilung der Zeit, und namentlich der Musikalischen. — Der Lehrer zeichnet, oder noch besser, er legt ein Ellenmaß vor, das auf der Einen Seite in Viertel, Achtel und Sechzehentel, auf der andern in Drittel und Sechstel getheilt ist und demonstrirt

a) daß auch die Musikalische Zeit in gerade und ungerade Theile abgetheilt werde; jene in zwey und vier, diese in drei gleiche Theile. Er spricht langsam und abgemessen 1. 2. mehrmals vor; dann die nehmlichen Zahlwörter mit der Handbewegung verbunden; dann mit dieser die zur Handbewegung passenden Wörter aus: ab, auf. Eben so macht ers mit 1. 2. 3. 4. ab, links, rechts, auf; endlich mit 1. 2. 3. ab, rechts, auf. Die Kinder müssen diese Uebung nachmachen, erst mit Zählen, dann mit Handbewegung, endlich beides in Verbindung; und von dem Geschehenen, Gethanen, Gesprochenen und Erklärten genaue Rechenschaft ablegen.

b) Daß

b) Daß jeder Ton Zeit erfordere und länger oder kürzer ausgehalten werde. Der Lehrer hält mit der Sylbe la einen Ton erst 2 Viertel, dann 4, endlich 3 Viertel lang aus, während die Kinder die Viertel laut zählen und die Handbewegung machen. Hierauf tauschen sie mit dem Lehrer die Rollen um, und übernehmen endlich das Ganze allein, so daß eine Abtheilung intonirt, die zweite zählt, die dritte den Tact gibt.

c) Daß die vier Viertel lang ausgehaltene Zeit, eine Ganze, die zwei Viertel lang ausgehaltene eine halbe Zeit genannt werde; das Viertel aber für die Grundzeit gelte, das nicht nur verlängert, sondern auch verkürzt werden könne, jedoch ohne Beeinträchtigung der Handbewegung. Der Lehrer läßt mit der Sylbe la ein Viertel, eine halbe Zeit, eine ganze Zeit intoniren, während er selbst Achtel erst zählt, dann singt; in der Folge macht ers bei Verkürzung des Viertels zu Sechzehnteln eben so. Nach jeder Uebung, wobei Handbewegung, Abfragen und Wiederhohlen nie vergessen werden darf, wechseln Lehrer und Schüler die Rollen.

2. Hierauf folgt Belehrung über die Figur der Noten, wodurch die Dauer desselben bezeichnet wird, und über die Pausen.

a) Rücksichtlich der Figur geht man vom Viertel aus, erst auf die halben und ganzen Schläge, sodann auf Achtel und Sechzehntel über — zeichnet, wenn keine belehrende Tabelle zur Hand

seyn

seyn sollte, sie vom ganzen Schlag an bis herab zu den Sechzehnteln, auf die Tafel; aber nur diese fünf Notengattungen, da 32tel in Volks-Melodien nur selten vorkommen; lehrt wie bei jeder die Handbewegung zu machen sey, läßt sie in obiger Ordnung mit la durchsingen, anfangs jede Gattung allein, bis die Kinder so eingeübt sind, daß fünf Abtheilungen das Ganze als Chor vortragen können, ohne und mit Handbewegung.

b) In Hinsicht der Pausen bemerkt der Lehrer die Figur, Bedeutung und Gattung der den fünf bereits bekannten Notengattungen Gleichen, und bringt die Schweigezeichen für längere Zeiten gelegenheitlich bei vorkommenden Fällen bei, schreibt in der Folge Viertel mit untermischten Viertelspausen vor, um die Kinder auch ans Pausiren zu gewöhnen. Daß das vierte und zweite Viertel leichter zu pausiren sey, als das dritte und erste, daß demnach auch hierin vom Leichtern zum Schwerern fortgeschritten werden müsse, versteht sich von selbst; so auch, daß die Handbewegung bei solchen Uebungen um so weniger unterlassen werden dürfe, je schwieriger sie Anfangs wird.

3. Nach diesem läßt man Belehrungen und Uebungen, das Tactschlagen betreffend und Angaben der Tactarten folgen.

a) Man erklärt, was Tactstriche sind, daß die zwischen ihnen liegenden Noten ein Tact heißen, welche Handbewegungen beim zwei- und vierzeitigen Tacte angewendet werden müssen.

sen. Zur Uebung wird jener zuerst vorgenommen, dieser später. Der Lehrer zeichnet, wenn ihm nicht Tafeln, wie unten beschrieben vorkommen sollen, zu Gebote stehen, Noten ohne Linien, Anfangs Viertel, dann halbe Schläge, dann Achtel ꝛc. dann untermischte, endlich auch mit Pausen versehen, vor, läßt sie mit la absingen, dazu die Handbewegung machen, und verweilt bei diesen Uebungen lange. Sie gehören mit zum guten Fundament! Nun ist es Zeit, von punctirten Noten und Pausen das Nöthige beizubringen, und auch von dem dreizeitigen Tacte, der nach vorgezeichneten Noten, Vierteln, Achteln, halben Schlägen ꝛc. mit Handbewegung geübt werden muß. Die geschickten Lehrlinge müssen Exempel mit und ohne Pausen aufzeichnen und vorlegen.

b) Hierauf macht man mit den Benennungen und Bezeichnungen der Tactarten bekannt, aber nur mit den gewöhnlichsten, nehmlich mit dem geraden oder Zwei-Viertel-Tacte und dem hierzu gehörigen Vier-Viertel-Tacte; mit dem Ungeraden oder Drei-Viertel-Tacte und dem dazu gehörigen Drey-Achtel-Tacte; sodann mit dem Gemischten oder Sechs-Achtel-Tacte. Rücksichtlich der neuvorkommenden, nehmlich des $\frac{3}{8}$ und $\frac{6}{8}$ Tactes, müssen, wie bei den bereits bekannten, Belehrungen ertheilt, und Uebungen mit Hand und Mund, nach stufenweise vom leichtern zum schwerern fortschreitenden Exempeln, vorgenommen werden. Diesem hängt man noch an, was über die Triole zu sagen ist.

III. Wie

III. Wie muß man die Tonübung vornehmen?

Hierbei ist die Folge und das Treffen der Töne zu berücksichtigen, und vor allem die nöthige Belehrung über das Liniensystem zu ertheilen, über die Linien und Spatien, die Schlüssel, (jedoch von diesen nur die Hauptschlüssel c. g. f.) Namen und Stellen der Noten, von c bis c nach dem Violinschlüssel, weil dieser jetzt der Gewöhnlichste ist, verschiedene Benennungen der Tonfächer, Erhöhungs- Erniedrigungs- Wiederherstellungs- Zeichen.

Zu Einübung der Töne können nun zwei Wege eingeschlagen werden, die gleichrichtig und sicher zum erwünschten Ziele führen. Den ersten Weg nahm schon Hiller im J. 1774. in seiner Anweisung zum musikalisch richtigen Gesange und nach ihm Nägeli und Pfeiffer in der Gesangbildungslehre nach Pestalozzischen Grundsätzen. Diese beginnen den Unterricht mit Einübung des Tetrachords g — c in stufen- und sprungweisen Fortschreitungen; hierauf wird ein zweites von c — f gehendes Tetrachord eben so behandelt, und nun diese Stufenleiter, welche im Falle man das Letztere in die tiefere Octave setzt, die diatonische Scala bildet, durchgeübt. Hiller bedient sich hierzu der Noten, Nägeli, welcher die Schwierigkeiten noch weit mehr vereinzelt, der Ziffern.

Einen andern Weg wählte Schulz in seinem Leitfaden bei der Gesanglehre *) und Natorp

*) S. Baier. Schulfreund 6. Bdchen. S. 176. ff.

torp in der Anleitung zur Unterweisung im Singen für Lehrer in Volksschulen. Diese lassen nehmlich zuerst die Töne des Grundaccords nach Ziffern einüben und hierauf die Einübung der übrigen Töne folgen. Diese Manier scheint etwas näher zum Ziele zu führen und deßhalb für Volksschulen vorzüglicher zu seyn, als die vorhin Angegebene. Man geht dabei folgendermassen zu Werk.

1. Einübung der Töne des Grundaccords. Der Lehrer nimmt zuerst die Verbindung des Grundtons mit der Octave vor, dann läßt er hierzu die Quinte, endlich die Terz einüben. Man könnte auch Letztere vor der Quinte nehmen, wenn der in Uebungsexempeln vorkommende Sprung von dieser in die Octav nicht leichter wäre, als der Sextensprung von der Terz in die Octav.

a) Der Lehrer singt den Ton, der neu gelernt werden soll, vor. Die Kinder müssen ihn nachsingen, dabei fest und lang anhalten, die Stufe angeben, auf welche die Note davon zu stehen kommt. Sodann werden die verschiedenen Versetzungen in Noten mit untersetzten Ziffern vorgezeichnet, und nach Ziffern und mit der Sylbe la, ohne und im Tacte, ohne und mit Handbewegung, langsamer und geschwinder, den Grundton auch um eine Stufe höher genommen; beim $\frac{2}{4}$ Tacte das erste Viertel stark, das zweite schwach; beim $\frac{3}{4}$ Tacte das erste stark, die zwei folgenden schwach; beim $\frac{4}{4}$ Tacte das erste und dritte, oder auch nur das erste stark gesungen.

b) Hierauf gibt der Lehrer ein leichtes Uebungsexempel, in Ziffern, wovon Jede ein Viertel vorstellt, im ganzen Tacte, mit einzelnen Viertelspausen versehen, zum Lernen vor, und läßt es mit den Zahlworten und mit la, auch mit Handbewegung üben, bis es ferm geht. Eine treffliche Zwischenarbeit ist es, wenn dergleichen Beispiele von den Kindern in Noten übergetragen werden. — Nun legt man Schwerere mit vermischten Notengattungen und mit mehrern und verschiedenen Pausen vor.

c) Schon jetzt, und zwar sogleich nach Verbindung der Octave mit dem Grundton, wird der Anfang im zwei und mehrstimmigen Singen gemacht, der Singchor zu dem Ende in vier Abtheilungen gebracht, und mit Allen jede Stimme besonders eingeübt, bei einer jeden ein Paar der besten Sänger an die Spitze gestellt, und von diesen unterstützt, das Exempel mit la erst leise, dann lauter geübt. Als Uebergang zum Gesange mit Text kann man solche Sätze, im $\frac{2}{4}$ Tacte mit Amen; im $\frac{3}{4}$ Tacte mit Gloria; im $\frac{4}{4}$ Tacte mit Halleluia! absingen lassen; endlich geht man zum Gesange mit einem Text über, von dem aber, zur Zeit noch, auf jedes Tonzeichen nur Eine Sylbe kommen darf. Die Worte müssen, deutlich und scharf betont, sylbenweise vor- und von den Kindern einige Mahle nachgesprochen werden.

d) Dem Grundaccorde 1 3 5 8 *) ist besonders Aufmerksamkeit, Fleiß und Zeit zu widmen, und

*) Als der Grundlage zum Treffen der Töne.

Digitized by Google

und deßwegen die ganze Reihe der 24 Veränderungen aufzustellen und durchzuüben. Sie können als einstimmige Gesänge, aber auch als Canons, endlich auch in der Art benützt werden, daß die erste Abtheilung c, die zweite g, die dritte e als ganze Note aushält, während die vierte die Viertel singt. Sind die Versetzungen mit Sorgfalt gemacht und geordnet, so bilden sie durchaus vollkommene Harmonie und können als solche vierstimmig gesungen werden.

e) Um die Kinder immer aufmerksam, regsam und thätig zu erhalten, so haben sie nach jeder Uebung Rechenschaft zu geben, von dem was vorgetragen, gelehrt, erläutert, geschehen, gethan, gesungen worden ist; sie müssen die von dem Lehrer vorgeschriebenen oder auch dictirten Ziffern in Noten übersetzen, leichte Uebungs-Exempel selbst erfinden und niederschreiben, vorgesungene Töne in Ziffern und Noten übertragen.

2. Einübung der übrigen Töne der natürlichen oder sogenannten diatonischen Tonleiter. Diese wird in folgender Ordnung veranstaltet:

a) Secunde. Man gehe hierbei langsam zu Werk, und übe diesen Ton erst in Verbindung mit 1 dann mit 3 recht fleißig; hierauf 1 2 3 in verschiedenen Gängen, so aber, daß jeder nachfolgende Satz mit einem andern Tone anfängt und aufhört, als der vorhergehende geendet und angefangen hat; endlich ziehe man auch 5 und 8 in den

vorgezeichneten Exempeln bei, aber mit Uebergehung der für den Augenblick noch zu schweren Sprünge von 2 in die 5 und in die 8. Am Schlusse können tactmäßige Exempel in Vierteln, schwerere von verschiedenen Notengattungen, kurze einstimmige Sätze mit Texten versehen, vorgegeben und endlich die Kinder beschäftigt werden, wie vorhin unter e) angegeben ist. — Hierauf nimmt man

b) die Einübung der Quarte vor. Erst in Verbindung mit 3 und mit besonderer Belehrung, daß von 3 bis 4 nur ein halber Ton sey. Sodann folgen, in wohlerwogener Ordnung, Uebungen mit dem Tetrachord 1 2 3 4. Anfangs stufenin der Folge sprungweise fortschreitend. — Geht es damit nach Wunsch, so wird 4 mit 5 wie vorhin mit 3 in Verbindung gesetzt und geübt; gleiches geschieht späterhin mit 1 2 3 4 5, mit welchen einhundert und zwanzig Veränderungen möglich sind. Hat man Einige davon — die Kinder könnten in Mußestunden wohl Alle in Ziffern und Noten zu Papier bringen — bis zum festen Treffen durchgemacht, so gibt man auch Beispiele, in der die 8 angebracht ist. Die Schlußübungen bleiben die Nehmlichen, wie vorhin unter a) bemerkt wurde, nur mit der Steigerung, daß von nun an mehrstimmige Exempel mit und ohne Text vorgegeben werden, welche nun schon melodischer ausfallen können, als ehehin mit den vier Tönen des Grund-Accords möglich war.

c) Die Sexte wird mit 5 verbunden, vorgetragen und eingeprägt; und das Schwere dadurch erleich-

erleichtert, daß man die Quint als Grundton, und die Sext als dessen Secunde ansehen lehrt. Rücksichtlich der vorzugebenden Exempel, der Uebungen selbst, und der Beschäftigungen der Kinder gilt das bereits Angeführte. Von großem Nutzen dürfte seyn, wenn die 24 Veränderungen von 1 4 6 8, demnach des Quart-Sexten-Accords von den Kindern zu Papier gebracht, vom Lehrer revidirt und rangirt, und wie oben 1 3 5 8 vom Singchor einstudirt und geübt werden.

d) Die Septime übt man in Verbindung mit 6 und 8, lehrt sie als Terz des Grundtons 5 und 8 als die Quart davon ansehen, detaillirt das Verhältniß der Töne 5 bis 8 mit dem Aehnlichen der Tiefern von 1 bis 4, und bildet mit diesem zweiten Tetrachord stufen- und sprungweise Uebungsexempel in der nehmlichen Abstufung und übt solche in der nehmlichen Ordnung ein, wie früherhin mit dem Ersten geschehen ist. Endlich kann man vermittelst der Suche-Noten, von jedem Ton aus, diesen schweren Ton aufsuchen, finden und treffen und ebenfalls wieder rückwärts kehren lehren.

3. Belehrung in Betreff der diatonischen Tonleiter mit zweckmäßigen Uebungen verbunden.

a) Man wiederhohlt — so wie man überhaupt des Wiederhohlens nicht müde werden darf — daß diese Tonleiter aus zwei Haupttheilen bestehe, nehmlich 1 bis 4, und 5 bis 8; daß die Melodie des letztern Tetrachords der des Erstern gleich sey, nur daß Jene, fünf Töne höher gesungen werden müsse.

müsse. Hierauf wird die Scala in Noten vorgelegt mit untersetzten Ziffern und Notenbuchstaben, und besonders aufmerksam gemacht, daß 3 von 4 und 7 von 8 nur um einem halben, die übrigen Töne hingegen einen ganzen Ton von einander entfernt seyen. Sodann macht man die Kinder mit dem Namen der bisher unter Ziffern und Noten vorgeführten und eingeübten Töne specieller bekannt, als es oben unter III. geschehen konnte und sollte. Denn von nun an soll jede Uebung nicht mehr allein blos nach Ziffern und lala, sondern auch mit Benennung der Noten durchgemacht werden.

b) Auf diese Art benütze man sogleich die vorgelegte Stufenleiter auf- und abwärts, zum stufenreihen, langsamern und geschwindern Absingen derselben, spiele aber oder singe — weil ausserdem diese Uebung leicht in den alten Schlendrians-Mechanismus ausarten könnte, einen Baß dazu, der die Sänger in Aufmerksamkeit erhält. Man kann auch Texte unterlegen und singen lassen, wie Folgende: Wer Aeltern durch Gehorsam ehrt, ist Gott und guten Menschen werth; — Dem Lehrer willig folgsam seyn, bringt Ehre Kindern groß und klein; — Ein froher Muth, gesundes Blut, ist besser als viel Geld und Gut; — Bewußtseyn treuerfüllter Pflicht, giebt Muth und frohe Zuversicht; — Wenn ich in Nöthen bet und sing, so wird mein Herz stets guter Ding; — Ein Herz von Edelmuth bewohnt, wird reichlich durch sich selbst belohnt.

c) Hier-

c) Hieran reihen sich tactlose Fortschreitungen und Uebungsexempel, stufen- und sprungweise, auf- und abwärts. Nur vermeide man Formen, wie sie ehehin gewöhnlich durch- und bald gedankenlos nachgesungen wurden; und mache vielmehr bald bey dieser, bald bei jener Note den Anfang. Z. E. bey Secunden c d c. e f e. a h a.; bey Terzen: c e. f a., bey Quarten c f. g c., bei Quinten c g f c. Bei Sexten c a. e c u. s. w. Am besten, wenn man mit dergleichen Fortschreitungen sogleich andre, die keine steigende oder fallende Terzen, Quarten ꝛc. sind, verbindet, so daß in die kurze Melodie ein Sinn kommt. Wer Sinn dafür hat, versteht diesen Wink.

d) Hierauf giebt man tactmäßige aber immer melodische Exempel, erst nur in Vierteln, bald mit vermischten Notengattungen, sodann Beispiele in Noten mit Text, ein- und mehrstimmig, endlich auch Choräle — diese zur Zeit noch einstimmig, aber nur solche vor, deren Melodien sich innerhalb der acht gelernten Töne fortbewegen und keine andern Halbtöne, als die schon bekannten, enthalten; z. E. Vom Himmel hoch, da komm ich her ꝛc. Schmücke dich, o liebe Seele ꝛc.

4. Einübung der höhern und tiefern Töne.

a) Rücksichtlich der höheren Töne demonstrirt der Lehrer, daß sie sämmtlich schon, nur eine Octave tiefer, da gewesen, folglich bereits bekannt sind; er bezeichnet von jetzt an die Octave mit 1, und

und die nachfolgenden Töne dieser aufgesetzten höhern Tonleiter mit 2 3 4 5 6 7, sodann bemerkt er die Stelle, welche diese neuen Noten auf dem System einnehmen, und den Namen, den sie führen, mit Angabe, weßwegen die Notenbuchstaben von dieser Octave zweimahl unterstrichen werden.

b) Die Töne 1 2 3 4 5 werden auf- und abwärts gesungen und so dem Gehör eingeprägt; sodann andere stufen- und sprungweise Uebungen damit vorgenommen, hierauf mit den tiefern Tönen in Verbindung gesetzt und gesungen, so daß mit Letztern erst die Terz, dann die Quinte, hierauf die Quarte, endlich die Secunde der Octave eingeübt wird. Mit der zu hohen Septe nimmt man die Einübung vor, wenn sie in einem vorgelegten Volksgesang ja einmahl vorkommen sollte, was nur selten der Fall seyn kann. Eben so wenig dürfen in Melodien von Volks- und Kinderliedern allzuweite Sprünge angebracht werden, daher quäle man die Jugend nicht damit.

c) Besser, man lege ihnen von jetzt an, tactmäßige, kurze Sätze in Noten vor, in welchen Terzen, Quarten, Quinten, Sexten, Septimen und Octaven mit andern Intervallen, in lehrreicher und unterhaltender Abwechslung verbunden sind, und lasse solche mit la und mit den Notennamen absingen; hierauf ähnliche mit Text versehene Sätze und Phrasen, und endlich ein- und mehrstimmige Gesänge und leichte Lieder, in welchen viele Töne aus dem zweigestrichenen Tonfache vorkommen.

d) In

d) In Rücksicht der tiefern, unter dem Grundton liegender Töne, kann man noch kürzer verfahren, da nur wenige davon in der Kinderstimme liegen, und diese wenigen überdieß nur bei mehrstimmigen Sätzen in den tiefern Stimmen vorkommen. Man erweise aus der Tonähnlichkeit mit dem früher Erlernten, daß sie ebenfalls bekannt und bereits da gewesen sind, nur um eine Octave tiefer; daß sie aber in ein neues Tonfach, das kleine genannt, gehören. Man ertheile Belehrung, welchen Namen sie führen, welche Stufe sie einnehmen, und führe die Gründe davon an. Sodann beziffere man sie $\overline{765}$, so daß der Horizontal-Strich oberhalb der Ziffer zu stehen kommt. Besondere Uebungen ihrer wegen vorzunehmen, ist eben nicht nöthig, zweckmäßiger aber und hinreichend, wenn ein im mehrstimmigen Gesange vorkommender Ton des kleinen Tonfachs, bei dieser Gelegenheit, nach vorausgegangenen treffenden Belehrungen, bis zum festen Treffen eingeübt wird.

5. Bildung der Tonleitern, deren Grundton nicht mehr, wie bisher der Fall war, C ist und Belehrung hierüber. Hierbei hat man hauptsächlich Folgendes zu erwähnen:

a) Es kann jeder Ton, je nachdem das Musikstück einen höhern oder tiefern Schwung bekommen soll, als Grundton angenommen werden, der sodann immer auch die Ziffer 1 behält, so wie dessen Terz 3, dessen Quinte 5 u. s. w. Aber die Noten zu diesen Ziffern erhalten andere Stufen, und,

und, da jede Dur-Scala nach der Norm von C dur gebildet werden, demnach auf zwei ganze Töne ein halber, sodann nach drei ganzen, abermal ein halber folgen muß, so müssen auch die zwei halben Töne auf andre Buchstaben fallen, und deßwegen die Noten derselben mit dem Erhöhungs- oder Erniedrigungszeichen versehen, die Namen verändert werden.

b) Der Lehrer legt hierauf die Tonreihen mit dem Erhöhungszeichen c cis, d dis, e f is, g gis, a ais, h c; wie auch die Tonreihe mit dem Erniedrigungs- und Auflösungszeichen c des, d es, e f ges, g as, a b h c vor, und macht mit den neuen Benennungen bekannt, unter gelegenheitlicher Bemerkung, daß manche Töne einerlei Tonhöhen auf Klavieren und Orgeln haben, wie cis mit des, dis mit es u. s. w. Um hören zu lassen, wie die Töne lauten, können obige zwei Tonreihen zur Violin oder Orgel vor- und rückwärts abgesungen werden.

c) Er läßt hierauf von den Kindern die gewöhnlichsten Scalen G D A und F B Es bilden, den Abstand und das nothwendige Verhältniß der Töne suchen, finden, bestimmen, und die Versetzungszeichen gehörigen Orts anbringen; und bemerkt, daß im Falle G oder F u. s. w. in einem Musikstücke zu Grundtönen erhoben sind, man spreche, dieses gehe aus G oder F u. s. w., und daß man in solchen Fällen die Erhöhungs- und Erniedrigungszeichen, und zwar bey G und bei allen folgenden Quinten x, bei F und allen folgenden Quar-

Quarten b, gleich zu Anfang und nur einmal vorzeichne, um das Zeichenwesen abzukürzen. Sind die Scalen berichtiget, so können sie benützt werden zu Formirung unzähliger, theils stufenweiser, theils in Sprüngen fortschreitender Uebungs-Exempel. Man kann und muß Jede mit Ziffern, la und Notennamen auf- und abwärts singen lassen, ehe und so oft ein Satz oder Lied, in derselben gesetzt, eingeübt werden soll. Man wähle hierzu Stücke nach der Tonfolge: G F D B A Es. Zur Prüfung: ob das Gesagte richtig gefaßt worden sey, schreibe der Lehrer h c d e f g a h in Noten vor und lasse nun, zu Bildung der im Volks-Gesange nicht vorkommenden H dur-Scale, von den Kindern, vor die zu erhöhenden Noten die erforderlichen x setzen.

d) Diese Scalen führen von selbst hin zu Uebungen in halben Tönen. Es ist aber in Volksschulen gar nicht nöthig, die sämmtlichen halben Töne in allen möglichen Sprüngen von den Kindern durchkreischen zu lassen; sondern wohl am besten, wenn man die in einem vorgelegten Stücke oder Satze gerade vorkommenden Semitöne einzeln einübt, oder auch die neuen Tonleitern hiezu benützt. Nur bleibe der Volksschullehrer in den Schranken der Weisheit und Mäßigkeit, und bilde stets einfache und leichte Exempel, wie folgende: g gis a; d cis d c h; a b a gis a; g b g e f. An letztern Gang können die Veränderungen des Klein-Septimen-Accords angereihet, und die Schüler angehalten werden, alle 24 in Noten zu setzen.

6. Moll.

6. Moll-Tonart und Tonleiter.

a) Der Lehrer schärft folgendes ein: Diese Tonart, wovon der erste Grundton A ist, heißt die künstliche, und hat das Eigene, daß die Terz allezeit um einen halben Ton tiefer, als bei in Dur erscheint, und daß beim Aufsteigen sowohl die Sexte als auch die Septime um einen halben Ton gewöhnlich erhöht, beim Absteigen aber immer wieder erniedrigt werden. Aufwärts ist die Scala: a h c d e fis gis a; abwärts: a g f e d c h a.

b) Es kann auch eben so gut, wie A jeder Ton zum Grundton angenommen werden, und es gilt alsdann, rücksichtlich der Bezeichnung mit Ziffern, das oben bei 5. a) Angeführte auch hier. Die Noten der Ziffern bekommen andere Stufen, welche nach der A moll-Scala abgemessen werden und die Noten erhalten, je nachdem es erforderlich ist, Erhöhungs- oder Erniedrigungszeichen. Jeder Mollton steht mit demjenigen Dur-Tone, welcher gleiche Vorzeichnung hat, in besonderer Verwandtschaft.

c) Der Lehrer läßt diese von den Kindern, nachdem sie die gewöhnlichsten Moll-Scalen A. E. D. G. auf- und abwärts errichtet haben, selbst ausfindig machen, und dann die errichteten und als richtig dargestellt anerkannten Tonleitern, mit Ziffern, mit la, mit den Noten-Namen absingen, damit das Ohr an die hier vorkommenden Eigenheiten gewöhnt werde.

d) Nach diesem können kurze, stufen- und sprungweise Uebungs-Exempel, die aber insgesammt leicht

leicht seyn müssen, sodann tactmäßige in Vierteln, hernach zweckmäßige mit vermischten Notengattungen verfertigt, vorgelegt und gesungen werden; hierauf ein- und mehrstimmige Sätze und Gesänge mit Text, endlich auch Choräle, wie: Wer nur den lieben Gott läßt walten. Was in Ziffern vorgegeben ward, haben die Kinder in Noten überzutragen.

IV. Was ist bei Einübung von Singstücken noch besonders zu berücksichtigen?

1. Vor Allem eine zweckmäßige Auswahl. Die Melodien müssen — auch in den Mittelstimmen — gefällig und folglich nicht schwer zu fassen seyn. Der Text muß verstanden und gut gelesen werden. Jede Stimme ist einzeln einzuüben, und das Tonstück erst dann vollstimmig zu singen, wenn die einzelnen Stimmen richtig getroffen werden. — Mehrere dreistimmige Choräle findet man in Koch's Gesanglehre (Magdeburg 1814.) und in A. L. Richters musikalischen Schulgesangbuch (Berlin 1815). Geschickte Männer können die trefflichen Choralbücher von Knecht, Vierling, Kittel, List u. a. zum vierstimmigen Satz benützen. Die Tenorstimme singt eine Abtheilung reiferer Sonntagsschüler, den Baß Lehrer und Adstant. Man lasse bisweilen von den besten Singschülern einen vierstimmigen Choral, der mit Fleiß und Glück eingeübt worden ist, und einfach und geschmackvoll vorgetragen wird, in der Kirche absingen.

2. Will

2. Will man bei Einübung eines Singstücks recht gründlich zu Werke gehen: so hat man es auf folgende Art zu veranstalten. Man schreibt zuerst nur allein zu Bezeichnung des Tactes, der vorgezeichnet wird, die Noten, ohne Linien, auf gleicher Höhe, nach Gattung und Geltung, mit Tactstrichen, an, auch mit Zeichen, wo Athem geschöpft werden darf, wenn auch keine Pause steht; und läßt sie mit la, im Tacte, aber eintönig absingen. Dann giebt man die Melodie, d. h. die Notenköpfe auf den fünf Linien, jedoch ohne Rücksicht, zu welcher Gattung sie gehören, immer aber mit Bemerkung des Grundtons, und Untersetzung der Ziffern und Namen; und läßt diese Aufgabe mit Ziffern, la und Notennamen bis zum reinen Treffen singen. Sodann setzt man nur noch ohne Text, die Melodie an, fügt die besondern Zeichen für den Ausdruck bei, erläutert das Erforderliche, und übt das Vorgegebene hiernach. Endlich legt man zu gleichem Gebrauch die Melodie mit Tact und Text vor, welch letzterer aber vom Lehrer langsam und deutlich vor- und von den Schülern richtig nachgesprochen worden seyn, und beim Gesang selbst rein ausgesprochen werden muß.

3. Der Lehrer hat auch dafür Sorge zu tragen, daß die Lehrlinge mit Ausdruck singen lernen, nach Erforderniß kräftig und sanft. Erst werden die nöthigen Belehrungen über das Tempo und dessen fünf Hauptabstufungen vom Adagio an, bis zum Presto ertheilt, dann die gewöhnlichen Zeichen für den Vortrag bekannt gemacht, nehmlich das

das Forte und Piano, das An- und Abschwell- und das Ruhezeichen, die Zeichen für Abstoßen und Schleifen, dann die Vorschläge vor nicht punctirten und punctirten Noten. Statt besondere Uebungen hierüber anzustellen, übe man zu Schonung der Zeit, das Einzelne ein, wenn gerade einzelne Beispiele und Fälle hierzu Veranlassung und Gelegenheit geben; mache aber die Sänger sehr bald aufmerksam, daß die langen Sylben wie beim Lesen, so auch beim Singen einen besondern Nachdruck erhalten, und also auch in der Regel allezeit die erste Note nach dem Tactstriche.

4. Man vergesse nicht, über das Athemhohlen das Nöthige zu sagen und zu empfehlen. Der Sänger muß den Athem geschwind und unmerklich schöpfen, aber auch sparsam und gleichmäßig vertheilen. Damit ihm das lange Anhalten desselben möglich, seine Brust an das Zurückhalten desselben gewöhnt, und seine Stimme fest und kernhaft werde, läßt man ihn öfters einen Ton schwach anfangen, dann immer stärker und stärker, und endlich wieder schwächer und schwächer singen. Damit er zu rechter Zeit Athem hohlen lerne, prägt man ihm ein, daß dieß nur geschehen könne und dürfe, bei allen Arten von Pausen; auch wenn im Texte ein Comma, Colon, Semicolon, Punct steht; ferner wenn die im Singen zusammengefaßten Worte einen Sinn bilden; sodann vor Tönen, die lang ausgehalten werden sollen, endlich bei kleinen Ruhepuncten der Melodie, wenn solche auch nicht markirt sind.

Dieß Alles nun, wie von Volksschullehrern der Sing-Unterricht ertheilt werden müsse? ist weitläuftiger ausgeführt in einem Werke, zu welchem der verdienstvolle Herr Herausgeber des Baierischen Schulfreundes die so glückliche Idee angegeben hat. Es führt den Titel:

Musikalische Wandfibel zum Gesang-Unterricht in Volksschulen. Nebst einer Anweisung der einfachsten Methode dabei und einem Anhange von ein- und mehrstimmigen Singstücken in Ziffern dargestellt. Herausgegeben von Stephani und Muck. Mit 14 Noten-Tafeln in Realfolio. Erlangen bei Palm 1815 in gr. 8. S. 98. und 48. und XII.

Es sey mir vergönnt, die Erscheinung dieses Werkes anzukündigen und zugleich den Inhalt desselben und den in der Anweisung befolgten Stufengang hiermit bekannt zu machen.

In der Einleitung, von S. 1 — 8, wird von der Nothwendigkeit einer Elementarischen Gesanglehre, vom Werth und Nutzen des Gesanges, sodann von der Zweckmäßigkeit einer musikalischen Wandfibel gesprochen, die von allen Kindern bequem gesehen werden kann, und dem Lehrer Theils das mühsame Anschreiben erleichtert, Theils den richtigen Stufengang vorzeichnet, Theils auch belehrende Winke zu Verabfassung zweckmäßiger Uebungs-Exempel ertheilt. Nachdem hierauf rück-

sicht-

sichtlich der Anleitung zum Gesang-Unterrichte angeführt ward, daß in derselben gezeigt werden müsse, wie elementarisch hierbei zu verfahren, wie Selbstthätigkeit zu erwirken, wie Alles den einfachen Stufengang Verletzende zu entfernen sey, findet man die bei Verabfassung dieses Leitfadens benützten Werke treulich und gewissenhaft angegeben.

Dieser zerfällt in zwei Abschnitte. Der Erste, von S. 9 — 19. verbreitet sich über Tact und Tact-Uebung, in 12 Paragraphen nach folgender Abstufung. Nach vorausgeschickter Erklärung über die Zeit wird von Eintheilung der musikalischen in gerade und ungerade, von Länge und Kürze derselben, der Ganzen und Halben, vom Viertel als der Grundzeit, von den Zeichen zum Singen und der verschiedenen Notengattungen, von den Schweigezeichen (Noten und Pausen vom ganzen Schlage an bis zu Sechzehnteln), vom Tact im Allgemeinen, vom Tactschlagen, Niederschlag, Aufschlag, von der Handbewegung beim zwei- und vierzeitigen Tacte; von punctirten Noten und Pausen; vom dreizeitigen Tacte und der Handbewegung dazu; von den gewöhnlichsten Tactarten (die gewöhnlichen Benennungen, Bezeichnungen ꝛc.); dem geraden $\frac{2}{4}$ und $\frac{4}{4}$; dem ungeraden $\frac{3}{4}$ und $\frac{3}{8}$; dem gemischten oder $\frac{6}{8}$ Tact; endlich von der Triole gehandelt. Die Erklärungen sind so populär verabfaßt, daß sich Lehrer und Lehrlinge leicht zu recht finden können, auch findet man genau angegeben, wie die Paragraphen behandelt, welche Uebungen, in welcher Ordnung, mit welcher Abwechselung,

vorgenommen werden müssen. Gehörigen Ortes ist auf die dazu gehörige Notentafel hingewiesen, die zur Erläuterung des Vorgetragenen, zur Versinnlichung des Gesagten, zur Uebung des Erklärten dient.

Der zweite Abschnitt, von S. 20.— 67. beschäftigt sich mit der Tonübung in 20 Paragraphen. Zuerst werden Belehrungen ertheilt über das Linien-System, über das un- ein- und zweigestrichene Tonfach, über die Versetzungszeichen. Die folgenden Paragraphen handeln von Uebungen mit Einem Tone, von Verbindung der Octav mit dem Grundtone, von Einübung der Quint, Terz und des nun bekannten Grundaccordes; von Einübung der Secunde, Quart, Sext, Septime, der vollständigen Durtonleiter; diese auch mit den Noten-Namen, und nicht mehr bloß mit den Namen der Ziffern, wie bisher geschehen ist; von Einübung der höhern Töne, der Terz, Quint, Quart und Secunde von der Octave; der tiefern Töne, nehmlich der unterwärts liegenden Octave der Septime, Sext und Quint. Hierauf folgt die nähere Erklärung über die Durtonleiter, besonders in Hinsicht der versetzten von GDAFBEs und das Nöthige über die erhöhten und erniedrigten Töne. An diese reihen sich Uebungen in halben Tönen an, auf welche die Erklärung über die Molltonleiter folgt, mit Anwendung auf die leichtern A E D. Der 18. §. enthält, — aber einzig und allein für den Lehrer, der sich selbst gern belehrt; warum wollte man Kinder in Volksschulen mit dem gelehrten Kram quälen? — die Lehre von den Interval-

vallen, nach der richtigern und bessern Ansicht Vogler's. Der 19. §. giebt an, wie man um recht gründlich zu Werk zu gehen, bei Einübung eines Singstückes verfahren müsse. Der 20. §. stellt elf sehr verschiedene Veränderungen in Melodie und Form, nach einer gegebenen Tonreihe und deren streng beibehaltenen Tonfolge, dar. — S. 64 bis 67. handelt von dem Gebrauch und von der Anwendung der zu diesem Abschnitte gehörigen Notentafeln.

Auf das in den §§. Abzuhandelnde folget die Angabe der natürlichsten tactlosen Uebungen zum richtigen Auffassen des Tones, ohne und in Verbindung der früher gelernten und bereits bekannten Töne, unter Hinweisung auf die Notentafeln. An diese schließt sich eine hinreichende Anzahl von tactmäßigen Exempeln, die größten Theils in Ziffern vorgegeben sind, aber vom Lehrer übertragen werden müssen in Noten, unter welche man immerhin auch die Ziffern setzen kann, um das Auge an beide zugleich zu gewöhnen, und beim Gesang mit den Ziffer-Namen und der Sylbe la, sodann in der Folge, wenn die ganze Durtonleiter einstudirt ist, auch mit den Noten-Namen wechseln zu können. Auf die einstimmigen tactmäßigen Beispiele, in welche jedesmahl alle gelernten Töne eingewebt sind, folgen mehrstimmige in $\frac{2}{4}$ $\frac{3}{4}$ $\frac{4}{4}$ Tact, hierauf zwei- drei- und vierstimmige leichte Melodien, mit Text versehen. Nach gemachter Bekanntschaft mit der 2 und 4 und der 6 und 7, demnach nach Bildung der zwei Tetrachorde, findet man vor Allem die natürlichsten stufen- und sprungweise

tactlos fortschreitenden Uebungen bemerkt, und zuletzt die jedesmahl passenden tactmäßigen Sätze der Notentafeln und die dazu gehörigen Gesänge des Anhanges angeführt, welche letztere aber vor dem Gebrauch in Noten überzutragen sind. Was der Lehrer noch weiter thun, besonders wie er die Kinder in beständiger Aufmerksamkeit und Thätigkeit erhalten, womit er sie in Zwischenzeiten zweckmäßig beschäftigen könne, ist immer, mehr oder minder weitläuftig, angeführt.

S. 68 — 82. enthalten allgemeine Bemerkungen. Sie betreffen die körperliche Constitution, das Alter und die Stimme der Sänger, die Zeit zum Gesang-Unterricht, die Haltung des Körpers, die Absonderung in einzelne Classen, das Transponiren in andere Tonarten, Sorgfalt auf die Aussprache, Vorbereitung der ersten Anfänger, das Singen mit Ausdruck, Regeln beim Vortrag eines musikalischen Stücks, in Ansehung des Tempo, der Vorschläge, der verschiedenen Zeichen für den Vortrag, und wenn diese fehlen, der alsdann zu nehmenden Rücksicht, des Athemholens zur rechten Zeit und zur Unzeit, den Gesang mehrstimmiger Stücke überhaupt und den Choralgesang insbesondere, die Einrichtung eines Singbuchs für Kinder.

Von S. 83 — 94. findet man specielle Bemerkungen, den Anhang betreffend. Dieser Anhang enthält auf 46 besonders paginirten Seiten ein kleines Gesangbuch, eine von Herrn Stadt- und Universitäts-Cantor Martius zu Erlangen, der überhaupt zu Verabfassung und Heraus-

ausgabe der Anweisung wie der Tafeln rühmlich mitgewirkt hat, mit Sorgfalt und Weisheit veranstaltete Melodien-Sammlung, ausgehoben aus den Werken der neuesten Tonkünstler, und aus ökonomischen Rücksichten in Ziffern dargestellt; und zwar 1) Kurze tactmäßige Sätze, darunter 5 ein- 4 zwei- 5 drei- und 2 vierstimmige; 2) drei einstimmige Lieder, darunter eines im Umfange von drei Tönen; 3) sieben zweistimmige Gesänge; 4) sieben dreistimmige Lieder und Choräle; 5) vier vierstimmige, unter letztern auch ein Vaterlandslied, gesetzt von Fr. Schneider, und ein deutscher Volksgesang nach der Schlacht bei Leipzig 1813. gesetzt von Winter; 6) zehen drei- und vierstimmige Canons, davon die Hälfte in Partitur gesetzt. Die diesen Anhang betreffenden speciellen Bemerkungen sind ebenfalls von Herrn Martius, und handeln zuerst überhaupt von Bezeichnung der Töne durch Ziffern und vom Eigenthümlichen einzelner hieher gehörigen Werke; sodann besonders von Bezeichnung der Noten im Anhange und dem Gebrauche desselben. In diesem Liederbuche haben nehmlich die ganzen Noten die Figur ⌣, die halben aber ⌣ erhalten, Viertel gar keine Marke, Achtel Einen, Sechzehntel zwei Horizontalstriche oberhalb der Ziffer angebracht. Es ist lediglich für den Lehrer bestimmt, der die mit Sorgfalt ausgewählten Piecen vor der Einübung in Noten übertragen und so mit Noten dem Singchor vorlegen muß. Denn so zweckmäßig und so nützlich für den Anfänger das Singen nach Ziffern bei Intervallen-Uebungen ist, so wenig

nig

nig ist die allgemeine Einführung des Ziffernsingens in Volksschulen anzurathen und in Schutz zu nehmen. Vielmehr sehe jeder Lehrer darauf, daß so bald alle Töne der Dur-Scala eingeübt sind, der Gesang-Unterricht, unter allen Umständen und an allen Orten, nach Noten ertheilt werde. — Nöthige Erläuterungen und Bemerkungen zu den einzelnen Gesängen des Anhangs, endlich Angabe practischer nach der Folge ihrer Erscheinung aufgeführter Werke, woraus der Lehrer mehrere andere Gesänge für den Sing-Unterricht ziehen kann, machen den Beschluß des vorliegenden Werkes, welches auch mit vollständigen Wort- und Inhalts-Verzeichnissen versehen ist.

Die 14 Notentafeln, sämmtlich schön, in das Auge fallend, accurat in Holz geschnitten und sauber auf gutes Papier gedruckt, enthalten Folgendes:

Nr. I. Die Noten vom ganzen Schlag an bis zum Sechzehntel herab, nach ihrer Gestalt, ihren Namen und Gehalt, nebst dem einer Jeden gleichkommenden Längenmaße und zukommenden Pausen-Figur.

Nr. II. Zehen Reihen Noten von verschiedener Gattung, ohne Linien, eine Reihe ohne, die andere mit Pausen, beide Reihen aber Tact unter Tact stehend, in den fünf gewöhnlichsten Tactarten, dem $\frac{2}{4}$ C. $\frac{6}{8}$ $\frac{3}{4}$ $\frac{3}{8}$ Tacte, mit Vorzeichnung der für jeden erforderlichen Handbewegung.

Nr. III.

Digitized by Google

Nr. III. Das Linienſyſtem mit Auf- und Unterſätzen, Markirung der Linien, Spatien, Stufen; ſodann Discant- Violin- Baßſchlüſſel, Verſetzungs-Wiederholungs- Ruhezeichen; Pauſen, die auf Nr. I. nicht vorkommen; Zeichen für den Vortrag; C- Scala.

Nr. IV. Die verſchiedenen Verſetzungen von 1. 8.; 1. 8. 5.; 1. 3. 5. im Zwei- und im Drei- Viertel- Tacte, mit unter den Noten angebrachten Ziffern, welche auch bei den folgenden drei Tafeln nicht fehlen.

Nr. V. Die 24 Veränderungen des Grundaccords 1 3 5 8. in vier Reihen ſo geſtellt und geordnet, daß ſie vollkommene Harmonien bilden und als ſolche vierſtimmig geſungen werden können.

Nr. VI. Formen, zum Einüben der Secunden, Terzen, Quarten und Quinten, die aber der Lehrer verlängern und ergänzen, und immer mit Weisheit und Berückſichtigung der in der Anleitung S. 65. ertheilten Winke, benützen muß. Gleiches gilt auch von der folgenden Tafel.

Nr. VII. Formen zum Einüben der Sext und der kleinen Septime; ſodann ſechs Veränderungen der 24 möglichen von 1 4 6 8. und eben ſo viel von 1 3 5 7 ^{b}.

Nr. VIII. Sechs tactmäßige Exempel mit vermiſchten Notengattungen im $\frac{2}{4}$ $\frac{3}{4}$ $\frac{4}{4}$ Tacte, in ſteigenden und fallenden Secunden, Terzen, Quarten,

ten, Quinten, Sexten mit andern Intervallen auf eine melodische Art zusammengestellt.

Nr. IX. Sechs ähnliche Exempel in steigenden und fallenden Septimen und Octaven; mit Anwendung des Bindezeichens. Die zwei letzten sind Uebungsbeispiele aus A. und E moll.

Nr. X. Phrasen mit Text versehen, die drei ersten aus F. D. A. gehend für zwei, die vierte aus G. für drei Stimmen.

Nr. XI. Vier ähnliche Phrasen aus C. und G. durchaus dreistimmig.

Nr. XII C-Scala mit den Erhöhungs-Erniedrigungs- und Auflösungszeichen; Scalen von G. D. A. und F dur.

Nr. XIII. Scalen von B. und Es-dur; A. E. D moll, letztere drei aufsteigend und fallend.

Nr. XIV. Danket dem Herrn ꝛc. Ein vierstimmiger Lobgesang, aus Schulz Leitfaden bei der Gesanglehre genommen, und mit einigen Veränderungen hier abgedruckt.

Der Verleger hat keine Kosten gescheut, um diese musikalische Wandfibel in der zweckmäßigsten Gestalt um billigen Preis den Volksschulen zu liefern. Möge sie recht viel Gutes wirken! —

Rothenburg an der Tauber, im Juni 1815.

Muck.

III.

III.

Ueber die Zergliederung des Lesestoffes.

Durch die allgemeine und gesetzliche Einführung der bildenden Lehrweise im Lesen, Schreiben und Rechnen würde wohl das größte Gebrechen unserer Schulen in voriger Zeit, der Mechanismus, am sichersten geheilt, wenn dieselbe nur von Allen, denen die Leitung und Ertheilung des öffentlichen Unterrichtes in den Volksschulen anvertrauet ist, zuerst richtig aufgefaßt, und dann eben so angewendet würde; denn sie ist gerade das Gegentheil derjenigen Lehrweise, welche in früheren Zeiten beinahe allgemein darin gangbar war, und darum mit Recht die mechanische heißet, weil sie aus ihren Zöglingen nichts, als Lese- Schreib- und Rechnungs-Maschinen machte, welche ähnlicher Weise aus ihren Händen hervorgiengen, wie die Schneid- Säg- oder Spinn-Maschinen aus den Werkstätten kommen.

Wenn auch hie und da ein oder der andere Zögling hierin eine Ausnahme machte, so war seine etwaige bessere Befähigung und Gewandheit, sich in allem seinem Thun selbst bestimmen, rathen und helfen zu können, nicht sowohl eine Frucht der Lehrweise, als theils seiner schon vom Hause zur Schule mitgebrachten Vor- und Fortbildung, theils seiner leichtern Fassungskraft: nicht ein Ziel, auf welches der Lehrer mit Bewußtseyn und nach deutlich gedachten Grundsätzen hingearbeitet hatte.

Ob nun gleich im Baier. Schulfreunde über die bildende Methode im Lesen schon manches treffliche Wort gesprochen worden ist, oder, um richtiger zu sprechen, obschon die Lautmethode im Lesen-Lehren durchaus bildend ist, so werden doch einige Winke über die Art und Weise nicht ganz überflüssig und verdienstlos seyn, wie die fortschreitenden Lese-Uebungen in der Mittel- und Ober-Klasse unserer Volksschulen, welche bei den Lehrlingen schon eine gewisse Fertigkeit im Lesen voraussetzen, als Mittel benützt werden können, damit dieselben zur allseitigen Fortbildung der Schüler auch fort wirken. Dahin gehört die zweckmäßige Zergliederung des Lesestoffes.

Es sey aber ferne von mir, dieses Mittel für neu auszugeben, das, wenigstens zum Theile, von jedem kundigen Schulaufseher sowohl als von allen ihrem Fache gewachsenen Lehrern schon längst gehandhabt worden ist; aber ob dieses, mit klarer Absicht auf die daraus hervorgehende Wirkung, auch von allen geschehen sey, mag vor der Hand dahin gestellt bleiben; und doch ist dieses durchaus erforderlich, wenn dieses Mittel seinen Zweck erreichen soll.

Die Zergliederung des Lesestoffes nun kann sich entweder a) auf den Inhalt, oder b) auf die Sprache, oder c) auf beide zugleich erstrecken.

Die erste ist bildend 1) für den Verstand, welcher auf diesem Wege immer mit neuen Kenntnissen

nissen bereichert wird, was der eigentliche Zweck des Lesen-Lernens ist, der aber bei der jugendlichen Unachtsamkeit selten erreicht wird, wenn sich der Schüler bei den Lese-Uebungen selbst überlassen bleibt; denn durch die Fragen, welche von dem Aufseher oder Lehrer über den Inhalt des Gelesenen an ihn gestellt werden, wird erst der Lehrling auf die Gedanken, die darin ausgedrückt sind, aufmerksam gemacht, und durch die Auflösung und Zersetzung derselben mittels der Fragen werden sie ihm erst angeeignet.

Nicht weniger wird dadurch die Urtheilskraft geschärft, daß der Schüler aus dem Lesestoffe die Antworten auf die Fragen aufsuchen und anpassen muß. Letzteres fördert zugleich seine Sprachfertigkeit, so wie sein Gedächtniß zugleich geübt und bereichert wird. Leichtere Versuche mit der Zergliederung des Inhaltes können unbedenklich auch schon in der Mittel-Klasse angestellt werden. Doch dieses sey nur im Vorbeigehen über die Zergliederung des Inhalts gesagt; denn eigentlich ist es die Zergliederung des Lesestoffes in Hinsicht der Sprache, von welcher im gegenwärtigen Aufsatze einige Winke gegeben werden sollen, um die schon reiferen Schüler auf diesem ächt practischen Wege in der Sprachkunde fester zu begründen, und ihnen die erforderliche Fertigkeit in ihrer Muttersprache zu verschaffen, welche der verordnete Lehrplan bezielt, aber mehr durch Uebung als Regeln erreicht wissen will. S. 75. §. 6.

Vorausgesetzt nun, was gewiß selbst für die Oberklasse der Landschulen unerläßlich ist, daß die Schüler derselben die verschiedenen Redetheile oder Wörter kennen, — daß sie die veränderlichen Wörter, nehmlich 1) das Haupt- oder Namenwort 2) das Geschlechtswort, 3) das Eigenschaftswort, 4) das Rede- oder Zeitwort, 5) das Fürwort, 6) das Zahlwort von den unveränderlichen, a) dem Umstandsworte (vormals Nebenwort), b) dem Fügeworte (sonst Vorwort genannt), c) dem Bindworte und d) dem Empfindungsworte richtig zu unterscheiden wissen, auch nach und nach mit den Geschlechtern, Zahlen und Endungen des Hauptwortes, so wie mit den Personen, Zahlen und Zeiten des Redewortes bekannt gemacht worden sind, kann der Lehrer zuerst selbst, einen oder mehrere Sätze des Lesestoffes, je nachdem es die Zeit leidet, zergliedern, und vorerst dabei jeden Redetheil mit der ihm in der Sprachlehre zukommenden Benennung bezeichnen: sodann bei den veränderlichen Wörtern diejenigen Veränderungen angeben, für deren Auffassung die Lehrlinge bereits empfänglich sind, und nach und nach fähig werden, und zwar wird

A.

Bei dem Hauptworte

1) das Geschlecht, zu welchem sich dasselbe eignet, 2) die Endung, und 3) die Zahl, in welcher es stehet, bemerket:

sodann können auch anfangs die übrigen Endungen der einfachen und vielfachen Zahl durchgeführt werden,

den, bis die Lehrlinge hierin durch fortgesetzte längere Uebung eine Fertigkeit gewonnen haben, durch welche jene nach und nach freilich entbehrlich wird.

Die Angabe der Beugungsart, zu welcher ein Hauptwort gehört, mag für Volksschulen wohl überflüssig seyn, weil dieses zu weit in das Gebiet der Regeln führen, und somit von dem oben erwähnten Grundsatze entfernen würde.

B.

Bei dem Geschlechtsworte werden die nämlichen Rücksichten beobachtet, welche so eben bei dem Hauptworte angegeben worden sind; doch ist es, wenigstens Anfangs, rathsam, immer die drei Geschlechter durchzuführen, um durch diese Uebung die den Schülern nöthige Fertigkeit in der Unterscheidung des Geschlechtswortes beizubringen.

Daß die Bemerkung, in welchen Fällen das bestimmte oder unbestimmte Geschlechtswort gebraucht werde, nicht fehlen dürfe, bedarf wohl keiner besondern Erinnerung.

C.

Bei dem Eigenschaftsworte wird die Veränderung bemerklich gemacht, welche die Endsylbe desselben annimmt, je nachdem das bestimmte oder unbestimmte Geschlechtswort oder ein Fürwort dabei stehet.

Auch kann, wenigstens für die Fähigeren, noch jene Veränderung angedeutet werden, welche 1) alle Eigenschaftswörter bei Vergleichungen annehmen

nehmen, daß sie in der ersten Vergleichungsstufe um die Sylbe er, und in der zweiten um die Sylbe ste wachsen; einige aber, welche nebstdem auch ihren Grundlaut a in ä, o in ö, u in ü verwandeln, z. B. arg, fromm, kurz.

D.

Bei dem Redeworte wird

1) die Person, 2) die Zahl, 3) die Zeit, 4) die Gattung (ob es ein regel- oder unregelmäßiges Redewort sey,) angegeben; nebst der erstvergangenen Zeit, von welcher der erst erwähnte Unterschied, zu welcher Gattung es gehöre, abhängt.

Ob auch die Kenntniß der Form der Redewörter in den Kreis der Volksschulen gehöre, oder nur den Lehrern nöthig sey, getraue ich mir nicht zu entscheiden.

E.

Von den Fürwörtern und Zahlwörtern, in so ferne diese letzteren auch eine Veränderung annehmen, gilt das Nämliche, was oben von dem Eigenschaftsworte gesagt worden ist.

Bei den unveränderlichen Redetheilen oder Wörtern genügt es, sie nach ihrer Verschiedenheit richtig zu bezeichnen. Nur bei den Füge- oder Vorwörtern muß die Endung bemerkt werden, welche sie, dem Sprachgebrauche gemäß, nach sich ziehen.

Hier kann ich einen praktischen Vortheil nicht umgehen, mit welchem sich Lehrlinge hierin leicht selbst

selbst helfen können, wenn sie nicht wissen, ob das Fügewort die zweite, dritte oder vierte Endung fodere: man darf nämlich zu den Fügewörtern nur die Personenwörter meiner, mir, mich, deiner, dir, dich, seiner, ihm, ihn beisetzen, um mittels ihres hierin durch die Gewohnheit schon gebildetern Gehörsinnes zu entscheiden, welche Endung das Fügewort auch bei andern ihnen aus dem Sprachgebrauche noch nicht so geläufigen Hauptwörtern erheische.

Alle diese Winke werden durch ein kurzes Beispiel deutlicher werden, welches ich aus dem Lehrbuche für den Anfangs-Unterricht S. 77. Nr. 42. wähle.

Der Undankbare.

Ein armer Knabe, der weder Vater noch Mutter mehr hatte, wurde von einem mitleidigen Bürger, Namens Gutmann, an Kindes Statt aufgenommen, und von demselben so liebreich gepflegt, als er es kaum von seinen leiblichen Aeltern hätte erwarten können.

Der. Die erste Endung des bestimmten männlichen Geschlechtswortes in der einfachen Zahl.

Undankbare. An sich ein Eigenschaftswort in der ersten Endung der einfachen Zahl; nimmt aber hier die Stelle eines Hauptwortes ein, und ist deßwegen auch mit einem großen Anfangsbuchstaben ausgezeichnet, hat in der zweiten E. des Undankbaren, in der dritten dem U., in der vierten, den U. In der vielfachen Zahl in der

ersten

ersten E. die, in der zweiten der, in der dritten den Undankbaren; in der vierten, wie in der ersten.

Ein. Das unbestimmte männliche Geschlechtswort in der ersten E. der einfachen Zahl.

armer. Ein Eigenschaftswort männlichen G., in der ersten E. der einfachen Z., und gehört unter diejenigen, welche einer zweifachen Abänderung in den Vergleichungsstufen unterliegen, da es 1) in denselben um eine Sylbe wächst, und 2) auch seinen Grundlaut a in ä verwandelt.

Knabe. Ein Hauptwort männl. G. in der ersten E. der einfachen Z. hat in der zweiten eines, in der dritten einem, in der vierten einen Knaben: in der ersten E. der vielfachen Z. Knaben, und mit Beifügung des Eigenschaftswortes: arme Knaben: stünde aber, statt des unbestimmten das bestimmte Geschlechtswort, so würde es in der ersten der einfachen Z. statt ein armer, der arme Knabe, und in der vielf. Z. die armen Knaben heissen müssen.

der ist hier nicht das männliche Geschlechtswort sondern das beziehende Fürwort männl. Geschlechts, anstatt welcher, in der ersten E. der einfachen Z. hat in der zweiten dessen, in der dritten dem, in der vierten den: in der vielf. Z. die, deren, denen.

weder. ein trennendes Bindwort, auf welches immer das andere „noch" folgen muß.

Vater. Ein Hauptwort männl. G. in der vierten E. der einf. Z. hat in der zweiten E. des

Va-

Vaters, dem, den Vater: in der vielf. Z. die, der Väter, den Vätern.

Mutter. Gleichfalls ein Hauptwort weibl. G. in der vierten E. der einf. Z. hierauf werden die übrigen Endungen der einfachen und vielfachen Z. in der ersten Zeit durchgeführt, wie beim vorhergehenden Worte angedeutet ist.

mehr. Ein Umstandswort in der zweiten Vergleichungsstufe von viel, hat in der dritten am mehrsten.

hatte. Die dritte Person, der einf. Zahl in der erstvergangenen Zeit des Redeworts haben, welches zu den regelmäßigen gehört, weil es in der erstvergangenen Zeit seinen Grundlaut nicht verändert, und zweisylbig bleibt.

wurde aufgenommen. Die dritte Person der einfachen Z., der erstvergangenen Zeit, in leidender Form, von aufnehmen, einem unregelmäßigen Redeworte.

von. Ein Fügewort mit der dritten Endung.

einem. Die dritte Endung des nämlichen unbestimmten Geschlechtswortes in der einfachen Z.

mitleidigen. Die dritte E. der einf. Z. des Eigenschaftswortes mitleidig, welches in der zweiten Vergls. mitleidiger, in der dritten mitleidigste hat.

Bürger. Die dritte E. der einf. Z. des Hauptwortes B. in der zweiten E. des Bürgers, u. s. w.

Namens. Ein Umstandswort; ursprünglich

und eigentlich die zweite E. der einf. Z. des Hauptwortes Namen.

Gutmann. Ein eigener Name, der unveränderlich ist.

an. Ein Füge- oder Vorwort, mit der dritten E. wenn es eine Ruhe, mit der vierten, wenn es eine Bewegung andeutet.

Kindes. Die zweite E. der einf. Z. des Hauptwortes Kind u. s. w.

Statt gilt hier für ein Fügewort mit der zweiten E., ist aber an sich ein Hauptwort.

und. Ein Bindewort.

von. Ein Fügewort mit der dritten E.

demselben. Die dritte E. der einf. Z. des beziehenden Fürwortes männl. G. u. s. w.

so. Ein Bindewort, auf welches noch ein Satz mit daß, oder bei einer Vergleichung mit als folgen muß.

liebreich. Ein Umstandswort, welches die Art und Weise der Handlung ausdrückt.

gepflegt. Zur Erläuterung dieses Redewortes muß von dem vorhergehenden Satze das Hilfswort wurde gezogen werden, mit welchem es in gleicher Person, Zahl und Zeit stehet, nur daß es von pflegen abgeleitet ist, welches bald als regelmäßiges, mit pflegen und gepflegt, bald als unregelmäßiges Redewort, mit pflog und gepflogen gefunden wird.

als. Ein Bindewort bei Vergleichungen.

er.

er. Das beziehende Fürwort männl. G. in der ersten E. der einf. Z. u. s. w.

es. Das beziehende Fürwort des sächlichen G. in der ersten E. der einf. Z. u. s. w.

kaum. Ein Umstandswort.

von. Ein Fügewort mit der dritten E.

seinen. Das persönliche Fürwort männl. G. in der dritten E. der vielf. Z.

A. Daß bei den Fürwörtern einige Zeit das Hauptwort, statt dessen sie gesetzt sind, um die eckelhafte Wiederholung derselben zu vermeiden, namhaft gemacht werde, bedarf wohl keiner Erinnerung.

leiblichen. Die dritte E. der vielf. Z. des Eigenschaftswortes leiblich.

hätte können. Die dritte P. der einf. Z. der längst oder drittvergangenen Zeit, in der bedingten Art von dem Hilfsworte haben; u. s. w. Der abweichende Sprachgebrauch, daß das Redewort können, wenn es in der vergangenen Zeit ein Hilfswort bei sich hat, nicht, gewöhnlicher Weise, in gekönnt, abgeändert wird, sondern unverändert stehen bleibt, mag wenigstens hier angedeutet werden.

erwarten. Die gegenwärtige Zeit der unbestimmten Art dieses regelmäßigen Redewortes.

Die Erörterung dieses Satzes mag hinlänglich seyn, meine Winke verständlicher zu machen. Das Ab- und Zugeben muß der Klugheit des Lehrers anheim gestellt bleiben.

Man erschrecke nur nicht zum Voraus über diese, dem ersten Anscheine nach, vielleicht zu spitzfindige und für die Lehrlinge in unsern Volksschulen auf dem Lande unerreichbare Zergliederung der Redesätze; denn ich habe ja schon Anfangs gesagt, daß diese Uebung nur mit reiferen Lehrlingen der Oberklasse betrieben werden könne: man mache nur erst Versuche, für deren Gelingen schon in einzelnen Schulen die Erfahrung mit gedeihlichem Erfolge bürget.

Freilich wird sich der Lehrer Anfangs selbst auf diese Uebungen vorbereiten müssen, um nicht anzustehen und in Verlegenheit zu kommen; allein diese kleine Mühe lohnt sich ihm an seiner eigenen Fortbildung reichlich, indem er dadurch in der Sprachkunde mehr Festigkeit und Fertigkeit gewinnt, je öfter er diese Zergliederung für und mit sich selbst anstellt; sondern in der Denklehre selbst wird er eine Helle und Gewandheit erlangen, zu welcher er auf keinem andern Wege so leicht und sicher gelangt wäre; denn wer weiß nicht, daß die Sprachlehre die beste Anleitung zur Denklehre ist.

Hat nun der Lehrer dergleichen Uebungen, den Lehrstoff zu zergliedern, zuerst selbst für seine Lehrlinge einige Zeit lang angestellt, dann mag er gleichwohl unter seiner Leitung und klugen Nachhülfe durch schickliches Abfragen auch zuerst von den fähigeren Lehrlingen ähnliche Versuche machen lassen, und dieselben nach und nach auf die Uebrigen erstrecken, wenn auch die minder Fähigen

gen nur bei der Kenntniß der verschiedenen Redetheile stehen bleiben sollten, ohne in ihre mannigfaltigen Veränderungen einzudringen.

Sind die Lehrlinge nach und nach in den Stand gesetzt worden, diese Zergliederung auch für sich vorzunehmen, so gibt es kaum eine nützlichere Beschäftigung für ihren häußlichen Fleiß, als ihnen Sätze zu Aufgaben anzuweisen, oder solche auch zum abwechselnden Stoffe ihrer Schreibübungen zu machen. Der Gewinn für die Gesammtbildung der Lehrlinge wird nicht viel geringer seyn, als für ihre Sprachkunde. —

Höchstadt am 14. Januar 1815.

D. Schellhorn.

IV.

Wann dürfen wir hoffen, daß in unsern Schulen wahrhaft fromme Menschen gebildet werden?

Des Lehrers höchster und schönster Beruf ist unstreitig der, die köstliche Frucht der Religion in dem Gemüthe der Jugend zu pflegen, und zu immer größerer Reife zu bringen. Oder hebt und kann es, wenn er anders ist, was er seyn soll, eine süßere Pflicht für ihn geben, als die, Menschen von der Erde zum Himmel zu erheben, ihnen

nen die Geheimnisse dessen, was sie tief im Innern glauben und ahnen, allmälig aufzuschließen, sie hinzuweisen auf die Natur als auf das ewige Pfand göttlicher Vaterliebe, sie aufzuklären über das, was ihnen im Leben das Erste und Wichtigste ist, sie zu erwärmen für das Wahre und Gute, sie zu stärken für den ernsten Kampf mit der sinnlichen Begierde, den wir alle zu bestehen haben, ihnen im Voraus schon den Becher des labenden Trostes zu bereiten, wenn einst vielleicht auch ihr Auge im Dunkel des Lebens nach der Zukunft blickt; und sie auszurüsten mit himmlischer Freudigkeit, daß sie selbst vor offnen Gräbern nicht erbeben, sondern lächelnd von der düstern Gruft hinauf zu dem ewigen Lichte eines schönern Daseyns sehen.

Ich kenne zwar die Schwierigkeiten wohl, die dem Lehrer entgegenstehen, der es fühlt, daß Religion lehren und fromme Menschen bilden, etwas anderes erfordert, als blos Lehrsätze, Sprüche und Lieder auswendig lernen zu lassen; ich weiß es, wie oft die häusliche Erziehung die schönsten Keime und Blüthen wieder vernichtet, wie die Reize der Aussenwelt den fast schon errungenen Sieg, dem Lehrer und dem Zögling aus den Händen reissen, wie der verderbliche Geist unserer Zeit, der der Selbstsucht und dem Eigennutze allenthalben Freistätten bereitet hält, feindselig einwirkt; aber ich weiß auch, daß Schwierigkeiten, sie mögen so groß seyn, als sie immer wollen, den gewissenhaften, die Würde seines Berufes fühlenden Lehrer nicht abschrecken, sondern daß er nur um so mehr

forscht,

forscht, nach dem, was da Noth ist, wenn sein Werk gedeihen soll, daß sein Streben nur um so eifriger, sein Muth um so größer, sein Vertrauen auf Gott und die gute Sache nur um so fester und unerschütterlicher bleibt, je bedeutender die Hindernisse sind, die sich ihm und seinem Wirken entgegenthürmen.

Möge die glückliche Zeit bald erscheinen, in welcher die bedeutend vorwärts schreitende Erziehungskunst sich dadurch die Krone aufsetzt, daß sie mit unermüdetem Streben darnach ringt, den Geist der ächten Frömmigkeit, der noch so tief zu schlummern scheint, wieder zu erwecken. Es werden freilich manche Veranstaltungen dazu getroffen, man spricht viel von religiöser Bildung, man rühmt sich, der Jugend richtigere Begriffe von Gott beizubringen, als sonst, wir besitzen eine Menge von Katechismen, Spruch- und Liedersammlungen ꝛc.; aber was nützt Alles, so lange die unerläßlichen Bedingungen nicht erfüllt werden, ohne die doch nie wahre Religiosität in unsern Schulen gedeihen kann.

Und welches sind nun diese Bedingungen, deren genaue Erfüllung uns hoffen läßt, daß wahrhaft fromme Menschen aus unsern Schulen hervorgehen werden?

Soll diese Frage beantwortet werden, so müssen wir uns nothwendig erst über den Begriff der wahren Frömmigkeit verständigen. Daß ich darunter nicht ein gedankenloses Ableiern auswendig gelernter Gebete, nicht

nicht ein knechtisches Befolgen vorgeschriebener Gebräuche, nicht eine trockne, Herz und Willen kalt lassende Kenntniß christlicher Lehrsätze verstanden wissen will, brauche ich nach dem bisher Gesagten kaum mehr zu erwähnen. Unter Religion und Frömmigkeit denken wir uns eigentlich das wahrhaft Menschliche in dem Menschen, den innern Sinn, der allenthalben in dem Sichtbaren und Vergänglichen das Unsichtbare und Unvergängliche erblickt, den mächtigen, unerklärbaren Drang des Gemüthes, sich von Allem loszumachen, was wir mit Thieren gemein haben, und sich dagegen auf das Innigste mit dem Höchsten und Vollkommensten zu vereinigen. Deßwegen heißt auch, fromme Menschen bilden, nichts anders, als durch Erziehung und Unterricht dafür sorgen, daß der Mensch mit hoher Ehrfurcht an das Daseyn und an das heilige Wirken eines höhern Wesens glaube, daß er mit inniger Liebe strebe, die göttlichen Gebote zu erfüllen, und daß er endlich seine höchste Seligkeit in dem Beifall Gottes und in der Ueberzeugung finde, durch ein tugendhaftes Leben diesem immer ähnlicher zu werden.

Man hat hin und wieder die Frage aufgeworfen, ob eine solche Frömmigkeit auch wirklich durch Erziehung und Unterricht bewirkt werden könne, und wenn man bemerkt, daß oft die größte Mühe des Lehrers nicht im Stande ist, die verderbliche Gleichgültigkeit gegen alle Religion zu entfernen,

fernen, daß gerade diejenigen, welche den besten Unterricht erhalten haben, oft am wenigsten an Gott glauben wollen, während solche, die fast ganz roh und wild, oder unter den größten Gefahren für ihre Sittlichkeit und Religiosität heranreifen, ächt frommen Sinn in ihrem Innern bewahren, ja wenn man endlich wahrnimmt, daß unter mehreren Geschwistern, die ganz gleiche Erziehung empfangen und unter gleich günstigen oder ungünstigen Verhältnissen aufwachsen, die Einen sich zu, die Andern von Gott wenden: dann scheint es allerdings, als wenn weder Erziehung noch Unterricht etwas zur Frömmigkeit beizutragen im Stande wären.

Aber man muß hier nur genau zwischen Anlage und Ausbildung unterscheiden. Die Anlage zur Frömmigkeit, oder der eigentliche Sinn dafür kann in keinem Falle gelehrt und durch Menschen von Außen beigebracht werden. Denn, vorausgesetzt, daß man darunter das Menschliche im Menschen versteht, so ist ja wohl von selbst klar, daß das Vermögen, ein Mensch zu seyn, uns allen vom Schöpfer als der ursprünglichste Erbtheil mit in die Welt gegeben worden seyn muß. Und dieß wird noch deutlicher, wenn wir bemerken, daß diese Anlage zur Frömmigkeit eigentlich nichts anders ist, als die jedem Menschen eingeborne Liebe, d. h. die Jedem mehr oder minder inwohnende Sehnsucht des Gemüthes, die uns unwiderstehlich nach der innigsten Vereinigung mit dem, das dem Geist als das Höchste und Beste erscheint, antreibt. Deßwegen gründet auch

Jesus

Jesus seine ganze Religion auf das Gebot der Liebe, als auf das Ursprüngliche im Menschen, als auf den Boden, auf welchem allein eine so schöne Pflanze gedeihen kann, und deßwegen lehrt uns auch schon die Erfahrung, daß das gut oder bös, das fromm oder gottlos Werden der Einzelnen nur von der Richtung abhängt, welche die ihnen inwohnende Liebe entweder zum Rohen und Gemeinen, oder zum Edleren und Bessern nimmt, wie dort unser Erlöser so treffend sagt: wo ihr Schatz ist, da ist auch ihr Herz. Ich kann hier freilich nicht darauf eingehen, dieß an einzelnen Characteren weitläufig nachzuweisen; aber so viel bleibt doch ausgemacht, daß der Mensch ein schlechter Mensch wird, daß er der Unmäßigkeit, der Wollust, dem Geize, der Eitelkeit oder sonst einem tadelnswerthen Gute nachstrebt, sobald sich die Liebe in ihm blos auf das Aeußere und Vergängliche wendet. Eben so entsteht Kälte und Verschlossenheit, wenn sie gewaltsam unterdrückt oder im ruhigen Fortströmen aufgehalten wird; er neigt sich zur Schwärmerei, sobald sie das blinde Gefühl, — zur gewöhnlichen Weltklugheit, sobald sie der nackte Verstand mit sich fortreißt, und wenn sie mit diesem einseitig verbunden bleibt. Sie bildet gutmüthig schwache Menschen, sobald sie mit bloßem Gefühle vereinigt dieses zur Mitherrschaft erhebt; gewissenhafte, brave Leute, die sich jedoch von ihrer Handlungsweise selbst keine Rechenschaft zu geben vermögen, sobald sie Gefühl und Willen, und endlich wahrhaft sittliche Menschen, sobald es ihr gelungen ist, Gefühl, Verstand und Willen auf das Innigste mit sich zu verschmelzen.

Digitized by Google

Kann also gleich die Frömmigkeit als Anlage nicht von Menschen gegeben und hervorgebracht werden, so folgt daraus doch keineswegs, daß die Ausbildung dieser Anlage nicht sollte entwickelt werden können, ja, wenn überhaupt jede Anlage bildungsfähig ist, so läßt sich gar nicht absehen, warum es nicht auch die zur Frömmigkeit seyn sollte. Und es erhellt daraus zu gleicher Zeit der Hauptendzweck, den der Lehrer unverrückt in Augen behalten muß, wenn er Religiosität in seiner Schule befördern will; er muß nämlich unermüdet darnach streben, die Liebe in seinen Schülern, und zwar in der Art auszubilden, daß er dieselbe auf die edlern Kräfte des Geistes, auf Gefühl, Verstand und Willen hinleitet, so daß alle Drei in gleichem und richtigen Verhältnisse, von ihr ergriffen und durchdrungen werden. In gleichem, richtigen Verhältnisse, sage ich, damit nicht, wie oben erörtert wurde, durch zu starkes Hervortreten des Einzelnen Einseitigkeit entstehe, sondern daß sich vielmehr durch gleichseitiges Zusammenschmelzen wahre Seelenharmonie erzeuge, die den Menschen allein über die Thierheit zum wahren Bilde Gottes erhebt, wie dieß vor allen Andern in dem größten Muster wahrer Frömmigkeit, in Jesus, der Fall gewesen ist. Ohne Zweifel war auch bei ihm Liebe, reingeistige Liebe der Grundzug seines ganzen Wesens, und stand mit dem reinsten Gefühle, mit dem richtigsten Verstande, mit dem kräftigsten Willen im innigsten Bunde. Sie hatte sich in gleicher Stärke auf alle

gewor-

geworfen, alle Drei zu einem vollkommen harmonischen Ganzen verbunden und so ein Wesen gebildet, welches das Höchste klar und richtig fühlte, erkannte, und das erkannte Göttliche eben so herrlich in sich darstellte. Dieß war mehr oder minder auch bei den Aposteln, bei den heiligen Vätern und Märtyrern unseres Glaubens, bei Luther und Andern, dieß ist noch heut zu Tage bei jedem wahrhaft frommen Menschen der Fall.

Daraus aber geht auch ohne Beweis schon so viel hervor, daß die Bildung zur Religion nicht Gegenstand eines einzelnen Unterrichtszweiges seyn kann, sondern daß sie mit der gesammten Menschenbildung in Eines zusammenfällt, daß sie der höchste Zweck, die schönste und letzte Frucht derselben genannt werden kann, und daß sie durchaus nicht bloß auf einzelne Jahre oder auf ein bestimmtes Alter beschränkt werden darf, sondern mit dem Erwachen der Liebe, d. h. mit dem Leben beginnen und mit dem (wenigstens scheinbaren) Erlöschen derselben endigen muß. Nach diesen Grundsätzen kann sie daher auch nur in derjenigen Schule gedeihen, in welcher der Lehrer alle Theile seines Unterrichts mittelbar und unmittelbar auf sie bezieht, sie als den Mittelpunct betrachtet, in dem das Einzelne wie die Stralen des Lichtes im Brennpuncte vereinigt werden, und in welcher er, ohne das Uebrige zu vernachläßigen, dasselbe doch nur als Mittel behandelt, um diesen höchsten

Zweck

Zweck zu erreichen. So war es in der That bei denjenigen unserer Vorältern, deren Frömmigkeit wir noch immer zu rühmen pflegen. Alles wendete sich bei ihrer Erziehung um einen einzigen Punct, um Gott herum. Gott war im Hause und in der Schule das Erste und Letzte, wovon gehandelt, und, seine Liebe zu verdienen, das Höchste, worauf die Jugend hingewiesen wurde. Die Bibel galt durchaus für das wahre Buch der Bücher, und fast nur aus ihr allein wählte man den Stoff zu allen übrigen Lehrgegenständen. In ihr wurde gelesen, ihre Kernsprüche suchte man unaufhörlich dem Herzen und dem Gedächtnisse von Neuem einzuprägen, ihre weisen Aussprüche benützte man beim Unterricht im Schreiben u. s. w. Aus ihr lehrte man den Kindern, die Natur erkennen, aber nicht, um sie mit einem Namensverzeichnisse von Thieren, Pflanzen und Steinen bekannt zu machen, sondern um dadurch, z. B. bei der Erklärung der Schöpfungsgeschichte, einzelner Psalmen ꝛc. die Größe und Herrlichkeit des Schöpfers sehen und bewundern zu lassen. Man unterrichtete in der Geschichte, aber nicht, um Namen und Zahlen, Kriege und Fürsten kennen zu lehren, sondern um besonders an der jüdischen Geschichte die Offenbarung des großen, allwaltenden Geistes dem Gemüthe anschaulich zu machen.

Wie ganz anders ist es bei uns geworden, wo die Kinder, wie man spricht, mehr lernen, dem Ansehen nach viel bessern Unterricht erhalten, und doch, weniger gut und fromm als jene werden.

Unse-

Unserer Erziehungsweise fehlt aber auch nicht selten der nöthige Einheitspunct, wir haben zu vielerlei Zwecke vor den Augen, als daß wir darüber nicht den Hauptpunct aus den Augen verlieren sollten, wir behandeln die Geschichte, die Naturwissenschaft, die Sprachen ꝛc. viel zu viel als ein für sich bestehendes Ganzes, zerreissen dadurch selbst das Band, das Alle verbindet, und dürfen deßwegen auch nicht hoffen, daß auf solche Art und Weise ächte Frömmigkeit gefördert werde. Ich bin zwar weit entfernt, die bedeutenden Fehler der frühern Pädagogik zu entschuldigen, oder diese auf Kosten der neuen zu erheben, oder auch nur zu behaupten, daß die Gottvergessenheit unserer Zeit ihren Grund einzig und allein blos in unserer verkehrten Lehrweise zu suchen habe; aber so viel ist denn doch kaum zu läugnen, daß man bei allen ehehin gemachten Fehlern auf dem rechten Weg gewesen ist, und daß wir, mit Umgehung des Mangelhaften, wieder dahin zurückkehren und uns überzeugen müssen, daß nur dann unser Zweck erreicht werden kann, wenn jeder einzelne Unterrichtsgegenstand sein richtiges Verhältniß zum Ganzen erhält, und daß wir nur dadurch wahre Liebe für das Heilige und Gute in unsern Schulen zu wecken vermögen, wenn es uns gelungen ist, Liebe zu Gott in den Herzen der Kinder zu begründen.

Aber wie wird diese Liebe in dem Menschen geweckt und gebildet? Durch Liebe, und in keinem Falle weder durch Lehre noch durch Ermahnung, weder durch Lob noch

durch

durch Tadel, d. h. in keinem Falle durch Worte. Es ist unbegreiflich, wie eine so vielseitige Erfahrung noch nicht alle Menschen überzeugt hat, daß ein bloßer nackter Unterricht in der Religion, er sey so gut er immer wolle, durchaus keine wahre Religiosität begründen kann. Das Wort des Lehrers ist und bleibt ewig nur das Vermittelnde, und nur derjenige darf hoffen, in seiner Schule frommen Sinn zu erwecken, der neben seinen Kenntnissen noch ein Herz voll Liebe mit sich in die Schule bringt. Denn wer nur immer auf seine Einnahme rechnet, bei jedem Schritte wohl zusieht, ob die Bezahlung auch wohl folge, wer schläfrig, träge und kalt seinen heiligen Beruf als Lehrer treibt, wer die Schulstube für nicht viel besser als die Folterkammer achtet, Tag und Nacht über Unannehmlichkeiten, Verkürzungen oder deß etwas klagt, und am Ende gar in seinem Unmuthe die Religion seinen Schülern einzuprügeln gedenkt, bei dem Unterrichte müßte es wahrhaftig wunderbar zugehen, wenn ächte Liebe und wahre Frömmigkeit daraus hervorgehen sollte. — Wie schnell und unwiderstehlich dringt dagegen zu Herzen, was aus der Fülle des Herzens kommt? wie innig schließt sich das Kind an den Lehrer an, wenn dieser ihm mit Liebe entgegenkommt, und wie leicht wird es diesem, durch ein einziges Wort, ja durch eine bloße Miene das und noch weit mehr zu bewirken, was einem Andern weder durch Ermahnung, noch durch Bitten, weder durch Drohungen, noch durch Strafen je gelingen kann. Bedarf es hiezu eines Beweises? Rede ich nicht zu Männern, die

hier-

hierüber selbst schon die sprechendsten Erfahrungen gemacht haben? zu Männern, die wohl wissen, wie sehr ein Kind, sobald es einmal Vertrauen zu seinem Lehrer gefaßt hat, und sobald es seiner Liebe versichert ist, sich hütet, etwas Böses zu thun? Nicht als ob ich dadurch behaupten wollte, ein solches Kind fehle nicht mehr. Es wird sich oft genug von seinem jugendlichen Leichtsinn hinreißen lassen; aber die Reue, die dann entsteht, der Schmerz, den es an den Tag legt, das Bemühen, sich dem Lehrer nun doppelt gefällig zu machen, ist dieß nicht an sich selbst schon wieder sittlich, ist es nicht an sich selbst schon eine Uebungsschule, aus der am Ende, wie aus dem Feuer das Gold, ein besserer Mensch hervorgehen muß?

Diese Liebe des Lehrers muß aber auch wirklich aus der Tiefe seines Herzens kommen und lebendig seyn, oder, mit andern Worten der Lehrer muß selbst wahre Frömmigkeit besitzen und dadurch seinen Schülern ein Beispiel seyn, dem sie folgen können. Denn wie kan Jemand geben, was er selbst nicht hat? Wenn hier freilich von einem gemeinen bürgerlichen Gewerbe die Rede wäre, so verstünde dieß sich von selbst; aber bei der heiligsten und wichtigsten Angelegenheit des Menschen, bei der Religion, scheint dieß anders zu seyn, und das Herz möchte dem Menschenfreunde bluten, und das Innerste muß sich empören, wenn man sieht, daß Menschen, die ihren Katechismus nicht viel besser innen haben, als ihn der Schulknabe selbst versteht,

steht, Menschen, die sich ungescheut allen rohen Begierden hingeben, sich erfrechen können, Lehrer der Religion und der Tugend zu werden, oder daß es Aeltern und sogar Vorgesetzten oft gar nicht beifällt, bei der Wahl eines Lehrers unter andern löblichen Dingen etwa auch nach seiner Sittlichkeit und Religiosität zu fragen. — Man denke sich aber auch nur das Leben und Wirken eines solchen Menschen recht lebhaft, und man wird sich bald über seine vergebliche Mühe nicht mehr wundern. Er soll lehren, wovon er selbst nichts weiß, Klarheit in die Begriffe Anderer bringen, während ihm selbst noch Alles unklar und dunkel ist; er soll Aufschluß geben über das, was er selbst nicht kennt, über das Höchste berathen, während er sich kaum selbst über die gemeinsten Vorfallenheiten des gewöhnlichen Lebens zu berathen versteht, Zweifel lösen, und sein Geist ist doch selbst des Zweifels voll. Er redet von dem Erhebenden des Gebetes, und betet selbst nicht, ja er beschäftigt sich vielleicht in dem nämlichen Augenblick, in welchem sich seine Kinder ruhig und still verhalten sollen, als gienge dieß ihm nichts an, mit ganz fremdartigen Dingen. Er ermuntert zum fleißigen Besuch der Kirche, und ihn findet man nie in derselben, wenn er nicht durch eine äußere Veranlassung dazu gezwungen wird. Er schildert mit großer Lebhaftigkeit die Segnungen des heiligen Abendmales, und denkt gar nicht daran, daß er selbst schon so lange diese ehrwürdige Stätte nicht betreten hat. Er verlangt Wahrheit, und seine Schüler wissen, daß er selbst voll Trug und Lügen ist, er fordert Beherrschung

und Ueberwindung der sich regenden unlautern Gefühle, und fast jeder Tag und jede Stunde beweisen, wie wenig er Zorn und andere Leidenschaften in Zaum zu halten vermag. Er redet von Uneigennützigkeit, und ist der Eigennützigste; er preißt Demuth und Bescheidenheit an, und wenn er über seine Weisheit Betrachtungen anstellt, so kann er sich kaum enthalten, mit dem Pharisäer zu beten: ich danke dir, o Gott, daß ich nicht bin, wie andere Leute; er tadelt den Ungehorsamen, entlarvt den Heuchler, straft den Verläumder, und wie sieht es in seinem eignen Herzen aus? Er dringt auf gebildetes Sprechen, und redet, wie der gemeinste Bauer, er verlangt Ordnung, Reinlichkeit und äußern Anstand, und seine Schulstube gleicht dem Aufenthalte unreiner Thiere, seine Kleidung ist zerrissen, seine Papiere liegen umher, und er verletzt den äußern Anstand fest bei jedem Schritte, den er thut. Und doch soll bei einer solchen Lehre Religiosität gedeihen, bei einem solchen Beispiele die Tugend in dem Gemüthe des Kindes feste Wurzel fassen? — Wie ganz anders muß dagegen der würdige Lehrer einwirken, bei dem Rede und Wandel ein und das nämliche ist, und bei dem man nicht zu sagen braucht: thut nach seinen Worten, aber nicht nach seinen Werken. Wahrhaft voll des heiligen Geistes steht er in der Mitte der ihm vertrauten Jugend und verkündet mit hohem Ernste und mit reicher Salbung, daß in keinem Andern Heil sey, als nur in dem, an welchen er glaubt, und welchen er durch seinen eignen Wandel preißt. Und wenn er nun voll hoher Andacht, ein

ein treuer Vater, mitten unter seinen Kindern die Hände zum Gebete faltet, wenn er mit tiefer Rührung die großen Wunder göttlicher Größe und Liebe erzählt, wenn er so ganz aus der Fülle seines Herzens redet, wenn er zum unerschütterlichen Vertrauen ermahnt, und Alle nun mit unverwendetem Auge nach dem treuen guten Vater blicken, alle sich fest überzeugt haben, daß der geliebte Lehrer ernstlich für ihre wahre Wohlfarth sorge — ist's dann wohl anders möglich, als daß reine fromme Gefühle in den zarten Gemüthern sich entfalten, daß immer größere Sehnsucht nach dem Höhern und Bessern erwachen, der Wille immer kräftiger und das ganze Wesen der Kleinen auf diese Art immer empfänglicher für das Heilige und Gute werden sollte?

Allerdings sieht zwar auch der treuste Lehrer oft sein redlichstes Bemühen vereitelt, und durch äußere unglückliche Verhältnisse wieder zerstört, was er mit so vieler Sorge aufgebaut hat; aber daraus geht nur so viel hervor, daß wenn ächte Frömmigkeit in der Schule gedeihen soll, auch von Seiten der Aeltern in gleichem Geiste mit den Lehrern gewirkt werden, und so die vollkommenste Einheit zwischen häuslicher und öffentlicher Erziehung hergestellt werden muß. Indessen braucht dieser Gedanke keiner weitern Ausführung, theils, weil er sich von selbst erklärt, theils aber auch, weil ich hier nur von den Voraussetzungen reden wollte, die von Seiten des Lehrers zur Er-

weckung ächter Religiosität erfordert werden. Uebrigens würde ich mich innig freuen, wenn es mir gelungen wäre, durch diese kurze Abhandlung manchen für das Gute empfänglichen Lehrer von Neuem an das, was Noth ist, an Liebe und Beispiel, erinnert und für die heilige Sache seines schönen Berufes erwärmt zu haben.

Noch könnte ich auf das eingehen, was der Unterricht selbst und eine zweckmäßige Methode zur Beförderung ächter Frömmigkeit in unsern Schulen wirkt. Aber beide Puncte bleiben absichtlich hier ausgeschlossen, weil ich davon ausführlicher zu reden gedenke, wenn diese Zeilen keine ungünstige Aufnahme werden gefunden haben.

D. Faber.

V.

Ueber körperliche Mißhandlung der Kinder in Schulen.

Von allen Seiten her hört man noch immer die Klage, daß mehrere Lehrer ihre Schüler mit großer Härte behandeln, Ruthe und Stock beständig zur Hand haben, und sich nicht selten durch üble Laune und gereizte Leidenschaft selbst zu Grausamkeiten hinreissen lassen.

Wie?

Wie? Bildner der Nationaljugend! Schulen, diese heiligen Pflegeanstalten der Menschheit, sollten der Ort seyn, wo sie in ihren zartesten Pflanzen mißhandelt werden darf? Hier, wo Sinn für Gerechtigkeit als die oberste Tugend des Menschen frühzeitig geweckt, wo den kleinsten Kindern schon anschaulich gemacht werden soll, „wie verächtlich jedes Wesen wird, das seine Uebermacht benutzt, dem Schwachen Unrecht zu thun" *), hier sollten diese Unschuldigen, die im älterlichen Hause oft roh genug behandelt werden, schon so früh durch euer Betragen lernen, daß der Mensch nirgends in der Welt gebührend geachtet wird? Hier, wo Milde und Menschenfreundlichkeit in stetem Anklange alle junge Herzen begeisternd ergreifen sollte, könnte Härte und Liebloſigkeit auf Menschenbildung zerstörend einwirken? Sollen wir denn nicht in Schulen darauf hinarbeiten, den freien Sinn des Menschen, das Gefühl seiner Würde, als eines unter Vernunftgesetze gestellten Wesens, schon frühzeitig in seiner Brust zu wecken? Kann dieß auf andere Weise als durch eine seiner freien Natur angemessene Behandlung erreicht werden? Oder sollte es unsere Absicht seyn, sklavisch gesinnte Menschen zu erziehen, deren Geist eben deßwegen von erster Jugend an frühzeitig durch ein willkührliches Betragen eingeschüchtert werden muß! Wie ganz anders als wir gebildet seyn wollen, die Europäer, handeln in diesem Stücke die Schoshannes, jene wilde Nation in Nordame-

*) S. Lehrbuch zum Anfangs-Unterricht in den k. baier. Volksschulen S. 53. und 125.

amerika, welche ihre Kinder selten bestrafen, und insbesondere die Knaben niemahls schlagen, weil dieß, wie sie sagen, ihren Muth dämpfe, und ein Knabe nach erhaltenen Schlägen nie seine Selbstständigkeit wieder erwerbe, selbst wenn er Mann geworden ist.

Sklaverei und Tyrannei sollen in der großen Welt künftig aufhören; sie müssen es auch in der Kinderwelt, und zwar in Schulen noch eher und allgemeiner, als dort. Ich lade alle wahren Menschenfreunde, alle ädlen Schulen-Aufseher, alle für die Würde der Menschenbildung begeisterten Lehrer ein, von nun an auf diesen Theil der öffentlichen Erziehung, auf eine besser geordnete Schuldisciplin einen höhern Werth als bisher zu legen. Nicht darnach soll künftig bei jeder Schule allein gefragt werden, wie die Unterrichtsweise in derselben beschaffen ist, sondern auch wie unsere Kinder daselbst behandelt und dadurch zu Menschen erzogen werden.

Um auch hierin eine eben so dringend nothwendige als unbeschreiblich heilsame Reform zu bewirken, müssen wir erstlich ein elendes Vorurtheil mit vereinten Händen zu Boden stürzen; und dann zweitens einen wichtigen Punkt in der Schulzucht noch aufklären, der bis jetzt noch von tiefer Finsterniß bedecket wird.

Dieses elende Vorurtheil, dem selbst gescheide Leute noch hin und wieder anhängen, besteht in der Meinung, daß man ohne Schläge mit ro-

hen

hen Kindern, wie man sie gewöhnlich auf dem Lande findet, besonders in zahlreichen Schulen, durchaus nicht fertig werden könne. Gegen dasselbe habe ich hier in der Kürze nur folgendes vorzubringen.

Nachdenken und Erfahrung lehren erstlich, daß der Mensch um so roher wird, je roher man denselben behandelt; dagegen an Veredlung desto mehr gewinnt, je edlerer Mittel man bei seiner Erziehung anwendet. Körperliche Zuchtmittel sind unbezweifelt das Roheste, was die Erziehungskunst aufzuweisen hat. Sie eignen sich nur zum Gebrauche bei Abrichtung des Zug-Viehes und der Hunde. Was aus dieser thierischen Behandlung allein hervorgehen kann, ist Furcht vor Schmerz und dem, der diesen hervorbringt. Ein Gemüth, worin dieß Prinzip des Handelns das vorherrschende wird, kann sich nie zu einem wahren moralischen Leben erheben. Dieses letztere bleibt ihm nur etwas Sinnliches, und selbst die Gottheit erscheint ihm bloß als der oberste Zuchtmeister. Weder wahre Tugend noch wahre Liebe kann in einem solchen Gemüthe wurzeln; die Furcht treibt beide aus. — Eine edle Behandlung, das heißt eine solche, die den Menschen als ein Vernunftwesen anspricht, flößt jedem Zögling Selbstachtung ab, und spornt ihn kräftig an, sich dessen würdig zu beweisen, und dadurch ein Recht zu einer fernern gleichen Behandlung zu behaupten. Damit findet sich Liebe, Zutrauen und Lenksamkeit in dem Her-

zen

zen desselben ein, und wo diese drei zusammen wirken, kann der Bildner alles mit ihm ausrichten.

Hierzu darf ich zweitens die Bemerkung fügen, daß auch der Lehrer selbst um so roher wird, je mehr er sich an rohe Zucht gewöhnt. Es geht hierin dem Schul-Monarchen nicht besser, als jenen in den weltlichen Staaten. So wie diese nach und nach den Sinn für Gerechtigkeit abstumpfen, die ädeln Gefühle der Liebe und des Mitleidens verliehren, und am Ende Härte und Grausamkeit für oft nothwendige Mittel zur Bezähmung ihrer Völker halten können; so können auch Erzieher sich an eine rohe Behandlung der Jugend gewöhnen, diese endlich täglich durchprügeln, ohne dabei von Unrecht oder Mitleid etwas mehr zu fühlen, und oft so gegen sie zum Zorne gereizt werden, daß sie ihnen auch noch etwas Aergeres anthun würden, wenn sie keinen Oberherrn zu fürchten hätten. Junge Schullehrer mögen aus dieser Bemerkung sich eine heilsame Lehre ziehen; und ältere sich erklären, wie sie am Ende das wider ihren Willen geworden sind, was sie zum Theil jetzt wirklich sind, Schlagharte nach der trefflichen Benennung unseres Freundes Schlez *).

Drittens muß ich daran mahnen, daß wir der Schulen schon mehrere aufzuweisen haben, deren würdige Lehrer ohne Schläge die schönste Zucht

*) Joh. Ferd. Schlezens Gregorius Schlagbart, ein Buch, das von keinem Schullehrer ungelesen bleiben darf.

Anmerk.

Zucht und Ordnung herstellten, indem sie sich bloß angelegen seyn ließen, die ädlern Mittel, welche die höhere Erziehungskunst an die Hand gibt, bei der Bildung ihrer Jugend in treue Anwendung zu bringen. Man beschäftige nur die Kinder stets in der Schule auf eine zweckmäßige Weise; man wende in allen Fächern die bildende Methode an, welche die Aufmerksamkeit aller so leicht und angenehm fesselt; man suche nur eine regelmäßige Stille und Ordnung einzuführen; man weise die Fehlenden auf eine würdevolle, eben so milde als ernste Weise zurecht; man rege statt der Furcht die Ehrliebe in so lange an, bis sich das moralische Vermögen in den Kindern zureichend ausgebildet hat; man führe überall die Vormerkungstafeln für Lob und Tadel, die Strafbank für Unruhige und Unaufmerksame, die wöchentlichen Zensurbüchlein *) und die von unserm königl. Ministerium vorgeschriebenen öffentlichen Zensuren ein; man lasse sich angelegen seyn, die moralische Urtheilskraft der Kinder frühzeitig und vielseitig auszubilden, und das moralische Gefühl in ihnen recht lebendig zu machen; so wird man bald von dem Vorurtheile zurückkommen, daß Kinder ohne Schläge nicht erzogen werden können.

Endlich viertens muß ich noch die Frage aufwerfen: haben wir denn auch das Recht, Kinder zu schlagen, wenn es uns auch noch so nützlich erscheinen sollte? Sind wir denn nicht bei ihrer Bildung nur auf gerechte Mittel beschränkt? Sind

*) S. baier. Schulfreund 7tes Bändchen S. 140.

Sind denn Kinder nicht auch Menschenwesen? Haben sie als solche nicht auch Rechte, die wir nicht verletzen dürfen, wofern wir gegen sie keine Tyrannen seyn wollen?

Damit sind wir auf den wichtigen Punkt gekommen, der rücksichtlich der Schulzucht besser aufgeklärt werden muß, wenn diese anders eine vollkommene Gestalt gewinnen soll.

Es gibt für die menschlichen Handlungen ein Reich der Freiheit und der Nichtfreiheit; die Pflichten, welche in das erstere fallen, sind freiwillige; die in das letztere gehören, heißen Zwangspflichten; kein Mensch kann daher rechtlicher Weise gegen einen andern Zwang ausüben, wo keine Zwangspflichten vorhanden sind. Dem zu Folge dürfen wir z. B. andere Menschen zwar zwingen, uns Geld zu zahlen, wenn sie uns solches schuldig sind, aber nicht uns von ihrem Ueberflusse mitzutheilen, wenn wir darben, ob es gleich für sie Pflicht ist; Schulkinder zwar durch Zwang anhalten, die andern im Lernen nicht zu stören, keines Weges aber, dürftigen Mitschülern von ihrem Brode oder Schreibmaterialien mitzutheilen.

Es ist hier der Ort nicht, weder diesen Gegenstand zu erschöpfen, noch auch ausführlich nachzuweisen, daß in dieser Freiheit des Willens allein die Möglichkeit und die Würde der Tugend beruht, die nie Frucht des Zwanges, sondern bloß freiwilliger Entschließung seyn kann. Ich mußte nur daran erinnern, um hierauf den Beweis zu gründen,

Digitized by Google

den, wie nothwendig es sey, die Schulzucht künftig eben deßhalb in eine moralische und polizeiliche abzutheilen. Die erstere umfaßt alle Mittel, welche zwanglos die moralische Kraft im Menschen anregen sollen, um sich zu jedem Guten und Nützlichen selbstständig zu entschließen; die zweite hat es nur mit Zwangsmitteln zu thun, weil ihr eigentlicher Zweck nicht dahin geht, moralische Wesen zu erziehen, sondern bloß eine rechtliche Ordnung mit Gewalt aufrecht zu erhalten, ohne welche auch in der Schulwelt der erste Zweck nicht erreicht werden kann.

So lange dieser wesentliche und wichtige Unterschied nicht aufgefaßt und praktisch gemacht wird, kann unsere Schuldisziplin zu keiner Vollkommenheit gedeihen, und unsere Lehrer werden ohne denselben stets in Gefahr stehen, bei Ausübung der Schulzucht aus einer Provinz sich in die andere zu verirren, und daher entweder der Freiheit des Willens zu nahe zu treten, und dadurch das Reich der Tugend zerstören, oder wegen Verkehrtheit der Mittel keine rechtliche Ordnung herstellen können, die doch eine nothwendige Bedingung für das Bestehen und Gedeihen einer jeden gesellschaftlichen Anstalt ist.

Es stehe daher künftig als Grundsatz vest: nur gegen Handlungen aus dem Gebiethe der Nichtfreiheit oder gegen Verletzungen der Zwangspflichten darf Zwang gegen unsere Schüler angewendet werden; gegen moralische Vergehungen aber, oder Verletzungen freiwilliger Pflichten, findet

det niemahls rechtlicher Weise Gewalt statt, sondern ich darf dabei nichts Weiteres thun, als ihre Gesinnung in so weit verbessern, als solches ohne Zwang geschehen kann.

Strafen sind nichts anderes als Uebel, welche man andern in der Absicht zufügt, sie dadurch zu zwingen, von gewissen Handlungen künftig abzustehen. Sie betreffen entweder das Vermögen, oder die Ehre, oder die Freiheit, oder den Körper, oder das Leben selbst, und werden daher in Geld- Beschimpfungs- Gefängniß- körperliche- und Todes-Strafen eingetheilt. Die letztern finden im Reiche der Unmündigen gar nicht statt. Geldstrafen können nur gegen Aeltern verfügt werden, wie bei Schulversäumnissen zum Beispiele der Fall ist. Beschimpfungen zerstören entweder das Ehrgefühl oder reizen zu widrigen Gesinnungen, daher sie nur im mildesten Grade, mehr in der Form väterlicher Beschämung als eigentlicher Strafe vorkommen dürfen. Niedere Schimpfworte, das Tragen eines gemahlten Esels ꝛc. werden daher in einer ädeln Schule nie, sondern nur in schlechten Schulen statt finden. — Zu der zweiten Strafgattung gebricht es in Elementarschulen gewöhnlich an einem schicklichen, der übrigen sittlichen Bildung unnachtheiligen Orte, weßhalb man sich, schwere Vergehen ausgenommen, wo die Ortspolizei ohnehin zu Hülfe genommen werden muß, nur darauf beschränkt, den Schülern einen Ort der Verhaftung oder Beschränkung persönlicher Freiheit in dem Lehrzimmer selbst entweder vor der Thüre oder auf einer

ner besondern Bank, anzuweisen. Am anwendbarsten zeigen sich daher für Schulen die körperlichen Strafen, und unter diesen Schläge mit der Ruthe oder einem andern unschädlichen Werkzeuge. Das sonst sehr gewöhnliche Knieen wird mit Recht als Herabwürdigung einer religiösen Handlung verworfen. Verbindet man damit eine schmerzerregende Unterlage z. B. von Erbsen, einem schneidenden Holze ꝛc., so sieht dieß aus, als wolle man die Schule zu einer Qualkammer für die Kinder machen, und als könne der Lehrer an solcher Qual sich ergötzen.

Obige körperliche Züchtigungen können meines Erachtens aber nur in folgenden vier polizeilichen Fällen statt finden: 1) bei offenbarer Widersetzlichkeit gegen den Lehrer, wodurch diesem der nöthige Gehorsam von seinen Untergebenen aufgekündiget wird; 2) bei absichtlichen Beschädigungen an Personen und Sachen; 3) bei Diebstählen; und 4) bei Verletzung der gesellschaftlichen Pflicht in allen Untersuchungsfällen die Wahrheit zu sagen. — Daß solche Strafen der Jugend von Zeit zu Zeit bekannt gemacht, und ihnen dabei die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und Rechtlichkeit derselben abgewonnen werden muß, versteht sich übrigens von selbst.

Ungern werden viele Lehrer in diesen kleinen Strafkodex die so gemeinen Fälle, wenn Kinder ihre Aufgabe nicht gut auswendig gelernt haben, oder auf die ihnen vorgelegten Fragen unrichtig ant-

antworten, nicht mit aufgenommen sehen, weil sie hierbei am häufigsten Schläge auszutheilen pflegen. Allein der Fleiß ist eine Tugend, zu deren Hervorbringungen wir keinen Zwang anwenden dürfen; und im letztern Falle, wenn er ja in das Gebieth des Zwanges gehören sollte, möchte öfters der ungeschickt fragende Lehrer als der Schüler zu bestrafen seyn.

Aber auch in obigen 4 Fällen soll die Strafe nie auf der Stelle und ohne förmliches Erkenntniß verfügt werden. Das erste soll aus zwei sehr wichtigen Gründen nicht geschehen. Einmahl darum nicht, weil der Lehrer im ersten Augenblicke vor Bewegungen des Gemüthes nicht sicher ist, die ihn leicht verleiten könnten, wo nicht ungerecht zu handeln, doch die Strafe nicht weise genug abzuwägen. Und dann auch aus dem Grunde nicht, weil eine später erst zu erwartende Strafe weit heilsamer auf das Gemüth wirkt, als eine auf der Stelle vollzogene. Der Schmerz einer körperlichen Strafe geht bald vorüber und wird bald vergessen; aber die längere Erwartung desselben macht tiefen Eindruck in das Gemüth, und zeitiget den Vorsatz, sich künftig vor solchen unangenehmen Verhältnissen im Leben um so mehr zu bewahren.

Auch sollen sie nicht ohne förmliches Erkenntniß vollzogen werden, theils um ihren Eindruck desto mehr zu verstärken, theils um die Angemessenheit der Strafen nach einer weisen Stufenfolge desto richtiger abwägen zu können.

Daß

Daß eine gewisse Förmlichkeit nicht nur den Schüler auf die Wichtigkeit seines Vergehens aufmerksam macht, sondern ihm auch die Ueberzeugung um so sicherer abgewinnen muß, daß ihm sein Recht angethan werde, bedarf nicht erst eines Beweises. Eben so gewiß ist es, daß ein weiser Erzieher nach dem Karakter des Zöglings die Strafe jedes Mahl genau abwägen, und nicht mit der härtesten anfangen muß, wenn er den damit verbundenen pädagogischen Zweck um so sicherer erreichen will.

Schon die Ankündigung, daß ein Kind diese oder jene gesetzliche Strafe auf sein Vergehen zu erwarten habe, wofern ihm solche nicht wegen eines verdoppelt guten Betragens für dieses Mahl noch erlassen werden könne, wird bei manchem Gemüthe mehr wirken, als die Vollziehung der Strafe selbst. Letztere ist in Rücksicht des dabei beabsichtigten körperlichen Schmerzes entweder gering, oder stärker; kurz vorübergehend, oder länger dauernd; auf ein Mahl abgethan, oder etliche Tage hinter einander wiederhohlt. Verstärkt kann der Eindruck der Strafe in Rücksicht auf das Ehrgefühl dadurch werden, daß sie im mindesten Grade nur in der Stille, im stärkern Grade vor den Schülern seiner Classe, im stärksten vor der ganzen Schule vollzogen wird.

Zur förmlichen Erkenntniß ist erforderlich, daß der Lehrer die straffällige That vor allen Schülern als Zeugen derselben an eine besondere Tafel schreibt; nach Endigung der Schule sie der Lokalschul-Inspektion anzeigt, und dann eine Stunde zur

Unter-

Untersuchung entweder besonders anberaumt, oder bis zur nächsten monatlichen Schulkonferenz verschoben wird.

Nur auf diese Weise können Kinder in Schulen vor körperlichen Mißhandlungen gesichert werden. Man sollte daher überall diese disziplinarische Ordnung einführen. Kinder, Aeltern, Lehrer und Schul-Aufseher würden Ursache haben, sich ihrer zu erfreuen, und für die Menschheit wäre sicher ein wichtiger Schritt zu ihrer Veredlung gewonnen.

Stephani.

VI.

Die Volksschulen zu Bamberg, im Jahre 1813/14.

Wenn, wie in Baiern, für die Schulen des Landes richtige allgemeine Normen, mit Rücksicht auf alle innern und äussern Schulangelegenheiten gegeben sind, und diese durchgängig mit gleicher Pünctlichkeit in Anwendung gebracht werden; so braucht man nur den Gang und die Verfassung seiner Ortsschule, oder Schulen zu kennen, und man kennt die Anstalten der Volkserziehung im ganzen Lande.

Noch befriedigen auf eine besonders zweckmäßige Weise die Neugierde und Theilnahme jedes Schulfreundes die, wenigstens in den größern Städten erschei-

erscheinenden Verzeichnisse der Lokal-Schul-Vorstände am Ende des Schuljahres. Die statistischen und allgemeinen Angaben in demselben verdienen aber, wie es mir scheint, eine größere und allgemeinere Aufmerksamkeit, als sie solcher gewöhnlich gewürdiget werden, und man sollte sie theils als Zeugen der öffentlichen Erziehungsthätigkeit theils als Belege der Erziehungs- und Kultur-Geschichte überhaupt von Zeit zu Zeit zusammenstellen und auch vor ein größeres Publikum, als des Ortes ihrer Erscheinung, bringen. Das hier Folgende sey ein Beitrag.

Der dieses Jahr zu Bamberg am 23. September erschienene, von H. Lokal-Schul-Kommissair A. Groß verfaßte Katalog scheint zwar seiner Aufschrift nach bloß Preisträger zu nennen; giebt aber auch übrigens Genüge leistende Aufschlüsse. —

Die Jugendbildungsanstalten zu Bamberg sind theils Elementar- theils Feyertagsschulen; Beyde, die jüdische Elementarschule ausgenommen, mit durchgängiger Rücksicht auf Sonderung der Geschlechter, dieser in meistens 3 Klassen, und dieser wieder in 2 Abtheilungen. Der Elementarschulen zählten sich im letzten Jahre 23, welche nach Maßgabe der Bevölkerung und Lokalitäten der einzelnen Distrikte vertheilt sind. Die genaueste Uebersicht der einzelnen Klassen, ihrer Lehrer und der dieses Jahr vertheilten Preise ist diese. —

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

I. Distrikt.

1. Knabenklasse, H. Lehrer Voll, 80 Schüler, 18 Preise.
2. — — , — Däner, 86 — , 19 —
3. — — , — Höppler, 55 — , 15 —
1. Mädchenkl., Jgf. Ohlmüller, 96 — , 16 —
2. — — , — Seiz, 76 — , 19 —
3. — — , — Grau, 65 — , 16 —
Jüdische Schule, H. Lehrer Kohn, 47 — , 17 —

II. Distrikt.

1. Knabenkl., H. Lehrer Baumann, 102 Schüler, 17 Pr.
2. — — , — Schülein, 70 — , 14 —
1. Mädchenkl., Jungfer Metzner, 105 — , 21 —
2. — — , — Schreiner, 84 — , 18 —

In der Wunderburg.

Knabenklasse, H. Lehrer Fortner, 56 Schüler, 10 Pr.
Mädchenklasse, Jungfer Röhrer, 64 — , 10 —

III. Distrikt.

1. Knabenklasse, H. Lehrer Offinger, 74 Schüler, 15 Pr.
2. — — , — Wimmelbacher, 53 — , 15 —
3. — — , — — Wirth, 32 — , 5 —
1. Mädchenkl., Jungfer Rampis, 82 — , 16 —
2. — — , — Frischmann, 46 — , 10 —
3. — — , — Seiz, 60 — , 15 —

IV. Distrikt.

1. Knabenklasse, H. Lehr. Härderer, 70 Schüler, 16 Pr.
2. — — , — Müller, 35 — , 7 —
1. Mädchenkl., Jungfer Walter, 86 — , 20 —
2. — — , — Herbig, 50 — , 10 —

In

In allem 23 Klassen, resp. Schulen, und Lehrer, 1574 Schüler, 337 Preise. Im I. II. III. Distrikte wurde noch ein eigner Preis aus der Obstbaumzucht ausgetheilt, im IV. Distr. geschieht dessen keine Erwähnung.

Die Bevölkerung Bambergs zu 19,000 angenommen, käme, wären nicht andere Quellen vorhanden, auf 826 Seelen 1 Lehrer zu halten; der 12te Theil der Bevölkerung ist schulpflichtige Jugend. Gewöhnlich, besonders für das Land, nimmt man schon den 8ten Theil an. Die größere Sterblichkeit in Städten überhaupt, vorzugsweise der Kinder, immer größer werdender Hang zum ehelosen Leben, Unterricht vornehmer Kinder zu Hause, das baldige Uebertreten vieler Elementarschüler (dieses Jahr 17) zur Studienschule — mögen diese Erscheinung erklären. Daher sind die dritten Klassen, als die höchsten, immer die schwächsten. Am auffallendsten ist das Mißverhältniß der obern Klassen des IVten Distr. von 35 Schülern zur untern von 70; doch könnten hier noch besondere Umstände obwalten.

Manche Klasse ist für 1 Lehrer allerdings sehr stark. Im Durchschnitte kämen auf den Lehrer nur 68 Schüler, welches, wenn es möglich wäre, annähernd überall die höchste Zahl seyn sollte. Nimmt man aber, daß jeder Lehrer nur eine Klasse hat, daß in der Regel die Stadtkinder mehr Sprache und sonstige Bildung zur Schule bringen, daß größtentheils viel Nachhülfe zu Hause, daß den Unterricht keine gottesdienstlichen und andern Nebenver-

richtungen des Lehrers unterbrechen, wie dieses und andere ungünstige Verhältnisse mehr auf dem Lande sich finde; so ist allerdings unter übrigens gleichen Umständen ein größerer Fortschritt in den Stadt- als in Landschulen zu erwarten, wo gewöhnlich um den 1 Lehrer in der engen Stube 80, 100, 120 und darüber Kinder von allen Klassen und jedem Geschlechte wimmeln. Dabei ist auch der Stadtlehrer in der Regel besser bezahlt, kann durch Nebenunterricht, der aber des Tages nie über 3 Stunden ertheilt werden sollte, und sonst die Mittel zur eignen Fortbildung leichter sich verschaffen, und wird zur immer größern Vervollkommnung schon dadurch gleichsam hingezogen, daß nothwendig öftere Zusammenkünfte vieler Lehrer an einem Orte von selbst Konferenzen über Amtsgegenstände veranlassen. Es wird aber auch im Vorbericht des Katalogs mit aller Zufriedenheit von den Bemühungen der Lehrer, ohne Unterschied, gesprochen; besonders wird den Hochwürdigen H. H. Schulaufsehern am Ende des Vorberichts öffentlicher Dank gebracht wegen Veredlung der Jugend durch die reine Jesus-Religion. Es wird also hier in der That erfüllt, daß nicht bloß zur seltenen Parade der Geistlichen die Schule besucht, oder durch unzweckmäßiges Poltern dem thätigen Lehrer die Zeit raubet, sondern durch eigne, wahrscheinlich ausschließliche, Besorgung des Religions-Unterrichtes dem Betriebe der übrigen Gegenstände von Seite des Lehrers desto freiern Spielraum läßt.

Nach

Nach dem Vorberichte werden alle in dem allerhöchsten Lehrplane vorgeschriebenen Gegenstände, und zwar auch in dem dort bezeichneten Umfange und Geiste vorgetragen. Ungern möchte mancher die Zahl der eingeübten Gesänge vermissen; auch wird es nicht buchstäblich zu nehmen seyn, daß nur in den untersten Elementarklassen Kopfrechnen getrieben werde. Wer lies't nicht, was schon die oben bemerkten Preise zu erkennen gaben, mit dem größten Vergnügen, daß den höhern Knabenklassen, zum Besten der Gärtner- und Höckersöhne, aus einigen um Bamberg besonders interessanten Zweigen der Landwirthschaft — der Obstbaum- und Bienenzucht und dem Weinbaue, Unterricht ertheilt wird? Unter Leitung des thätigen Lehrers Höppler wurden außer der Schulzeit in dem öffentlichen, mit den vorzüglichsten Obstsorten prangenden, Industrie-Garten nicht nur 172 Bäume verädelt, sondern auch mehrere fremde Arznei-, Gewürz- und Färbepflanzen ꝛc. angelegt. Mit Nachdruck wird noch das Verdienst des Hrn. Munizipalrathes Felseker durch Verbreitung seiner landwirthschaftlichen Kenntnisse gerühmt.

Groß ist die Zahl der Preise in Rücksicht auf die Schülerzahl. Es kömmt auf den 4ten Kopf 1 Preis, da nur in der untersten Klasse dieß der Fall seyn, in den obern nur der 5te und 6te einen erhalten sollte. Besonders reichlich ist bedacht die 3te Knabenklasse des I. Distrikts, auffallend die jüdische Schule, wo ein volles Drittheil und darüber Preise erhielt, und von den 5 Kindern der höhern

höhern Mädchenklasse 4 beschenkt wurden. Zuviel mindert den Werth jeder Sache, besonders die Wirksamkeit der Belohnungen; zuviele Schulpreise machen die Schulfortschritte zum Spiele, kränken tiefer den Unbelohnten, und werden selten den Vorwurf von Unpartheilichkeit ganz von sich entfernt halten, am wenigsten bei den Aermern.

Die Sonn- und Feiertagsschulen scheinen in allgemeine und besondere zu zerfallen. Jener gibt es im I. Distrikt 3 Klassen, im II. Distr. 2 Klassen für die männliche Jugend; für die weibliche im I. Distr. 2 Klassen, im II. Distr. 1 in 2 Abtheilungen, im III. und IV. Distr. 1 in 2 Abtheilungen. Zusammen 686 Schüler. Das Lehrerpersonal bestehet meistens aus Elementarlehrern und Lehrerinnen; in einer der besondern Feiertagsschulen lehret 35 Handwerks-Lehrjungen und Gesellen Hr. Augustin Geyer Technologie, Mechanik, Geographie, Hr. Wirth Sprache. Gesondert von dieser sind die Zeichenschulen; 23 Jünglingen des erwähnten Berufes lehret Hr. Neureuther freie Handzeichnung, 46 Schülern Hr. Sensburg, k. baier. Lieutenant a la Suite, technische Zeichnung. Wie viel muß dieser Unterricht einwirken auf Bildung des Geschmackes und eigentlichen Kunstsinnes künftiger Handwerker! Schade, daß der Berichtsteller klagen muß, es sey wegen Abdankung des vorigen Lehrers ein halbes Jahr kein Unterricht in Handzeichnungen gegeben worden.

Ganz vorzüglich verdienen erwähnt zu werden die Resultate der weiblichen Industrieschulen. Als Leh-

Lehrerinnen sind im I. Distr. genannt J. Antonia Schmitt und J. Johanna Röhrer. Diese Arbeiten wurden gefertiget:

Im I. Distrikte a) im Stricken: 370 Paar neue und 254 Paar angestrickte Strümpfe, 8 Paar Strumpfbänder mit Perlen, 36 Fingerhandschuhe, 10 Paar mit Perlen gestrickte durchbrochene Aermel, 23 Mützchen, 118 Kinderhäubchen mit Perlengirlanden, 55 Tabacks- und Arbeitssäcke, worunter mehrere mit Perlen grundirt sind, 60 Geldbeutel, 33 Mannskappen, 7 Röcke, 3 Kinderkleider, 6 Mannsleibchen, 6 Wickelbänder, 16 Ellen feine Spitzen, 9 gestrikte Palatin mit färbiger Wolle, 25 Tischbänder, 73 mit Gold und Perlen breit und rund gestrickte und geschlungene Uhrbänder, 9 Paar Winterschuhe, 2 Halstücher, 3 Hosenträger, 5 gestrickte Landschaften, 7 Lichtschirme.

b) im Nähen: 135 Sack- und Halstücher nebst Servietten, 54 Manns- und Weibshemden, 44 Chemises und Halskrägen, 16 Röcke, 6 Korsetten, 54 Bürger- und Kinderhauben, 9 Schürzen, 13 Paar Handschuhe, 64 Tabacks- und Arbeitssäcke, 10 Frauenzimmer- und Kinderkleider, 23 Betttücher, 415 Stück Waschzeichnung, 8 Merktücher zum Waschzeichnen, 214 Ellen gebogte Frisuren.

c) im Sticken: 13 Uniformen, 1 Michaelis Ordensstern, 4 Frauenzimmerkleider, 65 Chemises und Chemisetten, 16 in Wolle und Perlen gestickte Westen, 16 Arbeitssäcke, 19 Kinderhäubchen, 13 Paar Schuhe, 89 Bürgerhauben, 12 Granaten

ten zu Bürgeruniformen, 10 mit Gold und Silber gestickte Mannskappen, 4 Filochehauben, 3 Halstücher, 18 Ellen Spitzen, 1 von Filoche gesticktes Taufzeug, 1 gestickte Landschaft, 2 Lichtschirme.

Im II. Distrikte bestanden die Strickarbeiten in 211 Paar neuen, 76 Paar angestrickten Strümpfen und 22 Paar Socken oder Halbstrümpfen, 12 Paar Handschuhen, 4 Kinderhäubchen, 4 Geld- und 2 Tabacks-Beuteln, 9 Uhrbändern, 2 Serviett-Bändern, 1 Mützchen, 1 Frauenzimmer-Rocke, 1 Palatin, 1 Mannskappe.

Im III. Distrikte in 117 Paar Strümpfen, 14 Paar Handschuhen, 27 Geldbeuteln mit Perlen, 19 Kinderhäubchen mit Perlen, 4 Mannskappen, 8 Arbeitsbeuteln mit Perlen, 3 Lichtschirmen mit Perlen, 5 Körbchen mit Perlen, 33 Uhrbändchen, 12 Serviett-Bändern, 6 Paar Strumpfbändern mit Perlen, 3 Tabacks-Beuteln, 1 Kleid, 3 Chemises, 6 Halsbändchen, Garnirungen, 42 Paar angestrickten Strümpfen, 5 Kindermützchen.

Wie zweckmäßig wird durch solche Anleitung Hand, Aug und Kopf geübt, eine stets thätige Arbeitsliebe, schon beim blosen Unterrichte Sinn zur Ordnung, Reinlichkeit, Haushaltungsliebe, geweckt und genährt? Welch wesentlicher Nutzen vielen Familien gewährt? Wie sehr auch hiedurch Sinn für bessere Erziehung für die Zukunft bereitet? — Wie leicht könnte manches hievon in Landstädtchen, in einzelnen Dorfschaften, nachgeahmt werden? Wie manches wird bereits an vielen Orten getrieben,

ben, gieng aber auch an andern, bald mit bald ohne Schuld, wieder ein? — —

Unter einzelnen Veränderungen, welche in den Bamberger Schulen das letzte Unterrichtsjahr vorgiengen, ist die wesentlichste die gänzliche Aufhebung der jüdischen Elementarschule für die Folgezeit wegen besonderer Verhältnisse der Schuldotations-Summe. Die jüdischen Aeltern können nun die Bildung ihrer Kinder aus den Händen christlicher Lehrer empfangen; gewiß ein zweckmäßiges Mittel, besonders die eigene jüdische Mundart zu verdrängen und sonst unbedenkliche Annäherungen zu bewirken.

Noch darf nicht übergangen werden, daß der Hr. Berichtserstatter nicht bloß mit der vielseitigsten Kenntniß und reger Wärme über seine Schulen spricht, sondern auch manchen Wink und heilsamen Wunsch an seinem Orte anbringt.

Möchten nur diese Schulkataloge im ganzen Königreich, wie etwa bei den Gymnasien, nach durchaus gleicher Norm gefertiget und von den Schulbehörden an alle Schulbehörden wechselweise und zur rechten Zeit versendet werden!

* *

VII.

Digitized by Google

VII.

Rede bei Anstellung des Schullehrers Autenrieth in Ickelheim, gehalten am Erndtefest Nachmittags den 2. Octbr. 1814.

Daß wohleingerichtete Schulen eine der größesten göttlichen Wohlthaten für christliche Gemeinden sind, darinnen ist gewiß jeder Nachdenkende und Verständige unter Euch, geliebte Zuhörer, mit mir eins. Ihr habt sie selbst in eurer Kindheit und Jugend genoßen; und daß ihr frühe die Anfangsgründe des menschlichen Wißens erlerntet, frühe zur richtigen Erkenntniß der heilsamsten und wichtigsten Religionswahrheiten gelangtet, daß die mehresten unter Euch die Gabe besitzen, ihre Gedanken mit Deutlichkeit und Ordnung schriftlich darzustellen, und ihre Einnahme, Ausgabe, und andere damit verbundne Dinge im Handel und Wandel zu berechnen, ohne Gefahr zu laufen, von andern getäuscht zu werden; dieß alles verdankt ihr doch vorzüglich den gut eingerichteten Schulen, die ihr besuchtet, und den trefflichen Lehrern deren ehrenvolles Andenken in eurem Herzen nie aussterben wird. Dem zweckmäßigen Unterrichte der christlichen Jugend in der Religion verdankt das Christenthum unter andern selbst die schnelle Ausbreitung desselben, in den ersten Jahrhunderten. Viele der edelsten christlichen Jünglinge und Jungfrauen wurden durch jenen so feste im Glauben, so brünstig in der Liebe zu Gott und Jesu, so lebendig in der Hoffnung, daß

sie

sie kein Bedenken trugen, die Wahrheit der Religion, und ihre innigste Ueberzeugung davon mit dem Märtirertode zu besiegeln; und eben durch ihre heldenmüthige Freudigkeit, der beseeligenden Christusreligion neue Verehrer zu gewinnen. Dieß fühlte ein Kaiser Julian der Abtrünnige, so genannt, weil er den christlichen Glauben verließ, und zum Heidenthum, das der Sinnlichkeit schmeichelte, zurückkehrte, im vierten Jahrhunderte vorzüglich. Er wollte das Christenthum von der Erde vertilgen; hielt es aber unter der Würde eines erhabenen Monarchen, und eines ädeln Charakters, zu blutigen, grausamen Verfolgungen seine Zuflucht zu nehmen. Er glaubte auf eine feinere Art seinen Entzweck erreichen zu können. Es ergiengen nun die geschärftesten kaiserlichen Befehle, daß alle christliche Schulen verschloßen, die Lehrer vertrieben, die Lehrbücher weggenommen werden sollten. So hoffte er das Christenthum bei der Wurzel zu ergreifen, und gewiß würde er ganz seinen Zweck erreicht haben, hätte ihn nicht die göttliche Vorsehung frühzeitig außer Wirksamkeit hienieden gesetzt, und seinen Tod beschleuniget. Die unbeschreibliche Unwißenheit, insbesondere in der Religion, die sich in den sogenannten finstern Jahrhunderten über die ganze christliche Welt verbreitete, entsprang aus dem tiefen Verfall der Schulen. Es traf auch hier das Wort Jesu ein: Mag auch ein Blinder dem Blinden den Weg zeigen? werden sie nicht beide in die Grube des Irrthums, der Verblendung, des Sittenverderbens hinstürzen? Als daher das grosse Werk der Kirchenreformation begann,

gann, so richtete der große Luther sogleich seine vorzüglichste Aufmerksamkeit auf die Schulen. Er reißte, um ihre Beschaffenheit selbst zu prüfen, in vielen Gegenden seines Vaterlandes umher, traf nach damaligen Zeitumständen die dienlichsten Einrichtungen, stellte tüchtige Männer an, schrieb zum Unterrichte einfältiger Lehrer in Kirchen und Schulen seinen größern und kleinern Katechism, bat die Großen der protestantischen Welt, das Beste ihrer Schulen reiflich zu beherzigen, und versicherte sogar, hätte ihn die göttliche Vorsehung nicht zum Prediger und Reformator bestimmt, so würde er sichs zur Ehre und Freude anrechnen, ein Schulmann zu seyn. —

In den neuesten Zeiten hat sich fast keine Landesregierung mit Verbesserung des Schulwesens so viel befaßt, als die königlich Baierische. Welche fürtreffliche Einrichtungen, welche weise Gesetze und Anordnungen! Wenn sie nur immer nach dem Geist der Gesetze und nicht nach Buchstaben aufgefaßt würden! —

Doch, sollen christliche Schulen wahre Wohlthaten für den Staat, und für die Gemeinden werden, so müssen ihnen tüchtige, würdige Männer vorstehen. Die Gottseligkeit, dieß schöne Wort Paulus des Apostels trifft auch hier vollkommen zu — ist zu allem nütze — beweißt ihren segensvollsten Einfluß auf alle Stände, Lagen, Veränderungen, Verhältniße unseres Erdenlebens. Nur Männer von würdigem, religiösen Charakter erheben die Schüler zur größten Wohlthat.

Laßt

Laßt uns dieß in Kürze näher erwägen, indem ich

Das Bild eines würdigen, religiösen Schulmannes in einigen Zügen entwerfe.

Er erkennet und fühlet seine innigste Verbindung mit Gott, seine gänzliche Abhängigkeit von ihm. Mit tiefster Ehrfurcht gegen den Heiligen, Allwissenden, überall Gegenwärtigen und Gerechten ist seine ganze Seele erfüllt; und der Gedanke an Gott hält ihn von allem was unrecht ist, zurück, erweckt und bewegt ihn zu allem Wahren und Guten und Heiligen. Mit brünstiger Liebe umfaßt er den Herrn, der sein Vater, sein Wohlthäter, sein Versorger, sein treuester Führer durch dieses Erdenleben ist, und belebt ihn mit dem regesten Trieb, ihm durch all sein Denken, Reden und Handeln wohlgefällig zu werden. —

Dieser religiöse Sinn begleitet ihn in das Haus des Herrn, zu den Versammlungen seiner Mitbrüder. Nicht leere Gewohnheit, nicht blos Amt und Pflicht, weil ihn Kirchengeschäfte dazu dringen, sondern sein Gott ehrendes und liebendes Gemüthe leitet ihn zu dem Besuche der öffentlichen Gottesverehrungen. — Mit frommer Empfindung hebt er den Gesang sanft und lieblich, und sanft und lieblich stimmt dann die ganze Gemeinde mit ein. Mit heiligem Gefühle rührt er die Orgel, diese herrliche Erfindung des menschlichen Geistes, und belebt den Seelen erhebenden Gesang zur Begeisterung aller Guten in der Christusgemeinde, und

zur

zur würdigsten Vorbereitung desselben auf die Vorträge der heiligen Wahrheiten. Mit Andacht stimmt er in die Gebete mit ein; mit Aufmerksamkeit hört er die öffentlichen Vorträge, um auch seine christlichen Vorstellungen, Ansichten und Begriffe zu berichtigen, gründlicher, deutlicher, vollständiger zu machen, und sich im frommen Sinn zu befestigen.

Sein Wandel im Kreise seiner Familie zeugt von seinem würdigen Charakter. Er ist ein gewissenhafter Verwalter der ihm anvertrauten irdischen Güter, denn er weiß, daß er dem Allwissenden Rechenschaft geben muß; weit entfernt von Verschwendung durch Eitelkeit, Ueppigkeit oder Unmäßigkeit und so wird er von Herz zernagenden und frohen Muth raubenden Nahrungssorgen bewahrt. Er ist ein treuer Gatte, fern von fremder Sinnenlust bezeigt er seiner Gattin, als treuen Gefährtin seines Lebens, als redlichen Theilnehmerin an seinen Freuden und Leiden, Liebe, Wohlwollen, Gefälligkeit, und so wird der häusliche Friede stets walten. Er ist ein guter Vater, ein sorgfältiger Erzieher seiner Kinder, und er wird unter des Allmächtigen Mitwirkung Freude an ihnen erleben. Und dieß alles verbreitet über sein ganzes Wesen, Frohsinn, Heiterkeit, Gemüthsruhe; dieser Frohsinn begleitet ihn in das Schulzimmer zu seinen Zöglingen, verscheucht alle furchtbare drohende Furchen von seiner Stirne, und hilft ihm das unbefangene, lenksame Herz der geliebten Jugend gewinnen. Hier zeigt sich sein edler Charakter in seiner ganzen Größe. Die Bildung des Gei-

stes

stes und Herzens seiner Zöglinge, ist seine wichtigste Sorge. Ihren Verstand zum Nachdenken, Aufmerken, Beobachten, den sie umgebender Gegenstände, zum klugen Auffassen des ihnen ertheilten Unterrichts frühzeitig zu wecken; ihr Herz für die Gefühle des Wahren, Schönen, Guten, Heiligen, Göttlichen, des Einen das Noth ist, bald zu gewinnen, sein rastloses Bestreben. Liebe und Ernst, Güte und Strenge weiß er klüglich zu mischen; und überall leitet ihn die Liebe und Furcht gegen Gott, und sein, das Beste der ihm anvertrauten Zöglinge erstrebender christlicher Sinn. Er liebet Gott, darum auch seine Kinder; er liebt und ehrt den größten Kinderfreund, der sich nicht schämte, auch die Geringsten seine Brüder zu heißen; und kennt die großen Verheissungen: Wer ein Kind in Liebe aufnimmt, der nimmt mich auf, — ihre Engel; ihre Beschützer, Retter, Wohlthäter, Beförderer, Gründer ihres Heils, sehen das Angesicht meines Vaters im Himmel, werden zu höherem Genusse der reinsten Wonne des Himmels gelangen. Uiberzeugt, daß auch ein Schulmann seine Talente vom Herrn auf Rechnung empfange, sucht er den edelsten Gebrauch zum Heil der Kinder davon zu machen. Uiberzeugt, daß ihm sein Amt nicht durch ein blindes Ohngefähr, nicht durch ein nothwendiges Schicksal, sondern durch des Allerhöchsten weisen und liebevollen Rathschluß zu Theil geworden, sucht er alle Pflichten desselben aufs gewissenhafteste zu erfüllen. Uiberzeugt, daß die Seelen der Kinder vom Herrn ihm übergeben sind, und daß sie einst auch von seiner Hand gefodert

fodert werden, bemüht er sich täglich im Leben und Wandel sich so gegen sie zu betragen, daß er jenes erhabene Wort eines seeligen Gellerts getrost auch auf sich anwenden dürfe: „Vielleicht, ja Gott, Gott wird es geben, ruft dann auch mir ein Seeliger zu: Heil sey dir! denn du hast mein Leben, die Seele mir gerettet, du!“ Und so folgt ihm der lohnende Beifall Gottes — die Zufriedenheit seiner Obern; die Achtung aller verständigen Gemeindeglieder; die Liebe redlicher Eltern; die Dankbarkeit der so von ihm geleiteten Kinder, die ihm in ihrem Herzen ein Ehrendenkmal setzen: Es folgt ihm das beruhigende Bewußtseyn seines eigenen Herzens, das ihn reichlich entschädiget, wenn die verdiente Ehre ihm nicht zu Theil wird, wenn unverschuldeter Tadel, und ungegründetes liebloses Urtheil ihn trifft.

Daß Sie nun, mein theuerster Herr Schullehrer, den Charakter eines würdigen Schulmannes, den ich mit einigen Zügen zu entwerfen versuchte, stets behaupten werden, dieß ist die gerechte Erwartung der höchsten Königlichen Behörde, die Ihnen das ungleich wichtigere neue Amt anvertraute, wie das Dekret des Königlichen Generalcommissariats des Rezatkreises besagt: und welches der anwesende Districtsvorsteher nun ablesen wird. — Daß Sie diesen Charakter sich immer aneignen werden, ist gewiß Ihr heissester Wunsch, Ihr regestes Bestreben, und unser aller angenehmste Hoffnung.

Sehet

Sehet hier, liebe versammelte Kinder, euren neuen Herrn Schullehrer. Er wird euch mit Liebe, Sanftmuth und Geduld, aber auch mit dem nöthigen Ernste behandeln, und ihr werdet ihn herzlich liebgewinnen, wahrhaft ehren und ihm pünktlich folgen. Dieß seyd ihr euch selbst schuldig, denn sonst würdet ihr euch ja selbst den unersetzlichsten Schaden zufügen, die wichtigsten Jahre der flüchtig hineilenden Jugend verträumen, und müßtet dann in die traurige Klage der Thoren mit einstimmen: Ach daß mir Gott die verlohrnen besten Jahre meines Lebens wiederschenkte! Diese Liebe, Hochachtung und diesen Gehorsam seyd ihr euerm Lehrer schuldig; denn wie unverantwortlich wäre es nicht, wenn ihr seine Bemühungen um euer wahres Wohl mit schnödem Undanke vergelten, wenn ihr ihm sein Leben wolltet sauer machen! Ihr seyd es euren Vorgesetzten schuldig, welche mit Recht erwarten, daß ihr glückliche Fortschritte in nützlichen Erkenntnissen und herrlichen Tugenden machet, und unter diesen sind Gehorsam, Liebe und Dankbarkeit gegen eure Lehrer die vorzüglichsten. Ihr seyd diese auch in Hinsicht auf eure Eltern schuldig, denn sie hegen die süsseste Hoffnung, ihr werdet ihnen zur Ehre, zur Freude, zum Troste erwachsen, und wie könntet ihr dieß ohne Gehorsam gegen die Lehrer! Ihr seyd diesen endlich auch in Hinsicht auf Gott schuldig, denn Er ließ euch durch Paulus den Apostel sagen: Gehorchet euern u. s.

Liebe Gemeindeglieder! Euch erst zu ermahnen, diesen euch gegebenen Schullehrer in Liebe

aufzunehmen, und in Liebe und Frieden mit ihm zu wandeln, den Weg zum Lande des ewigen Friedens, ist nicht noth. Euer guter, sanfter, friedlicher Sinn ist mir zu bekannt, als daß ich ein Wort der Erweckung deßfalls weiter hinzuzusetzen mich gedrungen sähe. — Liebe Eltern! dieser, und der andern Kinder, die ihm künftig noch anvertraut werden; ihr seyd ihm größtentheils mit Liebe und Zutrauen entgegengekommen; ihr werdet euch ihm dankbar beweisen, und auch das Eurige zur Erleichterung seiner Lage und seines Amtes beitragen. Unterstützt ihn im Amte vorzüglich durch das tägliche Bestreben euern Lieblingen eine gute Erziehung zu geben. Erziehung und Unterricht im Hause muß mit dem Unterricht in der Schule immer gleichen Schritt halten! — Begnügt euch nicht, eure Kinder nur fleissig in die Schule zu schicken: prüfet ihre erlangten Kenntnisse und Fertigkeiten auch zu Hause, lasset euch Proben davon zeigen. Befraget oft den Lehrer über das Betragen eurer Kinder, nehmet den aufrichtigen Bericht desselben in Liebe auf, und benützet ihn treulich. Niemand — ich habe es öfters schon öffentlich zu sagen Gelegenheit gehabt, Niemand rede in seiner Kinder Gegenwart, über Prediger und Schullehrer, Uibels. Man raubt dadurch die Achtung und das Zutrauen zu denselben aus ihren Herzen, und ist Ursache, daß alle, auch die herzlichsten Ermahnungen der Lehrer, fruchtlos bleiben. Hat Jemand Beschwerde, Anliegen, der zeige es zur rechten Zeit, am rechten Orte, bei Schulkonferenzen an, und man wird stets nöthige Rücksicht darauf nehmen.

Nun

Nun mein lieber Herr Schullehrer!

So geloben Sie denn die treue Erfüllung aller Ihrer Amtspflichten, in Kirchen- und Schul-Geschäften, und den willigen Gehorsam gegen jeden Ihrer Vorgesetzten durch feierliche Darreichung Ihrer Rechte als vor dem Angesichte des Herrn. — Nun Gott sey Ihnen gnädig, Er lasse sein Angesicht leuchten über Sie und Ihre Familie, auf daß Sie in Ihrem ganzen Leben erkennen seine Güte: Es segne Sie Gott unser Gott, Es segne Sie Gott, und Ihr Herz fürchte ihn, Amen.

Käßner.

VIII.

Anrede bei der feierlichen Preisevertheilung an die israelitischen Schulkinder. Gehalten den 15. Oktober 1814, in der Synagoge zu Marktscheinfeld.

Versammelte israelitische Gemeinde-Glieder!

Zum erstenmale erscheine ich heute an dem Orte, wo die israelitische Gemeinde den schuldigen Tribut ihrer Verehrung und Anbetung dem Gott ihrer Väter darzubringen pflegt. Und ich erscheine in der Absicht, in Gegenwart, nicht nur eines großen Theils der jüdischen Gemeinde-Glieder, sondern auch verschiedener anderer christlichen Jugendfreunde, und was der hiesigen israelitischen Gemeinde

zur besondern Ehre gereicht, in Gegenwart des allhiesigen königl. Herrn Landrichters selbst, eine Handlung vorzunehmen, die dem höchsten Gott und Herrn gleichfalls, wie das hier zu ihm aufsteigende Gebet angenehm und wohlgefällig seyn wird, eine Handlung sage ich, die zum Lob und Preiß der göttlichen Güte, gegen die zarten Geschöpfe, die er auf die Erde gesetzt, nemlich gegen die Kinder abzielt.

Ich erscheine zwar nicht als ein Mitglied eurer Religion, wohl aber als ein Unterthan des nemlichen Herrn und Souverains, dem wir alle unterworfen, und als ein Verehrer des nemlichen höchsten und unendlichen Wesens, das wir alle zu verehren und anzubeten schuldig sind.

Ich beehre in der Eigenschaft eines königl. Distrikts-Schul-Inspektors die hiesige israelitische Gemeinde mit meiner Gegenwart, um derselben einen Beweis zu geben, wie sehr mir als erstem hiesigen Schulvorsteher die, nach allerhöchsten königlichen Verordnungen durch den Besuch der christlichen Elementarschulen zu bezweckende Bildung der israelitischen National-Jugend am Herzen liege, wie rühmlich Eltern und Kinder dieser allerhöchsten königl. Verordnung, den christlichen Schulbesuch betreffend, nachgelebt haben, und welche Angelegenheit es meinem Vorsteher-Amte sey, den das Jahr durch bezeigten Fleiß und Eifer der israelitischen Schuljugend nicht unbelohnt zu lassen, sondern die von derselben in allen Lehrgegenständen ge-

gemachten schönen Fortschritte öffentlich zu rühmen, und feierlich zu belohnen.

Gleichwie nun jedes öffentliche Lob, jede öffentliche Belohnung für eine schöne Handlung die kraftvolle Wirkung haben soll, zur Fortsetzung fernerer solcher edlen Gesinnungen und Handlungen aufzumuntern: gleichwie das, dem tapfern Kriegsmann zur Belohnung seiner ausgezeichneten Tapferkeit ertheilte Ehrenzeichen zur Absicht hat, den Heldenmuth desselben noch mehr anzufeuern, und ihn noch tapferer zu machen, eben so soll, und wird auch die öffentliche Belohnung, die feyerliche, unter den Augen so vieler Anwesenden ertheilte Belohnung fleißiger und gutgesitteter Kinder, den beabsichtigten Zweck gewißlich nicht verfehlen, nemlich den bisher bezeigten Fleiß und Eifer der Kinder im Lernen nicht nur rege zu erhalten, sondern auch noch für die folgenden Jahre mehr anzufachen.

Gewiß, ihr Eltern! ihr werdet euch heute noch davon überzeugen, wenn ihr von euern belohnten Kindern die theuerste Versicherung aus ihrem Freude trunkenen Herzen und Munde erhalten werdet, daß sie ihren Schulbesuch auch fernerhin eifrig fortsetzen; daß sie auf die Vorträge ihrer, um ihre jugendliche Bildung so nachdrucksam besorgten Lehrer mit ungestörter Aufmerksamkeit acht geben; daß sie sich mit allem Ernste bestreben wollen, die ihnen noch mangelnde Kenntnisse während ihrer Schulpflichtigkeit zu erwerben, um einstens als Bürger und Bürgerinnen ihre Pflichten gegen Gott, gegen ihre Mitbürger, gegen das Vaterland, ge-

gegen den Staat, und gegen unsern, für die bessere Bildung der israelitischen Staatsbürger so sehr besorgten König und Landesvater treu und redlich erfüllen zu können.

Und wenn sich erst auch die Eltern, eingedenk ihrer schweren Pflicht, bestreben werden, den von ihren Kindern bisher geäusserten Lern-Eifer mit guten Ermahnungen kräftig zu unterstützen, ihre Geistesanlagen zweckmäßig zu benutzen, und sie dabei zum fleißigen, ununterbrochenen Schulbesuch anzuhalten, welchen Reichthum an nützlichen Kenntnißen werden sich solche Kinder sammeln? Welche Freude, welchen Trost werden durch solche Mitwirkung die Eltern an ihren Kindern und Nachkömmlingen erleben? Welche Vortheile können sie durch solche Aneiferung ihrer Kinder dem Vaterlande, dem Staate verschaffen? Und wenn auch solche, für die gute Bildung ihrer Kinder besorgte Aeltern einstens bei ihrem Ableben denselben keinen reichen Erbtheil an Geld und Gütern hinterlassen können, so wird es doch höchst tröstlich für sie seyn, ihre Kinder aufgeklärt am Verstande, veredelt am Herzen, reich an nützlichen Kenntnissen, mithin reich an jenen Mitteln zu verlassen, wodurch sie sich als geschickte, erfahrne und gutgesittete Menschen dereinst in ihrem höhern Alter bei Gott und der Welt angenehm, mithin zeitlich und ewig glücklich machen können.

Wenn denn nun die öffentliche Belohnung eurer Kinder die ersprießliche Wirkung haben kann, und haben soll, daß sie mittels ihrer Verstandes-

und

und Herzensbildung die schönen Tugenden eurer frommen Väter und Frauen des alten Bundes nachahmen und in Ausübung bringen; wenn nemlich eure Söhne ehrfurchtsvoll gegen Gott, friedfertig gegen den Nächsten, gastfreundlich gegen Fremde wie Abraham, der fromme Urvater; wenn sie gegen die, auch zuweilen harte Befehle ihrer Aeltern und Vorgesetzten gehorsam, wie Isack; wenn sie gottesfürchtig, fleißig und sorgfältig wie Jakob bey seinem Schwiegervater Laban; wenn sie in ihren Dienstgeschäften redlich und treu wie Abrahams Knecht Eliezer; wenn sie ehrbar, züchtig und keusch wie Joseph in Putiphars Hause; wenn sie eifrig in Beobachtung göttlicher Gebote wie Moyses und Aaron; wenn sie emsig in Durchforschung göttlicher Gesetze wie Samuel; wenn sie wohlthätig und dienstfertig wie der alte Tobias gegen seine gefangenen Mitbrüder; wenn eure Töchter, ihr Eltern, sorgfältig wie Rebekka, emsig wie Rachel, fleißig und bescheiden wie Ruth, keusch und gottesfürchtig wie Susanna werden; kurz wenn eure Kinder diese schöne Tugenden eurer frommen Vorältern nachzuahmen ermuntert werden, so ist die vorhabende feierliche Preißvertheilung gewiß eine Handlung, die eben so zur Ehre Gottes gereichet, wie das Gebet: sie ist eine Gott gefällige Handlung, die gewiß geeignet ist, in dem, der Verehrung Gottes gewidmeten Orte vorgenommen zu werden.

Damit ich aber jetzt näher zu diesem unsern Zweck komme, so muß ich zum Lobe unserer israelitischen Schulkinder überhaupt und insonderheit öffent-

öffentlich erklären, daß dieselben größtentheils, wie die öffentliche Prüfung unwidersprechlich bewiesen hat, im Lesen, Schön- und Rechtschreiben, in der Kopf- und Tafelrechnung, so wie auch in den lehrreichen Geschichten des alten Bundes sichtbar große Fortschritte im Laufe des verflossenen Schuljahres gemacht, daß aber jedoch einige davon sich vorzüglich ausgezeichnet, und daher eines Preises vor andern sich würdig bezeugt haben.

Die Namen dieser preiswürdigen Kinder werde ich nun öffentlich nennen, und sie zum Empfang ihrer Belohnung vorrufen.

Schluß-Rede.

Und nun, liebe Kinder! habt ihr eure wohlverdiente Belohnungen empfangen, die zwar dem äußern Ansehen nach vom geringen, aber wegen ihres nützlichen Inhalts sowohl, als wegen der nützlichen Absicht, wegen welcher ihr sie empfangen habt, von sehr hohem Werthe sind.

Benützet nur diese eure Preißbücher durch öfteres und aufmerksames Lesen derselben, sie werden eure Jugendbildung zu eurem eigenen Nutzen, und zum Trost, zur Freude eurer Eltern wesentlich und sichtbar befördern. Und durch diesen guten Gebrauch werdet ihr machen, daß die zwar geringen Beiträge an Geld, welche theils eure Eltern, theils andere Mitglieder der hiesigen Judengemeinde zu eurer Belohnung gemacht haben, und wofür ich mit euch denselben den gebührenden Dank öffentlich abstatte, hundertfältige Interessen für sie selbst, und

für

für euch tragen werden. Denn nicht das Geld, sondern Wissenschaft, Geschicklichkeit, heller Verstand verbunden mit einem edel gebildeten Herzen, und mit Tugend und Rechtschaffenheit, dieß, dieß sind die Mittel zur Beförderung wahrer Glückseligkeit.

Machet also, ihr Kinder! den erwünschten guten Gebrauch von euren Belohnungen, fahret nicht nur fort in eurem bisher bezeigten Fleiß und Eifer, sondern strenget eure Geisteskräfte noch mehr an, um eure Verstandes- und Herzensbildung noch vollkommener zu machen.

Dadurch werdet ihr euer Verdienst noch mehr erhöhen, die Freude und Zufriedenheit eurer Lehrer, eurer Vorsteher, eurer Eltern mit euch, noch mehr vergrössern, und ihr werdet sie auch bereitwilliger machen, im folgenden Jahre zu eurer Belohnung noch ergiebigere Beiträge zu leisten.

Euch aber, ihr unbelohnt gebliebenen Kinder! euch soll die heutige erste Feierlichkeit der hier vorgenommenen Preisvertheilung ein kräftiger Sporn, ein mächtig wirkender Antrieb seyn, den Fleiß und Eifer eurer Mitschüler rastlos nachzuahmen, damit auch ihr im folgenden Jahre dieser öffentlichen Ehre und Auszeichnung würdig befunden werden möget.

Leymeister.

IX.

Digitized by Google

IX.

Wie sieht es noch hie und da in den Schulen aus?

Geehrter Schulfreund!

Sie haben schon oft eine so innige Freude über die schönen Fortschritte unserer Volksschulen geäussert, daß wir es für Pflicht halten, Sie auch auf die Finsterniß aufmerksam zu machen, die noch hie und da mit dem Lichte streitet. Lassen Sie Sich nur die Mängel von nicht mehr als 2 Schulen unbemäntelt darstellen, und Sie werden erstaunen über die Geringschätzung der besten und weisesten Gesetze. Wir wollen beschreiben 1) den Schulbesuch, 2) den Unterricht, 3) die Prüfungen, und 4) die äussere Polizei.

1.

Mit Anfang eines Semesters wird auf Anhalten des Lehrers von der Kanzel verkündigt: die Aeltern, deren Kinder nunmehro die gesetzliche Schulzeit erreicht haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben fein fleissig in die Wochenschule zu schicken, widrigenfalls sie zur Strafe gezogen werden müssen. Viele Aeltern wissen nun gar nicht, daß sie solche Kinder haben, und die es wissen, kehren sich an eine so unbestimmte Aufforderung nicht, der Lehrer aber erhält kein Verzeichniß, um die Neuaufzunehmenden in die Tabelle einzutragen, und den Aeltern melden zu können. Daß keines dieser Kinder komme, ist die Folge nun schon seit

3 verflossenen Monaten dieses Semesters. Was den Schulbesuch derer betrifft, die schon aufgenommen sind, so ist derselbe willkührlich, und wir haben viele Kinder seit dem 1. April nicht mehr gesehen. Dieses kommt daher, weil, kurz zu sagen, Taubenhüthen sogar entschuldigt, wie wir wahrlich Fälle haben, ferner weil, wenn der Lehrer auch die Absentenliste gehörig fertigen wollte, dieselben von der Lokalinspektion, obgleich sie die Schule nicht besucht, wie die Bauanschläge erst revidirt und gemindert, und die von Gulden zu Kreutzern reduzirten Strafen doch nicht exequirt werden. Welcher Lehrer wird in solchen Verhältnissen Absenten angeben, wo alles darauf eingerichtet ist, daß er als strenger, der Herr Lokal-Inspektor als gütiger, und die exequirende Stelle als gnädiger Mann erscheint?

2.

Was kann aber hiebei in den Schulen gelernt werden? Nichts! Was sollte man auch lehren, wenn die Beschwerden angenommen, und dem Lehrer, ohne Untersuchung, Verweise darüber gegeben werden, daß die Kinder zu viel auf Tafeln und Papier krekeln, und darüber die Hauptstücke, Bußpsalmen und Passionslieder vernachlässigt werden? Es ist wahr, unserm Landvolk gehört dieses alles noch, aber gar nichts zu thun, als Hauptstücke, Haustafel und Bußpsalmen*) hersagen, auch von den

*) Auch der unchristliche, der zu dem Gott der Liebe bethen lehrt „ach Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn, züchtige mich nicht in deinem Grimm!“

Frage des Herausgebers.

den kleinsten lernen zu lassen, ist doch eine Qual, und leider bei uns eine tägliche Qual. Selbst die Religion soll nur in auswendig gelernten Worten bestehen: So muß das Kind als Vorbereitung zum Pfarrunterricht auswendig lernen: ein Geist ist ein unsichtbares Wesen, das Verstand und Willen hat; aber, sagt man dem Lehrer, was Verstand und Wille ist, kann man den Kindern nicht erklären, grösser einst, werden sie es schon selbst einsehen.

Nach gemeinnützigen Lehrgegenständen wird ohnehin nicht gefragt, wiewohl es unmöglich wäre, bei so schlechtem Schulbesuch, sie auch diese zu lehren. Dadurch werden jedoch auch Schulbücher, Landcharten ꝛc. erspart. Diktandoschreiben nimmt freilich der (d. h. der beschriebenen) Religionslehre, und dem Aufsagen!!! viele Zeit hinweg, muß aber mit den obersten Knaben doch ein wenig mitgenommen werden.

In Ansehung des Lesenlernens herrschen noch ausschliessend die alten Tafeln von verschiedenem Schnitte, und der Lehrer muß für sich ein gesetzliches Lehrbuch kaufen, wenn er wissen will, wie sie aussehen. Es gehört wahrlich Riesengeduld dazu, das Bessere zu kennen, und sich noch mit diesem Punkel herumzuschleppen. Und wenn von der Distrikts-Inspektion erst die Lautmethode empfohlen, und man selbst von ihrer Güte überzeugt ist, und die Localinspektion donnert die ersten Versuche mit einem: Ich leid's nicht! es taugt nichts! in öffentlicher Schule darnieder, wenn man so alles Gute unmöglich gemacht sieht, bei Gott! man muß ent-

entweder ein Schlendrian, oder ein grausamer Zuchtmeister werden, der den armen Kindern täglich das „Iks — e — er — xer — iks — e — es — xes — Xerxes,“ und „Be — e — be — en — e — ne — bene — de — i — ze — dik — benedik — te — i — zi — benedikti — o — o — Benediktio“ auf den Rücken zeichnet, und „du sollst nicht ehebrechen,“ und „meine Gebeine stinken und eitern vor meiner Thorheit“ hinein prügelt.

3.

Wie der Unterricht, so die Prüfung. Das einzige Examen im Kopfrechnen finden wir lobenswürdig. Ausserdem wird gelesen in den Psalmen, als hohen heiligen Gesängen, dann kommt Religion, welches in Hersagung der 6 Hauptstücke besteht. Gemeinnützige Lehrgegenstände zessiren, so wie sie auch nicht gelehrt werden. Diktandoschreiben wird manchmal mitgenommen. Der Lehrer hat zu bestimmen, wer Preise erhalten soll, doch wird er erinnert, diejenigen hauptsächlich zu nennen, denen schon vorher die Freude privatim darauf gemacht worden ist. Die ältesten werden hierauf entlassen, und erhalten theils keine Zeugnisse, theils erhalten sie deren, wozu aber der Lehrer nichts zu sagen, als seinen Namen zu unterschreiben hat.

4.

Nicht besser sieht es in Betreff der äussern Polizei aus. Der Schulgarten ist Ochsenwasen, oder fehlt gar. Man sagt: Was braucht man die Kosten des Einzäunens, wenn man nur sagen kann:

der

der Garten ist da. Monatliche Sitzungen werden nicht gehalten. Ein schöner Weg zur Verbreitung des Guten abgeschnitten! Schulapparat repariren oder nachschaffen zu lassen, wird von einer Zeit auf die andere geschoben. Die Besoldungstheile muß der Lehrer, gegen die ausdrückliche allerhöchste Bestimmung im 26 §. der Amts-Instruktion für Lokalschul-Inspektoren, insgesammt selbst einfordern. Klagen auf Besoldung ziehen ihm viele Termine zu, die so eingerichtet werden, daß es eben so viele Schulversäumnisse giebt. Genug nun!

Wir sind überzeugt, daß dieses die Mängel nicht nur unserer, sondern noch vieler anderen Schulen sind, und wollte Gott, wir könnten durch unsere Wünsche, nur da, wo sie *ausser unsern Schulen* noch bestehen, sie verbessern, glücklich wollten wir uns preisen, willig alsdann leiden, und mit wahrer Selbstberuhigung uns nennen

Geehrter Schulfreund

Ihre

Geschrieben im Lande der Wahrheit unter dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen im 7. Monat des 8. Jahres der neuesten Schul-Reforme.

zufriedenen Diener

X.

X.

Ueber die Benutzung des neuen Gesangbuches in protestantischen Volksschulen.

Das jüngst in der Seidelschen Buchhandlung zu Sulzbach erschienene Gesangbuch für die protestantische Gesammt-Gemeinde des Königreiches Baiern bietet den Volksschullehrern eine Sammlung von geistlichen Liedern dar, wovon sie die schönsten und angemessensten nicht nur zu Gesangs- sondern auch zu Gedächtniß-Uebungen zu benützen haben. Nur dürfte ihnen diese Auswahl, besonders in letzterer Hinsicht, nicht zu überlassen seyn, theils weil es nicht Jedem gegeben ist, das in Rücksicht auf Sprache, Versbau und Inhalt Vortrefflichste (denn nur dieß verdient dem Gedächtnisse zu treuer Verwahrung übergeben zu werden) unter einer so großen Masse von 775 Liedern verschiedenen Werthes auszusuchen; theils weil diese Wahl auch dadurch erschwert wurde, daß die ehrwürdigen Sammler von dem Prinzip ausgingen, auf das Bedürfniß des Alt- und Neugläubigen gleiche Rücksicht zu nehmen, weßhalb der Fall eintreten könnte, daß Kinder Lieder auswendig lernten, deren Lehren z. B. von der Unangemessenheit blutiger Opfer zum Geiste des Christenthums n. 111 v. 6. und ihrer Nothwendigkeit num. 112 v. 1. im Widerspruche mit einander stehen.

Um daher den Lehrern hierbei wohlthätig zu Hülfe zu kommen, haben wir bei sorgfältiger Prüfung

fung dieser Sammlung diejenigen Lieder vorgemerkt, welche wir als vorzüglich zu Gedächtnißübungen empfehlen können.

Wir gingen dabei von dem Grundsatze aus, daß diese Lieder sich nicht nur in Rücksicht auf Sprache und Poesie auszeichnen, sondern daß sie auch diejenigen Ideen und Gefühle enthalten müssen, welche das höhere Leben der Menschheit umfassen, und daher als das Köstlichste anzusehen sind, womit unsere Schüler und Schülerinnen für die ganze Zukunft ihres irdischen Daseyns von uns ausgestattet werden können, dahin gehört nun:

1. Der Glaube an den sittlichen Regenten der Welt, wie er sich jedem kindlichem Gemüthe in der äussern und innern Welt unmittelbar selbst offenbart, und an den, den er als sittlichen Heiland seinen Kindern zusandte, um sie auf den Willen des Himmelsvaters recht aufmerksam zu machen. Die Lieder, wodurch dieser Glaube vorzüglich angeregt werden können ꝛc. sind

Num. 299. Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre ꝛc.

327. Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht, die Weisheit deiner Wege ꝛc.

295. Nie bist du, Höchster, von uns fern ꝛc.

314. Wie groß ist des Allmächtigen Güte! Ist der ein Mensch ꝛc.

509. Gott, deinen heiligen Befehlen, will ich mit Lust gehorsam seyn ꝛc.

513. Sey Gott getreu, halt seinen Bund ꝛc.

Num.

Num. 555. Jesum ewig zu verehren, ist mir eine heil'ge Pflicht ꝛc.

106. O Golgatha, zu deinen Höhen erhebt sich dankend jetzt mein Herz ꝛc.

111. Ausgerungen hast du nun, ausgedulbet ꝛc.

2. Lebendige Auffassung der hohen Bestimmung des Menschen, um ihrer stets eingedenk zu seyn, und ihrer stets gemäß zu handeln. Die hierzu dienenden Lieder sind

Num. 563. Wie groß ist meine Menschenwürde ꝛc.

342. Hoch über mir dein Sternenhimmel, und dein Gesetz, o Heiligster in mir, erhebt den Geist ꝛc.

343. Laß mich des Menschen wahren Werth, mein Gott, zu Herzen nehmen ꝛc.

348. Dem Menschen, Schöpfer, glänzt dein Licht ꝛc.

3. Lebendige Ueberzeugung von dem hohen Werthe und der Seligkeit der Tugend überhaupt, und der beiden Haupt-Tugenden der Menschenliebe und der Gerechtigkeit insbesondere.

Num. 434. Wer stets mit reinem Wohlgefallen, der Tugend hohe Schönheit sieht ꝛc.

436. Besitz ich nur ein ruhiges Gewissen ꝛc.

597. Eifrig sey und best mein Wille, reines Herzens will ich seyn ꝛc.

624. Gib mir, o Gott, ein Herz, das alle Menschen liebet ꝛc.

Num. 642. Aller meiner Brüder Rechte sollen, Gott, mir heilig seyn ꝛc.

4. Lebendige Ueberzeugung, daß der Zweck des jetzigen, so vergänglichen Lebens nur unsere Verädlung sey, und daß daher jeder sehr thöricht handle, der es nicht von dieser Seite auffaßt und für diesen Zweck benutzt.

Num. 345. Wie wichtig ist doch der Beruf, den Gott uns hat gegeben ꝛc.

605. Du klagst, und fühlest die Beschwerden des Standes, in dem du dürftig lebst; du strebest ꝛc.

586. Wo eilt ihr hin, ihr Lebensstunden? ꝛc.

619. Meine Lebenszeit verstreicht, stündlich eil ich ꝛc.

5. Anregung des muthigen und weisen Vorsatzes im Kampfe a) mit der Sinnlichkeit und b) den Widerwärtigkeiten des Lebens nicht zu unterliegen, sondern sich dabei als ein ädles Wesen zu bewähren.

a) N. 420. Ermuntere, Seele, Dich, und sey dem Gott ꝛc.

431. Was hilft es mir ein Christ zu seyn ꝛc.

573. Schwer ist der Kampf! denn nur errungen will jeder Preis der Tugend seyn ꝛc.

596. Der Wollust Reiz zu widerstreben ꝛc.

b) N. 518. Auf Gott und nicht auf meinen Rath ꝛc.

519. Befiehl du deine Wege ꝛc.

Num.

Num. 526. In allen meinen Thaten ꝛc.

531. Was Gott thut, das ist wohlgethan ꝛc.

532. Was ists, daß ich mich quäle ꝛc.

534. Wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc.

543. Wohlthätig sind der Erdenleiden.

6. Frühe Belebung des Gefühls ewiger Fortdauer und der Seligkeit des künftigen Lebens.

Num. 484. Nach einer Prüfung kurzer Tage erwartet uns die Ewigkeit ꝛc.

481. Es ist noch eine Ruh vorhanden, für jeden Gott ergebnen Geist ꝛc.

465. Auferstehn, ja auferstehn wirst du, mein Staub ꝛc.

7. Endlich eignen sich auch noch zum Auswendiglernen: a) die beiden kurzen Lieder vor und nach dem Schul-Unterricht N. 698 u. 699. Die auch als Schulgebete gebraucht werden können; b) Die beiden Morgenlieder N. 706. „Mein erst Gefühl sey Preis und Dank" und 708. „Noch läßt der Herr mich leben"; c) Das Abendlied N. 719. „Herr, der du mir das Leben bis diesen Tag gegeben"; d) Das Lied vom Glücke eines frommen Jugendlebens N. 745. „Wohl dem, der seines Lebens Morgen"; e) Die allgemeine Gebete: N. 39. „Gott deine Güte reicht so weit" N. 43. „Nicht um Reichthum, nicht um Ehre bitt ich", N. 44. „O Gott, du frommer Gott"; und f) die allgemeinen Danklieder N. 25. „Halte dich nicht länger, fliesse stille Thräne meines Dankes"; und N. 31. „Nun danket alle Gott."

Noch finden wir für nöthig, diesem Liederverzeichnisse folgende Bemerkungen für Lehrer beizufügen.

1. Man glaube ja nicht, als gehe unsere Meinung dahin, daß diese 47 Lieder von allen Kindern auswendig gelernt werden sollen. Es ist ein Fehler, dem mehrere Lehrer zu Schulden kommen, und von dem wir zu einer andern Zeit ausführlicher sprechen werden, daß sie die Kinder noch zu viel mit Gedächtnißübungen plagen, und dabei dem Schüler von schwächerm Gedächtnisse dasselbe zumuthen, was sie von dem mit einem guten begabten fordern können. Da noch so Manches in Volksschulen auswendig gelernt werden muß, so ist es schon genug, wenn Kinder von schwächerm Gedächtnisse vom 8ten Jahre oder von dem Eintritte in die Mittelklasse an jährlich 6 geistliche Lieder lernen, was bis zu ihrem Austritt aus der Schule über die Hälfte des obigen Verzeichnisses ausmacht. Dafür lasse man die bereits auswendig gelernten aufs fleissigste wiederhohlen, um sie dadurch vor Vergessenheit desto sicherer zu bewahren. Kinder von gutem Gedächtnisse mögen dagegen, wo nicht Alle, doch die Meisten dieser Lieder in einer Frist von 5 bis 6 Jahren auswendig lernen.

2. Unter den mehreren bei jeder Rubrik aufgeführten Liedern überlasse man so viel wie möglich die Auswahl den Kindern selbst, weil sie allein wissen, welches Lied ihr Gemüth am stärksten anspricht.

3. Man

3. Man sorge dafür, daß diese Lieder nie bloß auswendig hergesagt, sondern stets mit Gefühl gesprochen werden. Das erste ohne das letzte ist mehr schädlich als nützlich.

Stephani.

XI.

Hindernisse bei Ausführung der königlich baierischen Schul-Verordnungen, mit Rücksicht auf den Zustand der ersten Elementar-Land-Schulen vor 5 — 10 Jahren, aufgezählt von einem angehenden Landschullehrer im Mainkreise des Königreichs Baiern.

Die gegenwärtige Epoche zeichnet sich durch eine Menge kenntnißreicher, mit Eifer und Liebe für ihren hohen Beruf durchdrungener, Staats-Pädagogen im Königreiche Baiern rühmlich aus, und ihr harmonisches Zusammenwirken von oben, gleicht einem Fixsterne, welcher seinen Planeten Licht und Wärme um sich her ertheilet und so ihnen die Erreichung ihrer Bestimmung erst möglich macht. Als Beweis dient auser der bedeutenden Anzahl im Königreiche selbst verfaßter Schulschriften die Errichtung mehrerer Schullehrer-Seminarien, besonders aber der vom Herrn Dr. und k. b. Kreis-Schul-Rathe Stephani erschienene b. Schulfreund. Er

ist

ist voll von Aufmunterungen an Schullehrer zur besseren und gründlicheren Führung ihres wichtigen Amtes. Beispiele wirken, wie bekannt, am lebhaftesten auf den Willen, und die in der erwähnten Schrift angeführten (gleichviel, abschreckend, oder nachahmungswürdig) verfehlen nie ihren Zweck. Wer das Lobenswerthe nicht zur Nachahmung, und das Abschreckende nicht zu seiner Warnung benützen will, muß es sich gefallen lassen, wenn er seines Wirkungskreises entsetzt und ihm dadurch die Möglichkeit benommen wird, mehr Nachtheiliges zu verbreiten, als Gutes zu wirken.

Man bemerkt mit Vergnügen die Fortschritte der Schulen im Rezatkreise, und freuet sich der im Bai. Schulfreunde enthaltenen schriftlichen Würdigung der gelungenen Arbeiten. Freilich erscheint auch mitunter eine Zurechtweisung der Säumigen und Schilderung der noch vorhandenen minder guten Schulen; aber auch dieses Gemählde führt in seinen feinen Schattenzügen eine geheime magnetische Kraft, welche das bisher schüchterne Häuflein von Land-Schullehrern, wie der Brennspiegel die Sonnenstrahlen, auf einen Punkt concentrirt, und ihnen die Ueberzeugung verschafft, daß man sie schonend und liebreich zu besseren Einsichten zu bringen suche. Die eingeführten rühmlichen Schullehrerconferenzen geben ihnen noch ohne dieß Gelegenheit, sich über ihre Bestimmung mündlich und schriftlich mitzutheilen. Letzteres geht gewöhnlich am schwersten, besonders bei denen, welche sich mit Wohlbehagen an jene Zeiten erinnern, in denen sie jährlich

lich nichts als eine Quittung beim Empfang ihrer Besoldung schreiben durften.

Doch, die Tendenz des B. Schulfreundes geht nicht auf Tadel, sondern auf Belehrung und Aufmunterung der Schullehrer, welches daraus erhellet, daß er von Zeit zu Zeit Arbeiten von Landschullehrern gefertiget aufnimmt, das Lobenswerthe berücksichtiget, dadurch seinen Verfasser belohnt, und dessen Kollegen zur Nachahmung reizt.

Eben dieser huldvollen Aufmunterung verdanke ich den Entschluß zur Auseinandersetzung der oben angezeigten Hinderniße, die zwar nicht für den b. Schulfreund, aber doch seinem Schöpfer zur Einsicht und gnädigen Beurtheilung bestimmt ist*).

Nun zur Sache selbst.

Es ist jedem Vorsteher der Schulen nur leider zu gut bekannt, daß unsere meisten Landschulen vor 5 — 10 Jahren in einen bedauernswürdigen Zustand herabgesunken waren, so daß man ohne Bedenken behaupten durfte: weder Lehrer noch Schüler seyen dasjenige, was sie seyn sollten.

Bemerken muß ich noch, daß ich nur jene Schulen meine, welchen genannte Vorwürfe in der That zu machen sind. Ich könnte in der Linie von Coburg bis Bamberg mehrere Schulen anführen, die

*) Ich hielt es für Pflicht, diesen Aufsatz eines der achtungswürdigsten Lehrer des Mainkreises, zur Belohnung seines regen Eifers im Schulfreunde abdrucken zu lassen. St.

die schon vor 12—15 Jahren als Musterschulen hätten aufgestellt werden können, und in welchen, besonders in einer derselben, Pöhlmanns- und Stephani's-Erziehungswerke und der unermüdete Fleiß des braven Lehrers M., so wie das harmonische Mitwirken seines verehrungswürdigen Herrn Pfarrers P. Wunder gethan haben!

Der oben erwähnte Zustand der meisten Land-Schulen war auch auf die hiesige zum Theil anwendbar, an welcher ich vor mehreren Jahren durch ein königliches Dekret angestellt wurde. Dieselbe hatte mehrere, ja über drei Decennien einen und denselben Lehrer, den man zwar keineswegs einer Ungründlichkeit in manchen Schul-Kenntnissen beschuldigen konnte, durch dessen schläferiges Wesen aber die Schule gleichwohl zu einer der niedrigsten herabsank*).

Der gutmüthige Herr Pfarrer trug das Seinige, ohne es zu ahnden, gemächlich dazu bei.

Doch, beide Individuen traten vom Schauplatze ab. Die Schule hatte schon vor meiner Ankunft einen thätigen Local-Schul-Inspector erhalten und wurde durch ihn bald aufs beste organisirt. Ich konnte nun um so getroster Hand an das Werk legen

*) Mir erzählen noch heute die Aeltern meiner Schüler, daß sie weiter nichts in der Schule gethan hätten, als des Tags zweimal aufgesagt und einen Spruch gebetet. Uebrigens hätten sie sich selbst unterhalten, und das manchmal so laut, daß man oft den Schullehrer nicht gehört habe. Im Fall er aber manchmal gar eingeschlafen sey, hätten ihn die Buben mit Kernen geschnellt.

legen. Die erste Forderung meines Herrn Inspektors war: die Sprache der Kinder zu verbessern und beim Beten der religiösen Sätze und beim Lesen gleich den Anfang zu machen. Diese Aufgabe schien mir Anfangs um so weniger schwer, da ich mir schon früher eine deutliche reine Aussprache eigen gemacht, und nach der Stephanischen Lautmethode schon Unterricht gegeben hatte. Als ich aber die Kinder sprechen hörte, wurde mir bange. Der lezten Laute der meisten Wörter wurde beim Aussprechen gar nicht gedacht, ja es wurden vielmehr ganze Sylben verschlungen, und der Leseton war so widerlich, daß man solchen kaum hören und keinen Begriff fassen konnte. Leicht war daraus zu merken, daß die Kinder ohne Gefühl und gehörige Verbindung der Begriffe gelesen hatten. Hier war daher wirklich alles zu verbessern, weswegen ich sämmtliche Schüler die einzelnen Laute machen ließ. Bei den Kleinsten gieng es ziemlich, aber die Größeren machten ein Gewirre, sagten Laut und Namen der Buchstaben unter einander, fügten sich nicht gehörig in die nothwendige Veränderung und Bewegung der Sprach-Organe, so daß eine Menge von Tagen vergieng, ehe ich eigentlich wissen konnte, wer den Sieg davon getragen hatte. Endlich neigte sich doch der Vortheil auf die Seite der Lautmethode, wobei jedoch die Größeren von den Kleineren an Fertigkeit übertroffen wurden.

Ich machte also die Erfahrung, daß verbildete Sprach-Werkzeuge weit schwerer zu verädeln seyen, als ganz ungebildete.

Ein

Ein anderes Hinderniß waren die Aeltern der Kinder, welche das Lautiren für eine Art unnützen Spasses hielten, und unwillig waren, daß sie ihren Kindern im Lesenlernen nicht mehr forthelfen konnten. Dazu kam noch, daß zur hiesigen Schule weit entlegene Orte und Einzeln gehören, woher die Schüler, auch bei gutem Willen, oft 14—20 Tage lang nicht erscheinen konnten. Und nun die große Armuth der meisten, die so weit gieng und noch geht, daß oft die Kinder baarfuß im Winter zur Schule kamen.

Endlich lag noch ein Haupthinderniß im Einsammeln der Absentenstrafen. Den Schultheißen wollte man nichts verabreichen, und die Oberbehörden nahmen sich nicht immer Zeit zu dieser Arbeit, welches daraus zu ersehen ist, daß ich noch im Jahr 1813. viermal nach einander bittlich durch meine vorgesetzte Local-Schul-Inspektion in dieser Absicht bei einem königlichen Landgerichte einkommen mußte, und gerne mit dem würdigen Herrn Dr. und Kreis-Schul-Rathe Stephani, System seiner öffentlichen Erziehung 1813. §. 24. S. 30. ausgerufen hätte: „Ja unwidersprechlich gewiß ist „es ihr Staatenvorsteher, es liegt nicht sowohl „am Volke, nicht sowohl an dem Boden, den es „bewohnt, nicht sowohl an der Verfassung — als „hauptsächlich an dem Korps euerer Gehülfen, „wenn eure schönsten Wünsche und weisesten Plane „nicht ausgeführt werden.“ Doch auch diese Hindernisse sind größtentheils besiegt und in der Schule herrscht nun eine reinere und deutlichere Sprache,

che, welche vom Herrn Distrikts-Schulen-Inspektor bei der letzten Prüfung, zu meiner innern Belohnung, gleich Anfangs bemerkenswerth gefunden wurde.

Nicht so gut ging es in der Sonntagsschule, selbst mit den Kindern nicht, die mehrere Jahre zuvor meinen Elementar-Unterricht genossen hatten, ob ich mich gleich auf die Zeiten gefreut hatte, wo ich Sonntagsschule mit meinen eigenen Zöglingen würde halten können. Nur im ersten Jahre waren sie gute Sonntagsschüler, im zweiten und dritten wurden sie immer schlechter, besonders im Lesen und Schreiben, und höflich, wie sonst, zu seyn, schämten sie sich. Dieß verursachte mir manche schmerzliche Empfindung, um so mehr, da ich die Sonntagsschulen zur Hebung dieses Uebels für unzulänglich fand und auf eine andere Art nicht leicht mehr auf die Jünglinge und Mädchen wirken konnte. Wer bisher Sonntagsschule gehalten, und den Erfolg derselben in Betrachtung gezogen hat, was leider noch an vielen Orten nicht geschieht, wird mit mir gleiche Erfahrung gemacht haben, und weiß vielleicht einige Mittel zur Fortbildung unserer Jünglinge und Mädchen, für die ich sehr dankbar seyn würde. Ich fand bisher ausser den Sonntagsschulen, für die Fortbildung der Jünglinge und Mädchen, die wöchentlichen Singstunden für die ersteren und für letztere eine weibliche Arbeitsschule von großem Nutzen. In jenen kann man noch Geschriebenes lesen lassen, der Jünglinge Sprache verbessern und der äusseren Sittlichkeit zu Hülfe kom-

kommen, und in dieſen, wohin doch noch manche erwachſene Mädchen kommen, kann man ſich immer Gelegenheit verſchaffen, das früher Gelernte zu wiederholen.

Die übrigen Hinderniſſe, welche ſich den weiteren Fortſchritten in den Wege ſtellten, waren folgende: Im Schönſchreiben ging es ſehr langſam vorwärts, weil die Kinder weder eine Benennung und Zeichnung der Haar- und Schattenſtriche, nach den erſten geometriſchen Figuren, noch von einem Verhältniſſe der Buchſtaben unter ſich ſelbſt etwas wußten. Auch wollten mehrere Aeltern behaupten, daß das Schreiben für die Mädchen in der Zukunft ſchädlich werden könnte ꝛc.

Beſſer ging es im Rechnen. Ich hatte mir ſchon die Pöhlmänniſchen Rechenbücher und die dazu gehörigen Apparate angeſchafft und mich mit dem Inhalte derſelben im Privatunterrichte, während der anderthalb Jahre, die ich im Bamberger Schullehrer-Seminar zubrachte, vertraut gemacht. Freilich mußte auch hier ganz von vorne angefangen werden, und es koſtete nicht wenig Mühe, bis ſich die Kinder an ein richtiges Denken gewöhnen lernten. Im Religions-Unterrichte kam mir mein Herr Inſpector treulich zu Hülfe; indeß hatte ich genug zu thun, bis ich es dahin brachte, daß die Kinder ein religiöſes Lieder-Verschen, einen Gedenkſpruch, oder einen Bibel-Vers mit Gefühl, nach dem Geſchmack meines Herrn Geiſtlichen beteten, ſo daß er einige mal äuſſerte: ich müſſe noch zu wenig Bedacht auf dieſen Punkt genommen haben.

Hin-

Hinsichtlich der Reinlichkeit ging es noch schlimmer. Ich machte zum Gesetz, daß jedes Kind ein Sacktuch, sey es auch noch so gering, haben müsse, und der Vater- und Großvater hatten doch auch keine mit zur Schule genommen! — — Eine Frau, die ich mit unter die unreinlichsten dahier zählen kann, verwies mir einmal meine unbillige Forderung derb mit den Worten: mei Vo-ta is dreyßk Kah-ar (Jahre) Schulmasta gewehn und kas ka Wisch-tüchel bracht!

Ich habe für meine schmutzigen Schüler ein eigenes Waschbecken gekauft, und sie, wenn es kleine waren, öfters von der Magd, oder einem andern Schulkinde waschen lassen. Machen sie dieß öfters nothwendig, so tritt endlich eine körperliche Strafe ein, weil jedes Kind Wasser haben kann und daher keine Entschuldigung hat.

Zerrissene Kleider werden nicht wohl an den Schülern geduldet, und doch waren jene bis heute noch nicht ganz abzuschaffen.

Die Schulstube wird täglich gekehrt, wovon mir auch mehrere Einwohner aus der Geschichte das Gegentheil zu meiner Belehrung beweisen wollten. Sand wird immer über den andern Tag in das Lehrzimmer gestreut, und in solchem Vor- und Nachmittag mit Wachholderbeeren ꝛc. geräuchert. Auch dieses hielten die meisten Aeltern für unnöthig, weil es zu ihrer Zeit auch nicht geschah.

Am allerschlimmsten kam ich weg, wenn ich nachlässige Schüler aus der Schule zu den Aeltern schick-

schickte, um ihre Köpfe säubern zu lassen. Das letztere konnten sie nicht leicht vergessen, und gleichwohl mußte ich es bei einem und demselben öfters wiederholen.

Aus dem bisher Gesagten läßt sich nun wohl ersehen, daß für die übrige Verstandesbildung in der frühern Zeit gar nicht gesorgt und kein Begriff erklärt worden war. Auf die Fragen: was Unpäßlichkeit? was verschieden? übereinstimmend? durchsichtig? mangelbar sey? erhielt man schlechterdings keine Antwort. Ich könnte noch viele Beispiele anführen, doch nur noch eins. Aus einer benachbarten Schule, die einen nicht alten Lehrer hat, erhielt ich unlängst einen Knaben von 11. Jahren, welcher bei einer Unterredung über das Auge gegenwärtig war. Nachdem die Häute und Flüssigkeiten desselben von 12 meiner Schüler nach der Ordnung genannt waren und die Reihe an diesen kam, sagte er: die Hornhaut, die wässerigte Dreifaltigkeit (statt wässerigte Feuchtigkeit ꝛc.). Solche Beispiele verrathen doch Mangel an Aufmerksamkeit und an Deutlichkeit in den Begriffen.

Dieß wäre nun das Labyrinth von Hindernissen, durch welches wir Landschullehrer uns bei Erfüllung unserer Pflichten zu winden haben, und bei dessen Ueberblicke es begreiflich wird, daß die Fortschritte des Guten nur langsam seyn können, und daß es keinem unter uns zu verdenken sey, wenn er manchmal den Muth verliert, oder an der Erreichung des großen Ziels zu zweifeln scheint. Aber

wie

wie erquickend sind auch für einen Lehrer in solchen Augenblicken die Aufrichtungen und Trostworte eines treuen Rathgebers, eines liberalen Local-Schul-Inspectors, wie mir Herr H. dahier ist. „Fahren Sie fort, sagte derselbe am ersten Tage „dieses Jahres — als ich eben wünschte im vo„rigen Jahre mit meiner Schule weiter gekommen „zu seyn — auch in diesem Jahre Ihre schönen „Pflichten nach Kräften zu erfüllen, und entfernen „Sie alle ängstlichen Sorgen; es ist schon viel ge„than, Sie können es nur nicht so leicht bemer„ken, weil Sie im Kreise dessen, was bereits „verbessert ist, leben. Es muß Ihnen gewiß je„der, der die hiesige Schule ehemals kannte, und „sie jetzt untersucht, die Fortschritte derselben be„zeugen".

Ich hoffe nun, daß die wenigen, hier angeführten — auf eigene Erfahrung gegründeten — Bemerkungen und Vorschläge huldvoll aufgenommen werden und setze noch hinzu: daß es nothwendig sey, Muth und Beharrlichkeit zu zeigen, um die Hindernisse zu besiegen, die sich dem Schulmanne bei seiner Amtsführung in den Weg stellen, besonders wenn er mit dem Zeitgeiste der gegenwärtigen Schulen fortrücken, und den Forderungen unserer weisen Regierung entsprechen will, und daß Liebe für die gute Sache und redlicher Fleiß, trotz vielen Hindernissen, uns doch endlich dem großen Ziele näher führen könne, wenn wir nur ernstlich darnach zu streben gedenken. Lasset uns also Gutes thun und nicht müde werden, und nach dem Rathe ei-

eines sehr weisen Mannes nicht darauf sehen, wie es die Welt, sondern wie es Gott lohnt!

1815. H — r.

XII.

Katechisation

über die 18te Erzählung im Lehrbuche für den Anfangsunterricht in den königl. baier. Volks-Schulen. (Auszug aus den, mit Ende d. Js. in der Gasserischen Buchhandlung zu Ansbach erscheinenden „katechetische Unterhaltungen über die Erzählungen im Lehrbuche ꝛc.")

Der zänkische Johann.

Johann konnte sich weder mit seinen Geschwistern noch mit seinen Kameraden friedlich betragen. Immer zankte er mit ihnen, schimpfte und schlug sie, so bald sie etwas nicht nach seinem Willen thaten. Seine Aeltern bestraften ihn oft darüber; aber er beharrte bei seiner Unart.

Da er größer wurde, ward er wegen seiner Streitsucht überall gehaßt, und kam oft aus dem Wirthshause mit blutigem Kopfe nach Hause. Aber auch dieß besserte ihn nicht. Einst fing er wieder zänkischer Weise mit andern Händel an. Es geschah zur Nachtzeit auf der Straße. In der Dunkelheit bekam er einen unglücklichen Schlag an den Kopf, woran er nach wenigen Tagen sterben mußte.

1) Das

1) Das Geschichtliche.

Lehrer. Was wird hier von Johann gesagt, daß er nicht konnte? Kind. Er konnte sich weder mit seinen Geschwistern noch mit seinen Kameraden friedlich betragen.

L. Wenn er sich nicht friedlich betrug, was that er also? K. Er zankte mit ihnen und schlug sie.

L. Aus welcher Ursache? K. Wenn sie nicht seinen Willen thaten.

L. Sollte er denn Niemanden gehabt haben, der ihm diese Unart abgewöhnt hätte? K. Ja, seine Aeltern bestraften ihn oft darüber.

L. Aber Johann? K. Beharrte bei seiner Unart.

L. Kann mir etwa einer von euch diese letztern Worte anders sagen? K. Er unterließ diese Unart nicht.

L. Da er also immer bei seiner Unart beharrte, zu welcher Zeit hatte er sie auch noch? K. Als er größer wurde.

L. Was wird er da ebenfalls anzufangen gesucht haben? K. Zank und Streit.

L. Und wie hat man ihn also nennen können? K. Zänkisch (streitsüchtig*).

L. Da

*) Erfolgt diese Antwort nicht sogleich, so darf man nur fragen: den, der oft Andere beneidet, nennt man neidisch; wie nennt man wohl den, der oft mit Andern zankt? K. Zänkisch. L. Wie hat man also auch Johann nennen können? K. Zänkisch.

L. Da er oft Streit gesucht hat, was hat er sich also angewöhnt? K. Die Streitsucht.

L. Wie waren die Leute seiner Streitsucht wegen gegen ihn gesinnt? K. Sie haßten ihn*).

L. Wie kam er oft vom Wirthshause zurück? K. Mit blutigem Kopfe.

L. Was wird er wohl dort, weil er so zänkisch war, erhalten haben? K. Schläge.

L. Wie hätten ihn diese machen sollen? K. Besser.

L. Allein —? K. Er besserte sich nicht.

L. Was that er vielmehr wieder einmal? K. Er fieng mit Andern Händel an.

L. Zu welcher Zeit geschah dieß? K. Zur Nachtzeit.

L. Was widerfuhr ihm da? K. Er erhielt in der Dunkelheit einen unglücklichen Schlag an den Kopf, woran er nach wenigen Tagen sterben mußte.

L. Wer war nun an seinem Tode schuld? K. Er selbst.

L. Beweise mir doch das? K. Wenn er den Streit nicht angefangen hätte, so wäre er nicht geschlagen worden.

L. Gut.

2) Das

*) Hier erhält man oft die nicht unpassende Antwort: „nicht gut", welche jedoch durch die Frage: mit welchen Worten sind aber hier die Gesinnungen der Leute gegen Johann ausgedrückt? gleich verbessert werden kann.

2) Das Moralische.

a) Entstehung der Streitsucht.

L. In welchen Jahren hatte er nun den Grund zu seiner Streitsucht gelegt? K. In der Jugend.

L. Was konnte er da mit seinen Kameraden und Geschwistern nicht? K. Sich friedlich betragen.

L. Was wird er z. B. gethan haben, wenn einer von seinen Mitschülern in der Schule an seinem Platz saß? K. Er wird ihn weggedrängt haben.

L. Was wird alsdann aus diesem Drängen entstanden seyn? K. Streit.

L. Wenn ihm ein Mitschüler seine Bücher verrückt hatte, wie wird wohl da sein Benehmen gewesen seyn? K. Unartig.

L. Oder, wenn ein gemeinschaftliches Spiel verabredet wurde, nach wem werden sich die Uebrigen wohl immer haben richten sollen, wenn Johann dabei war? K. Nach Johann.

L. Wenn dieß aber nicht geschah? K. So entstand Streit.

L. Denn was konnte man ihm nicht immer thun? K. Seinen Willen.

L. Allein, was wird er doch gewollt haben? K. Daß man ihm seinen Willen thun soll.

L. Was folgte denn darauf, wenn dieß nicht geschah? K. Zank und Streit.

L. Wie wäre dieser nicht entstanden? K. — —

L. Was hätte er Andern auch zuweilen lassen sollen? K. Ihren Willen.

L. Was hätte er alsdann vermieden? K. Zank und Streit.

L. Wie wäre also dieser nicht entstanden? K. Wenn er zuweilen auch Andern hätte ihren Willen gelassen.

L. Wenn er sich überhaupt mit Andern vertragen hätte; wie würdest du ihn alsdann genannt haben? K. Verträglich.

L. Der Verträgliche erträgt oft von Andern Unangenehmes: was wird aber Johann von seinen Kameraden nicht haben ertragen können? K. Etwas Unangenehmes.

L. Wie ist er deßwegen zu nennen? K. Unverträglich.

L. Was ist aus seiner Unverträglichkeit oft entstanden? K. Zank und Streit.

L. Und woraus entstand also seine Streitsucht? K. Aus der Unverträglichkeit mit seinen Geschwistern und Kameraden *).

b) Sie ist ein Laster.

L. Da er so oft Streit bekam, zu was wurde ihm das Streiten? K. Zur Gewohnheit.

L. Was hatte er da für eine Gewohnheit an sich? K. Eine schlimme.

L. Wem schaden schlimme Gewohnheiten gewöhnlich? K. Dem, der sie hat.

L. Wem

*) Alles aufzusuchen, was Streit verursacht, würde zu weit vom Ziele führen, und die Aufmerksamkeit der Kinder abziehen.

L. Wem aber auch noch? K. Andern.

L. Was werden Johanns Kameraden bei ihren Spielen gewünscht haben, wenn er zugegen war? K. Daß er nicht dabei seyn möchte.

L. Wenn sie aber nicht unartig haben seyn wollen, was konnten sie nicht? K. Ihn wegheißen.

L. Was werden sie dann empfunden haben? K. Aergerniß.

L. Ihr habt gelesen, daß er vom Wirthshause oft mit blutigem Kopfe nach Hause kam: was war wohl hieran Ursache? K. Seine Streitsucht.

L. Wer wird immer Streit angefangen haben, da er es gewohnt war? K. Johann.

L. Und wie handelt er auf diese Art? K. Böse.

L. Oder auch unrecht. Wenn er also Streit angefangen hat, was begieng er oft für eine Handlung? K. Eine ungerechte (böse) Handlung.

L. Wenn du gerne lernst, so sage ich, du habest eine Neigung zum Lernen. Wann sage ich, du habest eine Neigung zum Lernen? K. Wann ich gern lerne.

L. Was hat Johann gerne angefangen? K. Streit.

L. Was hat er also zum Streiten gehabt? K. Eine Neigung.

L. Vorhin sagtest du, wer sich das Streiten angewöhnt habe, handle unrecht (böse); zu welch einer Handlung hatte daher Johann, der so gerne stritt, Neigung? K. Zu einer unrechten (bösen).

L. Und

L. Und da that er also auch? K. Böses.

L. Nun merkt! Wer aus Neigung zu einer unrechten Handlung oft Böses thut, der ist lasterhaft, oder, der hat ein Laster an sich. Wer ist lasterhaft? K. Der aus Neigung.

L. Was hat Johann also an sich gehabt? K. Ein Laster.

L. Welches? K. Die Streitsucht.

L. Was ist also die Streitsucht? (In Bezug auf die vorhergehende Frage.) K. Ein Laster.

L. Wer streitsüchtig ist, was ist der auch? K. Lasterhaft.

L. Wenn aber jemand nun einmal Streit anfängt, wirst du ihn deswegen schon lasterhaft nennen? K. Nein, noch nicht.

L. Wann denn? K. Wenn er oft Streit anfienge.

L. Wie wirst du Johann nun nennen, da dieser oft Streit anfieng, und also auch oft unrecht handelte? K. Lasterhaft.

L. Wer demnach oft und gerne unrecht handelt, den nennst du? K. Lasterhaft.

L. Wen nennst du lasterhaft? (Sage es aber mit andern Worten.) K. Den, der aus Neigung zu einer unrechten Handlung oft Böses thut.

L. Welches Laster hast du mir genennt? K. Die Streitsucht.

L. Wer hat das an sich gehabt? K. Johann.

L. Wird

L. Wird es Johann bloß an sich gehabt haben, oder giebt es auch noch mehrere Menschen, die diesem Laster ergeben sind? K. Es giebt auch noch mehrere Menschen, welche diesem Laster ergeben sind.

c) Schlimme Folgen der Streitsucht.

L. Was geschieht bei streitenden Menschen oft, wenn keiner dem andern nachgeben will? K. Sie schlagen sich.

L. Wie thun Schläge dem Körper? K. Wehe.

L. Was verursachen sie also? K. Schmerzen.

L. Und wovon waren diese Folge? K. Von den Schlägen.

L. Und die Schläge? K. Vom Streit.

L. Ferner haben wohl verständige Leute an Menschen, die sich balgen, wie die Thiere, Freude? K. Nein.

L. Was ist dir lieber, wenn dich andere Menschen lieben, oder wenn sie dich hassen? K. Wenn sie mich lieben.

L. Wie mußt du dich aber da aufführen, um geliebt zu werden? K. Gut (Brav).

L. Wurde Johann auch von den Leuten geliebt? K. Nein, gehaßt.

L. Weswegen? K. Seiner Streitsucht wegen.

L. Was hat er sich also dadurch zugezogen? K. Den Haß der Leute.

L. Wie viele Menschen wird man denn der Streitsucht wegen lieben? K. Keinen.

L. Was

L. Was zieht sich also jeder Streitsüchtige zu? K. Den Haß der Leute.

L. Ihr habt mir vorhin schon eine Folge genannt, welche die Streitsucht nach sich zieht, wenn Keiner dem Andern nachgeben will, nennt mir sie wieder? K. Es giebt Schlägerei.

L. Was ist das für eine Folge? K. Eine schlimme.

L. Und wenn man sich dadurch den Haß der Leute zuzieht, was ist das ebenfalls für eine Folge? K. Eine schlimme Folge.

L. Auch durch die Obrigkeit wird ein solcher streitsüchtiger, zänkischer Mensch bestraft. Sagt mir also überhaupt, was die Streitsucht für Folgen nach sich zieht? K. Schlimme Folgen.

d) Wie verhütet man sie?

L. Wie hätte es denn Johann machen sollen, wenn z. B. einer seiner Mitschüler an seinem Platz saß? K. Er hätte sich einen andern wählen, oder ihn bitten sollen, wegzugehen.

L. Wie würdest du ihn dann genannt haben? K. Verträglich.

L. Wie wäre er auf diese Weise gegen seinen Kameraden gewesen, da er ihm nachgegeben hätte? K. Nachgebend.

L. Und was hätte dann nicht entstehen können? K. Zank und Streit.

L. Wie würdest du es machen, wenn ein unartiger Mitschüler deine Bücher wegschöbe? K. Ich würde sie wieder zu mir nehmen.

L. Und

L. Und was würdest du nicht mit ihm? K. Zanken.

L. Wer hätte es auch so machen sollen? K. Johann.

L. Wie wäre er dann gewesen? K. Verträglich, nachgebend.

L. Was hätte er dadurch verhütet? K. Zank und Streit.

L. Wie sollte er sich beim Spielen gegen seine Kameraden benommen haben? K. Er hätte ihnen auch ihren Willen lassen sollen.

L. Wie wäre er da wieder gewesen? K. Verträglich, nachgebend.

L. Und was wäre verhütet worden? K. Zank und Streit.

L. Wie kann man also Zank und Streit vermeiden? K. Wenn man verträglich, nachgebend ist.

L. Und wie werden dann die guten Menschen gegen den Verträglichen gesinnt seyn? K. Sie werden ihn lieben.

L. Sucht ja durch Verträglichkeit, durch Nachgiebigkeit und Friedfertigkeit euch die Liebe guter Menschen zu erwerben; ihr werdet dann allen Zank und Streit vermeiden, und dabei einsehen, daß der Verträgliche viel glücklicher ist, als der Zänkische und Streitsüchtige.

Meiner.

XIII.

XIII.

Beurtheilung jener Gemüthszustände im jugendlichen Menschen, deren man sich gewöhnlich als Erziehungs-Motive bedient.

Fast scheint es mir, V. Fr! als wäre ich der guten Sache schuldig, in die Rubrik Ihres seinen Namen mit Ehren tragenden Schulfreundes, die Schullehrer-Conferenzen betreffend, auch mein Scherflein beyzulegen. Der gute Wille ist es ja, da auch kleine Gaben neben Größeren werth macht.

Unsere monatliche Conferenz wird von Vorstand und Gliedern gern und mit Fleiß gehalten, weil Ansichten und Meinungen freymüthig aber bescheiden mitgetheilt und Ideen umgetauscht werden. Außer den regelmäßigen Aufsätzen, die über die vorgetragnen Abhandlungen eingeliefert werden, wie überall geschieht, liefert auch das Journal, das immer im Zirkel umherwandert und jedesmal ein wenn auch kurzes Inserat einen nützlichen Gedanken, einen Vorschlag, Wunsch, Anfrage, Bitte, o. dergl. aufnimmt, reichen Stoff zur Besprechung und manches Beherzigungswerthe, und würde mich nie verlegen werden lassen um Ausfüllung eines Conferenznachmittags, wenn mit dem eigenen Ideen-Magazin Noth an Mann gienge. Ein Verzeichniß von dergleichen inserirten Gedanken steht auf den ersten Befehl zu Diensten. Einer derselben, über Qualifications-Noten, erregte in der Seele des Vorstandes die Frage, wie weit Ehrge-

gefühl und Furcht, Liebe und Egoismus bey der Erziehung oder im Unterricht benützt werden können und dürfen? Er legte daher eine Abhandlung als Aufgabe vor und gab einen erweiterten Entwurf davon, (den ich hier mittheile) zur Beurtheilung jener Gemüthszustände im jugendlichen Menschen, deren man sich gewöhnlich als Erziehungsmotive bedient.

Und hier ist Liebe der erste, natürlichste und liebenswürdigste Gemüthszustand des Kindes, auf den man viel rechnet. Mit Recht! ein gewaltiger Hebel! — sichernd dem Lehrer heitere Anhänglichkeit, zutrauliche Offenheit, sorgliche Achtung, selbst herzliches Bedauren!

Aber man rechne nur nicht zu viel auf diese Zuneigung, die nun ein Fühlloser mit abstoßender Finsterkeit erwiedern, oder nur ein Kränkelnder mit stets tadelndem feindseligen Gesicht, verkennen möchte, — man glaube nur nicht allzuwohlwollend, jezt sey schon alles erobert! Es geht mit der Liebe, wie mit jeder Temperaments-Tugend „sie kostet nichts"! Man kann sich nicht fest auf ein sonst edles liebenswürdiges Motiv der kindlichen Lenksamkeit verlassen, wenn Fälle eintreten, wo das nehmliche Herz wider die Schuldigkeit und für die Neigung schlägt. Ueberwindung fordert Stärke, und Stärke gibt nichts, was bloß Neigung ist. Das hat wohl jeder Vater von seinem liebenden Sohne erfahren, jede Mutter am liebevollen Töchterchen beobachtet, wenn Beispiel, Beredung, Reiz

einer

einer Näscherei, eines lustigen Spiels, einer gar zu angenehmen Einladung von Nachbars Kindern u. s. w. zu dummen Streichen verleitet hatten.

2) Furcht ist ein Gemüthszustand, der im kleinem Kinde oft vorhanden seyn dürfte, wenn Alles in der rechten Lage wäre. Ein edles Motiv zum Lernen kann sie nie seyn; es bleibt immer ein knechtischer Sinn und bewirkt nichts weniger als was man davon bewirkt glaubt, Aufhebung der Willkühr und Zügellosigkeit, sondern hält nur die Ausbrüche derselben zurück. Aber wer mir beweisen kann, daß wir jener Furcht, als Motivs, gar nicht mehr bedürfen, der soll mir ein Magnus Apollo seyn. Doch nur auf dem Wege der Erfahrung darf dieser Beweis geführt werden. Da beim jetzigen Zustand der Menschheit noch vielleicht vier Fünftel des cultivirtesten Welttheils von Furcht geleitet werden wollen (was wir doch aus der Unentbehrlichkeit unserer Strafgesetzbücher, Strafbestimmungen, Polizeien, Gefängnisse, Zuchthäuser ꝛc. schließen müsse) so wird man doch wohl eine Erziehung ohne alle Furcht nicht fordern wollen — da wo man mit Wesen zu thun hat, die zur Herrschaft über sich selbst noch am wenigsten gelangt sind, die von Eltern selbst so häufig verwöhnt werden!

Der Lehrer wisse den Gemüthszustand der Furcht in so fern zu benützen, 1) daß sein Verhalten, seine Sprache, seine Mienen für den Lehrling Maasstab und Merkmal von dessen richtigen oder unrichtigen Verhalten sey 2) daß er für diesen Zweck immer die Autorität behaupte, die er

als

als Vollzieher der Schulgesetze nothwendig haben muß — folglich nie zu Vertraulichkeiten und kindischen Scherzen sich herablasse. Ehrfurcht macht dann allmählig die Furcht entbehrlich.

Er vergesse nie, daß, wenn er bloß letztere hervorbringt, er eigentlich noch gar nichts gewonnen, sondern nur negativ gewirkt hat.

3) Daß man bei Kindern durch kleine angenehme Geschenke öfters viel ausrichtet, ist bekannt; ich möchte aber keinem Vernünftigen rathen, eine Unart mit einer andern vielleicht noch schlimmern, zu bekämpfen. Denn Anregung des Eigennutzes kann nie eine Lichtseite haben. Von unendlicher Wichtigkeit ist diese Wahrheit für Eltern, die so gern verheißen, bezahlen, belohnen, wenn sie glauben, daß ihre Kinder recht gehandelt haben, was doch ohnehin ihre Schuldigkeit ist. — Für Lehrer ist diese Versuchung falsch zu greifen aus natürlichen Gründen weder so erleichtert, noch so naheliegend, daß wir hiebei verweilen müßten. Wollen wir aber recht früh und recht sicher die Lust und Liebe zur Pflicht untergraben; so dürfen wir nur durch allerlei Bestechungen des Eigennutzes bei Zeiten sie gewöhnen, immer zu fragen: „Was wird mir dafür werden"? — —

4) Desto reichlicher spenden Lehrer nicht selten die wohlfeileren Opfer des Beifalls und Lobes, weil sie an vielen Zöglingen den Hang zum Ehrgeiz bemerken, und gerade durch solche am ersten glänzen können. Und wirklich sehen sie durch jenen

jenen Hang gar manchen ausgezeichneten Schüler um sich her. Wer mag läugnen, daß dieß für manchen, zumal jungen selbst ehrgeizigen Lehrer eine sehr mächtige Verlockung sey, den gefährlichen Sporn unvorsichtiger und häufiger anzusetzen, als gut und recht ist?

Der Ehrgeiz, — in Kindern Eitelkeit, Wunsch sich auszuzeichnen und bemerkt zu werden — wirkt im Gemüthe wie in der Heilkunde etwa Opium oder Arsenik, auch in geringen Gaben schon merklich; und beym geringsten Uebermaaß mit großen Folgen, die man dann nicht mehr in seiner Gewalt hat, — ein schmeichelndes, einschleichendes aber fast immer psychologisch-zweydeutiges Motiv für den Unterricht! Und doch so häufig auf gut Glück angewendet, wie man in so vielen Schulen an Meritentafeln und Verdienstabellen, an langen Ehrenverzeichnissen von Schülern, die sich auszeichnen ꝛc. ersehen kann! Da wird gelobt, hinaufgesetzt und öffentlich abgelesen! Was werden nicht für sogenannte Qualifications-Noten ertheilt und Prämienbücher verehrt!

Allerdings hat der mächtige Trieb des Ehrgeitzes auch seine Lichtseite; der junge Mensch wird erhoben, — er lernt den Werth des eignen Bestrebens — er gewinnt Achtung vor der menschlichen Kraft — er richtet mehr aus, als Andere, — er erringt sich mehr höhere, oder wenigstens in die Augen fallendere Bildung.

Aber es wird schwer, es wird unmöglich fallen, mit gutem Gewissen der Gattung von Ehrgeiz

geitz das Wort zu reden, die schon in unsern Schulen ihre erste und wahrscheinlich bleibende Grundlage erhält! Wir wollen nicht davon sprechen, daß der Ehrgeitz in Erwachsenen — (aber unsre Kinder nehmen ja die jugendlichen Gefühle, die nicht gebändigt werden, auch mit hinüber ins männliche Alter!) — die am tiefsten eingreifende, alles Pflichtgefühl entwurzelnde Art von Selbstsucht ist, wie im Ganzen und Einzelnen tausend Erfahrungen beweisen.

Nein, auch nur bei Kindern wollen wir stehen bleiben. Dasjenige, dessen Ehrgefühl ihr stets in Anspruch nehmet, will demselben immer gehuldigt wissen; wo ist dann die Kraft und Lust zur stillen guten That, zu der kein Mensch hier vorzüglich! vortrefflich! applaudirt? — Beobachtet nur, wie selbstgefällig es schon (bald genug!) von sich selbst und seinem Thun spricht! Freilich wird es auch den überall Beifall spendenden Lehrer rühmen und verklären — aber desto kälter ist es, wie jeder Egoist, gegen alle andere Menschen, die nicht die Backen voll Lobes haben, oder wohl gar sich erkühnen zu meynen, das sey wohl alles recht ordentlich und gehörig — aber eben auch nichts weiter als Pflicht! — Versuchet nur ein Vierteljahr, Euren Lieblingen die Gewürzkost des schmeichelnden Lobens zu entziehen, ob sie wohl nicht auch gegen Euch kalt, verdrossen und zum Stutz geneigt sich zeigen werden? Schliesset doch um Gottes Willen daraus, wie wenig Ihr Gutes stiftet, wenn ihr nur durch den Gemüthszustand des Ehrge-

gefühls auf Eure Zöglinge wirkt; ihr macht Ehrgeitzige aus ihnen! So wie der Geldgeitzige nichts thut, wo er nicht Gewinne sieht und überall erst durch Gold und Silber bestochen werden muß, so findet ihr den Ehrgeitzigen träg und unthätig, wo keine Bemerkung, keine Auszeichnung ist. Einer ist so schlecht wie der Andere. Doch macht der Geldgeitz nicht so aufgeblasen dabey; der Bestechliche erkennt sich selbst als einen Elenden, Verachtungswürdigen an, und schweigt ganz still über sich selbst; der Ehrgeitzige spricht noch sogar von sich und seinem Thun, eben als käme es aus reinem Antriebe. — Merkt man nicht dem zur Eitelkeit von Euch erzogenen Knaben bald genug die Aufgeblasenheit, die Rechthaberei an? — wie er sich beleidigt fühlt, wenn seine Spielgesellen ihm widersprechen? wie er empfindlich sich aussagt, wenn Einige einem Andern den Vorzug geben? Glaubt sicher, der Schulweihrauch hat viel, sehr viel beigetragen, wenn jener Knabe ein widriger unausstehlicher, unbescheidner Mann wird! Und doch machen nicht selten Lehrer und Inspektoren gewaltige Wolken davon in ihre Schulen, — vermuthlich weil sie selbst diesen Dampf lieben und daran partizipiren! Ein eitles Mädchen, eine Coquette, eine Putznärrin — wie schmält man über sie! das arme Geschöpf! Schmält auf die hochpreißenden Lehrer und auf die Beifall nickenden Mütter; sie waren es, die dem erwachenden Ehrgefühl eine falsche Richtung gaben, weil sie es nur an das Urtheil der Menschen hinwiesen, das man ja recht schön bestechen kann, weil sie demselben die einzige

Grund-

Grundlage nicht gaben, durch die es geläutert, veredelt und vor Abschweifung bewahrt werden kann — die Herrschaft des Pflichtgefühls!

5) Hier nur finden wir das einzig Tadellose und alles Gute im Menschen gewährende Motiv unsrer Handlungsweise, das, wenn es erst befestigt und zur entscheidenden Stimme gelangt ist, das Schöne mit dem Guten verbindet. — Dieß versteht sich von selbst. Ohne Herrschaft des Pflichtgefühls ist der Mensch ein Rohr, jedem äußern Einfluß offen und gleich einer Welle jedem Moment preis gegeben.

Geben wir dieß zu, wie wir müssen; so will ich nicht erst zeigen, daß schon in der Jugend Alles für jenen Zweck geschehen müsse. Im Munde guter Eltern und christlicher Lehrer ist nichts herrschend als die Pflicht; denn wessen das Herz voll ist, geht der Mund über! Schmähet nicht über die kalten Fühllosen, die nur immer von Pflicht gesprochen wissen wollen und der Freude des süßen Lobs so wenig gedenken! Aller Freuden Quelle — merkt es! — ist einzig die Pflicht! Sagets unaufhörlich dem Knaben, dem Mädchen: „Je öfter du pünktlich und vollständig thust, was du sollst, desto glücklicher, desto fröhlicher bist du! Und in dieser Freude des Gewissens hast du Gottes Lob. — Gewöhnt ihr sie an Euren Beifall, so ist dieß ein Götzendienst; beziehet Ihr alles auf Pflicht und Gewissen; so lehrt ihr eure Kinder von Jugend auf die wahre Gottesverehrung im Geist und in der Wahrheit! — Pflichtwidrigkeiten bestrafen ist

nothwendig um der Sinnlichkeit zu steuren und den Geist Gottes gegen das Fleisch zu unterstützen. Folgt aber daraus, daß Gott Euch erst nöthig habe, um das Pflichtgemäße zu loben? Was macht ihr aus Euch selbst? Dafür hat der höchste Erzieher schon gesorgt und zwar so daß dabei nichts verdorben wird. Gebt ihr das zu, daß es in der Welt und mit dem Menschenglück ganz anders aussehen würde, wenn in allen Menschen das heilige Pflichtgefühl herrschte? — Nun so tragt euren Antheil redlicher dazu bei, und thut weniger Fehlgriffe in der Kinderbehandlung! Ihr sollt keine Despoten seyn, Eltern und Lehrer! ihr sollt nicht finster und griesgrämisch herumgehen unter den himmlischen Pflanzen Gottes! Heiterkeit und Frohsinn flöße Euch selbsten das Pflichtgefühl ein, dem ihr mit aller Kraftanwendung ohne Seitenblicke auf Lob und Lohn zu gehorchen, Euch gewöhnt habt. Aber was ihr fordern müsset, das werde mit Ernst gefordert, nicht erschmeichelt! Was von der Jugend geschehen muß, das werde ihr nicht als Verdienst angerechnet, sondern als Schuldigkeit dargestellt! Was sie gut und recht gethan hat, das werde mit der Freude des liebenden Lehrers gebilligt, aber nicht gelobt! Die Schule sey eine Pflanzschule der Pflicht, nicht der Eitelkeit und menschlicher Auszeichnung! An Gottes Urtheil werde hier gewöhnt, nicht an menschliches! Die Regel in der Schule soll und muß seyn, daß Jedes das Seinige thue, hierüber braucht man Keines auszuzeichnen. Ausnahmen sind die Faulen, die Bösartigen, kurz die Pflichtvergeßnen! Nur Sie werden ausge-

bezeichnet, zum Abschrecken für die Uebrigen! Eine Schandbank mag es in einer Schule geben, aber keine Merktentafel! Das Verdienst des Guten und Frommen ist in seinem Innern! Eure 5jährige Kinder mögt ihr Pfefferkuchen und Zuckerbuchstaben anlocken, wenn sie ja schon die todte Welt mit der lebendigen vertauschen sollen, — aber eure 8 — 14jährige Zöglinge sollt ihr nicht also verunehren, daß ihr sie behandelt, als wären sie unfähig, durch Stimme Gottes erzogen und geleitet zu werden, als müßte man ihre guten Eigenschaften erst öffentlich vorlesen und sie mit dem Zuckerbrod des Beifalls, der Auszeichnung anlocken, wenn sie gute Kinder seyn sollen. Müßt ihr Qualifications-Noten ertheilen, so ertheilt sie mit Ziffern, wozu ihr den Schlüssel in stufenweiser Zunahme findet — nie aber mit Worten, sie machen weit eher eitel — oder schlagen nieder, als sie das Pflichtgefühl erheben und stärken. Müßt ihr Prämienbücher ertheilen; so seyen sie in eurer Darstellung nur Denk- und Erinnerungszeichen für das spätere Alter, daß der Empfänger in der Jugend schon angefangen habe, seine Pflicht zu thun, folglich späterhin nicht rückwärts gehen dürfe.

Wollt Ihr mich eines Bessern überzeugen; so bin ich herzlich gern bei der Hand; habe ich Euch überzeugt — nun so handelt darnach!

Lehmus.

XIV.

Unterredungen eines Lehrers mit Kindern in Volksschulen über das Thierreich.

(Fortsetzung des Aufsatzes über den Vortrag der Naturgeschichte in Volks- und Landschulen).

Achtzehnte Stunde. L. Ihr wißt noch, liebe Kinder! aus dem Vorhergehenden *), die Hauptunterscheidungszeichen der drei Naturreiche (Mineralien, Gewächse und Thiere); von den letztern wollen wir heute reden und ihr sollt mir selbst mit einem von euch gelernten Spruche aus der Bibel die Eintheilung der Thiere**) sagen; wie sprach***) Gott nach 1 Mos. 1, 26? K. Lasset uns Menschen — Fische — Vögel — Vieh — Gewürme — kreucht. L. Hier habt ihr fünferlei Arten von Geschöpfen, die wir nun näher miteinander durchgehen wollen. Was ist das erste Geschöpf, welches in diesem Spruche genannt wird? K. Menschen. L. Gehören denn die Menschen zu dem Thierreiche? K. Ja / Nein? L. Man kann beides sagen: Ja, wenn bloß von

*) S. baier. Schulfr. 5. Bd. S. 91. 92. und 6. Bd. S. 50. 51. Repetatur.

**) Mit nöthiger Hinzudenkung von Amphibien und Insecten, die unten dazu gefügt und kürzlich erklärt werden.

***) Oder, welches eben so viel ist, dachte Gott bei sich selbst.

von der thierischen Natur der Menschen die Rede ist, daß sie fast ebendieselben Sinne, Glieder und Werkzeuge zur Ernährung, Fortpflanzung und Erhaltung ihrer Art haben; hingegen Nein, insoferne sie denkende Wesen sind und große Vorzüge vor den Thieren besitzen. Wie nennt Moses den Menschen? K. Ein Bild, das Gott gleich sey. L. Hat Gott einen Leib? K. Nein. L. Wonach muß also der Mensch wohl Gott gleich oder ähnlich seyn — dem Leibe oder Geiste nach? K. dem Geiste nach. L. Was sollen die Menschen thun nach diesem biblischen Spruche? K. Herrschen über die Fische, Vögel, Thiere und Würmer. L. Da habt ihr schon einen großen Vorzug des Menschen; mehr davon werden wir in der Folge kennen lernen; was wird zur zweiten Art der Geschöpfe in dieser Stelle gerechnet? K. Fische L. Wo? K. Im Meere. L. Oder im Wasser; was sind die dritten Geschöpfe, die hierauf genannt werden? K. Vögel. L. Wo halten sich diese auf? K. Unter dem Himmel. L. Fliegen die Vögel nicht in der Luft oder unter den Wolken? K. Ja. L. Was ist also hier wohl für ein Himmel gemeint? K. Der Luft- oder Wolkenhimmel. L. Wie heißt das vierte Geschöpf, welches darauf folgt? K. Das Vieh. L. Wie wird dasselbe im 30ten Verse ebendesselben Kapitels genannt? K. Alles Thier auf Erden. L. Was hat man also unter Vieh zu verstehen? K. Allerlei Thiere. L. Habt ihr noch kein Kalb an der Kuh trinken sehen? K. Ja. L. Wie nennt man dieß insgemein? K. (Einige) saufen

sen (andere) saugen. L. Saugen ist edler gesprochen als saufen und bedeutet hier Milch trinken, wenn nun eine Mutter ihrem Kinde Milch zu trinken gibt, sagt man: sie säugt oder saugt ihr Kind? K. (besinnen sich) L. Saugen heißt? K. Milch trinken. L. Was heißt also wohl zu trinken geben? K. Säugen. L. Wie spricht man also wohl richtig: eine Mutter saugt oder säugt ihr Kind? K. Säugt. L. Merkt euch diesen Ausdruck, denn davon hat man dem Viehe, als einer eignen Art Geschöpfe, den Namen Säugethiere gegeben; wie wird die letzte und fünfte Art in obiger Stelle genannt? K. Alles Gewürme, das auf Erden kreucht. L. Oder, wie wir auch zu sagen pflegen, kriecht. Wiederhohlt nun die fünferlei Arten von Geschöpfen, die im obigen Spruche vorkommen? K. 1) Menschen; 2) Fische; 3) Vögel; 4) Thiere; 5) Gewürme. L. Ihr habt schon Frösche oder Kröten gesehen, wo halten sie sich auf? K. Im Wasser. L. Nicht auf dem Lande? K. Ja. L. Sie können also beides — sowohl auf dem Lande, als auch im Wasser — leben; daher heißt man sie beyd'lebige Thiere oder mit einem griechischen Worte Amphibien *). Schreibt diesen Namen an die Tafel. K. (thun es). L. Da haben wir also eine neue Art, die nicht in dem obigen biblischen Spruche ausdrücklich genannt wird. Ich will euch jetzt noch eine nennen, die nicht darin

*) Von amphi (beides) und bios (lebend); das bestimmtere davon kommt unten vor.

in vorkommt nämlich Insecten *), was bedeutet wohl dieses Wort? K. (wissen es nicht) L. Dieser Name bedeutet eigentlich Einschnitt- oder Kerbe-Thiere, weil sie mancherlei Einschnitte und Kerben haben und man rechnet dazu die Käfer, Fliegen, Bienen, Ameisen, Läuse, Flöhe, Wanzen, Schmetterlinge, Spinnen. Aber warum hat denn Moses von diesen beiden letzten Arten von Geschöpfen nichts gesagt? K. (schweigen) L. Ihr könnt einstweilen mit dem Grunde euch zufrieden geben, weil er keine eigentliche Naturgeschichte in seinem Buche schreiben, sondern nur die Entstehung der Erde und Geschöpfe überhaupt angeben wollte. Wie heißen nun die mancherlei Arten von Geschöpfen, die zum Thierreiche gehören? K. (wiederhohlen das Vorhergehende). L. Wie vielerlei Thiere gibt es demnach? K. Sieben. L. Nach der vorherigen Aufzählung allerdings; indessen nehmen die Naturforscher nur sechs an, indem sie Menschen und Säugethiere zu einer Classe (Hauptabtheilung) rechnen und geben demselben auch eine andere Stellung und Ordnung, als in der ältesten Urkunde der Bibel geschieht. Damit ihr solche vor Augen und im Gedächtnisse behaltet, will ich auf die Tafel herschreiben, von wo ihr sie in euer Schreibbuch eintragen könnt: 1) Säugethiere, 2) Vögel, 3) Amphibien, 4) Fische, 5) Insecten und 6) Würmer. K. (schreiben nach). L. Wir wollen diese Ordnung mer-

*) Von dem lateinischen Worte insecare (einschneiden).

merken und beibehalten, jedoch auch die biblische Darstellung nicht verachten*), welche den Menschen, gleichsam das Haupt der sichtbaren Schöpfung, oben an stellt und besonders anführt; damit wollen wir also in der nächsten Stunde den Anfang machen.

(Die Fortsetzung folgt.)

XV.

Miszellen.

a) Ein Schulfest, wie es nicht seyn soll.

Der Landschullehrer, dessen Schule ich als Elementarschüler, ein Paar Jahre besuchen mußte, hatte den ominösen Namen Thumm.

Ein Mann vom gemeinsten Schlage, zeichnete sich durch nichts vortheilhaft aus, so wenig als sein unmittelbarer Nachfolger, ein ins Abwesen gekommener Müller, der aber noch als wohlhabender Mann von der Klugheit der Kinder dieser Welt geleitet, mit seinem, weiland, Mammon sich unter den Vätern des Vaterlands Freunde zu machen wußte, so daß er nach dem Falliment aufgenommen

*) Funke sagt mit Recht in der Vorrede zum dritten Theile seiner Naturgeschichte und Technologie: „ich konnte mich nicht entschließen, den Menschen, das Bild der Gottheit auf Erden, in die Classe der Säugethiere, wo er dem Systeme nach steht, zu setzen."

men wurde in die morsche Schulhütte, mochte auch Schule und Kirche noch so schlecht mit ihm versehen seyn. Dieß war wirklich unter Ante- und Successor der Fall. — Unter Erstern, vielleicht auch noch unter Letztern, bestand ein Schulfest, — ohne Gleichen, auf das wir uns jedes Jahr eines Theils herzlich fürchteten, weil dabei der nie müssige Bakel in der Hand des äusseren Schulmannes, wenn gleich nur zum Schein vorherrschte; andern Theils, eben so herzlich uns freuten, weil das Ganze doch gar zu schnurrig aussah und lustig endigte.

Die Feierlichkeit ging alljährlich nach dem Schlusse der Vormittagsschule am Fastnachtstage in der Schulstube vor sich. Nach dem Amen des Schlußgebetes öffnete der Schulmonarch die Thür, und pflanzte innerhalb derselben eine Bank quer über, auf die er sich setzte. Es ließ gar possirlich den übrigens finstern Menschen ohne Rock, in Pantoffeln, den Schulscepter ganz gravitätisch in der Rechte haltend, in der Positur eines Reiters zu erblicken. Saß er fest, so setzte sich die Schuljugend in Bewegung; sprang, Knaben und Mädchen bunt durcheinander, über Tafeln und Bänke weg und wogte unter Drängen und Treiben gegen die geöffnete, aber vom schwarzen Manne verrammelte und bewachte Thüre, und bereitete sich zum Sturme. Seit unerdenklichen Zeiten lautete an der Fastnacht der Tagsbefehl also: „daß kein Schulkind über die Bank wegspringen dürfe, jedes vielmehr unter der Bank durchkriechen müsse und

bei

bei der Gelegenheit aufs Hintertheil des Leibes in Empfang zu nehmen habe, was ihm vom Scepter zugetheilt würde."

Die Freiwilligen traten vor, unter ihnen bisweilen eine Heldinn, die sich aus einem Paar Hiebe nicht viel machte. Ehe man sichs versah, lag ein großer Theil der Jugend auf den Vieren, um durchs Joch zu gehen. Marsch vorwärts! der Sturm begann. Der Vortrab wagte den Durchbruch, und der Bakel hatte verzweifelt nothwendig, wenn kein Hintercastell leer gehen sollte. Während der Monarch auf zweckmäßige Vertheilung Bedacht nahm, versuchte der weniger muthige Theil der Mannschaft, besonders die Kleinen und die Mehrzahl unter den Mädchen, über die Bank wegzusetzen, um das Freye zu gewinnen. Meistens geschah dieß mit Glück. Denn es schien eben nicht räthlich, auf solche leichten Truppen viel zu achten, weil gar oft dieses Uebersetzen eine unter den Kindern verabredete Finte war, um die förmliche Dethronisirung des Thron-Inhabers zu bewirken, oder doch zu versuchen. Darauf zielten die Kerntruppen und benützten hiezu die günstigen Augenblicke, in denen der Bakel die Springenden regalirte. Saß der Ehrenmann nicht fest, so sah es bedenklich aus. Eine Horde kühner und starker Jungen bäumte und stemmte sich, nicht achtend was hinterrücks vorging und vorgehen möchte, so derb, daß gewaltige Bewegungen erfolgten. Dann mußte der Bakel aus der Noth helfen. Ein Paar tüchtige Hiebe den Verwegenen gespendet und der gefähr-

fährliche Augenblick ging glücklich vorüber! Allein, eine zweite nicht minder kühne Rotte folgte, die mit Kopf zu Werke ging, auf gesunde Schultern sich verließ, das Hindertheil des Körpers Preis gab, und mit Händen und Füssen operirte, um die Bank und wo möglich auch den Bank-Inhaber umzuwerfen. Letzteres gelang zwar nie, denn der pfiffige Mann war klug genug, im entscheidenden Augenblicke bonis zu cediren. Wir begnügten uns demnach mit Umstürzung des lang erschütterten Thrones.

War dieß edle Ziel erreicht, so schwärmte der furchtsame Nachtrab, bestehend aus der Mehrzahl der Mädchen und der kleinern Knaben, der offenen Thür zu, setzte mit einem Hoppas über die umgekehrte Bank weg und gesellte sich zu den Tapfern im Hausplatze. Unter allgemeinem Jubel und unter schallendem Gelächter verließ der Troß die Schule, rühmte laut die unrühmlichen Thaten, und machte Plane, wie nächstes Jahr der Schullehrer selbst zu Boden gestreckt werden könnte.

Dieser erwartete des andern Tages ein Küchenpräsent aus den Vorrathsbehältern bemittelter Aeltern, und er erhielt immer reichlich mitgetheilt. Darauf war auch die ganze Farce berechnet.

Practica est multiplex!

Ob wohl ein solches unvergleichliches Schulfest noch jetzt in irgend einer Schule des Königreichs Baiern existirt? Dieß wünscht man durch den Schulfreund zu erfahren. Wer die Frage mit

Grund

Grund zu besahen im Stande ist, der beliebe Ort und Zeit bestimmt anzugeben. Spectakels dieser Art sieht man nicht alle Tage.

---

b) Die Näh- und Strick-Schule auf dem Filialorte Willersdorf.

Nicht selten macht man auf dem Lande die traurige Bemerkung, daß die weibliche Jugend, und auch sogar erwachsene Weibspersonen im Nähen und Stricken, und in den unentbehrlichsten weiblichen Handarbeiten, gänzlich unerfahren sind. Die Nachtheile, welche daraus entstehen, springen von selbst in die Augen, und bedürfen keiner Erwähnung.

Um nun diesem Mangel einiger Massen abzuhelfen, wird auf dem Filialorte Willersdorf in den Wintermonaten eines jeden Schuljahres eine kleine Arbeitsschule angeordnet, worin die weibliche Schuljugend entweder im Stricken oder im Nähen Unterricht erhält.

Eitle Speculationen kommen hiebei keineswegs in Anschlag, sondern man hat blos die Absicht, etwas Gemeinnütziges zu veranstalten, und den Schülerinnen die nöthige Fertigkeit in den beiden unentbehrlichsten weiblichen Handarbeiten zu verschaffen, welches auch vollkommen erreicht wird.

Eine kurze Beschreibung dieser Arbeitsschule, so wie sie zu Willersdorf in den Wintermonaten besteht, wird demnach hier keineswegs am unrechten Platze stehen, besonders da dieselbe in jedem Dor-

Dorfe, wo eine Schule existirt, auf die leichteste Art in Anwendung gebracht werden kann.

Im Monate November, sobald die Feldarbeiten aufhören, wird eine ledige Weibsperson des Dorfes, die sich vom Stricken und Nähen ernährt, und dergleichen man in jedem mittelmäßigen Dorfe findet, um einige Gulden gedungen, den Werktagsschülerinnen entweder im Stricken oder im Nähen, je nachdem dasselbe Jahr eine Strick- oder Näh-Schule gehalten wird, Unterricht zu ertheilen. Diese Lehrerin muß gerad keine Meisterin in gedachten weiblichen Handarbeiten seyn; Nein, wenn sie nur soviel lehren kann, als man auf dem Lande braucht. Am besten ist es, wenn das Weib des Schullehrers sich zur Ertheilung des Unterrichtes geeignet und geneigt findet.

Hierauf wird die weibliche Schuljugend mit dem Anfange, so wie mit dem Nutzen der Arbeitsschule bekannt gemacht, und jene, welche daran Antheil nehmen wollen, werden aufgefordert, sich bei der Local-Schulinspektion zu melden. Hat sich nun eine hinlängliche Anzahl freiwillig gemeldet; so nimmt die Arbeitsschule im November ihren Anfang, und dauert bis zum Monate Merz, wo die Feldarbeiten wieder beginnen.

Gedachte Arbeitsschule wird, weil es am Locale fehlt, in dem Schulzimmer gehalten, und zwar, damit der Schulunterricht nicht gestört werde, wöchentlich nur zweimal, nämlich an den beiden schulfreien Nachmittägen, alle Mittwochen und Samstage von 12 bis 4 Uhr. Zur angenehmen Unterhaltung

tung werden dabei schon bekannte Kirchen- oder Schul-Lieder gesungen.

Die Schülerinnen, welche blos für sich arbeiten, haben daher auch für ihre Arbeitsmaterialien zu sorgen. Sie müssen alles, was sie nöthig haben, z. B. Garn, Wolle, Stricknadeln zum Stricken, oder Catton, Leinwand, Zwirn, Seide ꝛc. zum Nähen, selbst mitbringen, welches sie dann unter Anweisung der Lehrerin verarbeiten.

Um am Schlusse der Arbeitsschule die Lehrerin zu befriedigen, und derselben den bedungenen Lohn zu einigen Gulden zu verschaffen, zahlt jede nicht arme, oder bemittelte Schülerin, weil kein Fond da ist, 12 Kr. rhl., wozu sich die Eltern, die den augenscheinlichen Nutzen dieser Anstalt sehen, auch sehr gern und willig verstehen. Indessen können statt dieser 12 Kr. allenfalls auch Naturalien z. B. Getraid, Mehl, Fleisch ꝛc., wenn die Lehrerin damit einverstanden ist, gegeben werden. Für die armen Schülerinnen zahlt die Local-Schulinspektion, im Falle das bedungene Quantum noch nicht ganz erzielt seyn sollte, etwas aus der Local-Schulkasse, welches sich jedoch nie über einen Gulden beläuft. Sollte aber irgend ein Fond vorhanden seyn, der zu diesem Zwecke verwendet werden könnte, so daß die Schülerinnen die Arbeitsschule ganz unentgeldlich besuchten; so würde die Anordnung einer solchen wohlthätigen und gemeinnützigen Anstalt um so leichter in Ausführung gebracht werden können.

In den Wintermonathen des Schuljahres $18\frac{1}{19}$. wurde von unterzeichneter Local-Inspektion zum erstenmale eine Nähschule veranstaltet, und die Schüler-

lerinnen machten unter deren Aufsicht wirklich solche Fortschritte, daß die von ihnen verfertigten Arbeiten, als Hemden, Schürzen, Kinderhäubchen, Kissenziechen, Leilacher ꝛc. allgemein belobt und bewundert wurden.

Desgleichen in den Wintermonathen des Schuljahres $18\frac{1}{4}\frac{3}{4}$, wo eine Strickschule angeordnet wurde, brachten es die Schülerinnen zur nicht geringen Freude ihrer Eltern soweit, daß sie allerlei Strümpfe, Socken, Handschuhe ꝛc. verfertigten, so wie sie solche für sich, für ihre Eltern oder Geschwistere nöthig hatten.

Und so auf die eben beschriebene Art wird jährlich in den Wintermonathen mit Strick- und Näh-Schule abgewechselt; jedoch kann man es auch manchmal der Wahl der Schülerinnen überlassen, in welcher von beiden weiblichen Handarbeiten sie Unterricht erhalten wollen.

Uebrigens mag zum Beweise, wie wohlthätig und gemeinnützig gedachte Anstalt wirke, nur dieses einzige dienen, daß selbst der Hochwürdige Tit. Herr Pfarrer und Dechant Seuberth zu Hallerndorf sich entschlossen hat, eine ähnliche Strick- und Näh-Schule im Pfarrorte Hallerndorf einzuführen. Möchte dieses edle Beispiel doch bald mehrere Nachahmer finden! In späten Jahren wird man noch ihr Andenken segnen.

Vom Kaplan und Local-Schulinspektor
Heinrich Blumenröther.

XVI.

XVI.

Gedichte zur Schulentlassungsfeier zu Mkt. Ippesheim im Jahr 1815.

Der feyerlichen Prüfung geht die gewöhnliche Betstunde am Freytag voraus; sie wird dießmahl zu einer kleinen Rede: über den Werth einer öffentlichen Schulprüfung" benützt, in wiefern dieselbe zeugen soll für die Wichtigkeit des Jugendunterrichtes selbst; wie sie besonders den Aeltern und Jugendfreunden die Sache der Schule empfehlen und zur Aufmunterung der Jugend dienen könne.

Der kirchlichen Feier schließt sich unmittelbar die Prüfung an, nach deren Beendigung die Abiturienten vor dem Pfarrer am Altare einen Kreis schließen. Letzterer hält eine kurze Anrede und führt die Kinder auf die Empfindungen und Entschließungen zurück, die sie selbst nach einiger Andeutung vorher schriftlich niedergelegt und als ihres Austritts würdig zu erkennen gegeben haben. Einige dieser Schrift- und Sprachproben ließt der Pfarrer vor. Die Kinder sprechen hierauf als Antwort auf die passenden an sie gerichteten Fragen folgende Strophen:

Alle (in allgemeiner Empfindung.)

Was wir tief im Herzen fühlen,
Was Gebet und Wunsch erzielen,
Spreche redlich unser Mund!
Freunde, o daß keiner heute

Ohne

Ohne Dank und Wärme scheide!
Jeder ehre diesen Bund,
Diesen Bund des Jugendlebens,
Diesen Bund des schönen Strebens!

1. Stimme.

(Ehre der Schule!)

Wir ehren ihn! — Mit sanfter Rührung
Verlassen wir der Schüler Kreis!
Ein Herz, das noch zu fühlen weiß,
Gedenkt mit Dank der guten Führung,
Gedenkt der Hand, die uns geleitet,
Und uns des Guten Viel bereitet!

2. Stimme.

(Flucht der Zeit!)

Es eilt die Zeit im raschen Schritt,
Sie fliegt dahin und nimmt uns mit;
Die Kindheit flieht;
Nur einmahl blüht
So frei von Sorgen des Lebens Morgen;
Der Jugend Glück
Kehrt nicht zurück!
Daß dankvoll jeder es sage:
Es waren mir köstliche Tage!

3. Stimme.

(Dank zu Gott.)

Des heissern Dankes wärmeste Empfindung
Sey dir, Allgütiger, geweiht!
Denn deine Huld hat uns gereicht

In unsrer Schule lehrende Verbindung.
Das Leben, das du väterlich beschützt,
Der Aeltern Treue, die du unterstützt,
Des guten Lehrers Lust,
Der Trieb in unsrer Brust: —
Ach, guter Vater, Alles kommt von dir,
Nimm unsern Dank auch heute noch dafür!

4. Stimme.

(Dank dem Lehrer.)

Unser Lebens Glück zu gründen
Thut der treue Lehrer Viel,
Immer ist's Sein schönes Ziel,
Daß wir rein und warm empfinden:
Wie das Gute, wie das Wahre
Sich in Früchten offenbare.
Theurer Lehrer! guter Mann,
Alles haben Sie gethan,
Uns zu solchem Glück zu führen,
Unser Leben so zu zieren!
Sehen Sie das Wort nicht an,
Das so schwach nur danken kann;
Unsre Herzen weihn sich Ihnen!
Jedes Glück, das Sie verdienen
Segne Ihre Lebensbahn!

5. Stimme.

(An die in der Schule Zurückbleibenden.

Wir gehn von Euch, ihr theuern Jugendfreunde!
Wie uns bisher der Schule Bund vereint.
Ver-

Vereint das Leben nun uns nimmermehr.
Bald wird der reifern Jahre eignes Treiben,
Das dunkle Loos uns auseinander stäuben
Getheilt und fremder gehn wir hin und her!
Lebt wohl! Wir danken Euch für Eure Liebe!
Ihr bleibt zurück, o nützt mit schönem Triebe,
Die Zeit, die flüchtig nimmer wiederkehrt,
Und die der schönen Welt und Gott gehört!

Alle.

(In vereinter Empfindung.)

Brüder, Schwestern, Schulgenossen!
Also ist es denn beschlossen,
Bieten wir uns ernst die Hand!
Unsers Bundes woll'n wir denken
Zur Erinnerung uns schenken
Diesen Spruch als Unterpfand:
Was die Schule uns gegeben,
Weihe unser ganzes Leben!

Mit den Worten:
„Was die Schule Euch gegeben
Weihe Euer ganzes Leben.“
reicht der Pfarrer Jedem seinen Entlaßschein und die Kinder gehen in stiller Rührung auseinander.

Lampert.

XVII.

Literatur

a) Rezensionen.

1) Kurzer Lehrentwurf der Erziehung in Volksschulen. Kempten, bei Joseph Kösel, 1814. S. 131 und 76.

Ein neues, geistvolles Werk von dem k. b. Herrn Kreis-Schul-Rath Müller in Kempten, worin er seine Ansichten von den angegebenen Gegenständen in gedrängter und begeisterungsvoller Kürze ausspricht, das Ganze enthält 212 Paragraphen, denen noch eine Lehrordnung und Stundeneintheilung für die Elementar-Volksschulen im Landgerichte Immerstadt angehängt ist, verabfaßt von dem würdigen Dekan und Distrikts-Schul-Inspektor Breger in Stiefenhofen. Von §. 1. an bis 63 wird von dem Zwecke, den Gegenständen, Grundsätzen und Regeln der Erziehung überhaupt gehandelt; dann auf die Elementarerziehung als einen Theil der Jugenderziehung, und der speciellen Hälfte übergegangen, welche in der Elementarschule betrieben wird. Hierauf zeigt der verdienstvolle Verfasser von §. 72. an, wie von dieser die Aufgabe gelöst werde, und zwar a) in Rücksicht der nothwendigen (§. 72—155) und b) der gemeinnützigen Kenntnisse (§. 156—180). Nunmehr folgt das Nöthigste über Form des Unterrichts (181—189), über Schulordnung, Schulzucht und Schulgeräthe (190—208), über die dem Lehrer zu Gebote ste-

hen-

henden Mittel zu ihrer Fortbildung; und zuletzt als Schlußstein des Ganzen eine kurze Erinnerung an das, was Aufseher und Lehrer den Elementarschulen seyn könnten und sollten. Gern möchten wir als Vorschmack von den vielen herrlichen Stellen, die hier vorkommen, dem Lehrer einige zum Besten geben. Allein die Auswahl wird uns zu schwer, daher wir bloß den Schluß der Vorrede beisetzen, der zugleich als Probe des kräftigen Vortrags gilt.

„Beamte, die Ihr das leset, gönnet mir das folgende Wort, und laßt es eingehen in Euer Herz! Ihr stehet dem Volke so nahe und sollt sein Wesen und seine Bedürfnisse, und wie sie zu befriedigen, kennen. Ihr seid den Schulen so nahe, aus denen der Hülfe und der ächten Befriedigung so viel kommen kann. Welch herrlicher Beruf, der Schulen-Vater, der Besorger, sey es in der Regel auch nur ihrer äussern, aber darum, wie es der Entwurf Euch deutlich sagt, doch mächtig in das innere Wesen greifender Bedürfnisse zu seyn! Nimmer könnte es fehlen, wenn Ihr, die Geistlichen, Lehrer und Eltern in schönen Verein euch zusammen stelltet. Des Tages, der es bezeugte, daß das Maß der Früchte erfüllt sey, dieses herrlichsten Tages Morgenröthe wäre angebrochen".

---

2) Begriffszergliederungen zum Behufe bei katechetischen Uebungen von V. Mauer, Schulseminars-Direktor zu Wirzburg. Daselbst bei Joseph Stahl 1812. 1 fl 12 kr.

Dieß

Dieß uns später erst zu Gesicht gekommene Werk des verdienstvollen Mauer verdient jetzt noch angezeigt und allen Lehrern empfohlen zu werden, die das Bedürfniß fühlen, sich von vielen Wörtern einen deutlichen Begriff selbst erst zu erwerben, ehe sie solche ihren Schülern zu erklären suchen. Wie sehr es sich hierzu als Hülfsmittel eignet, mag dessen Inhalt beweisen: Abschnitt I. Nahmen, Eigenschaften und Nutzen verschiedener in die Sinne fallender Gegenstände als Materialien zu Sprechübungen; Abschnitt II. Verdeutlichung von Wörtern, welche Gegenstände des innern Gefühls bezeichnen; Abschn. III. Verdeutlichung höherer Begriffe, welche aus der Zusammenstellung von anschaulichen und anderweiten niedern Begriffen entstanden sind. Abschnitt IV. Verdeutlichung jener Wörter, welche die Handlungen und Gesinnungen der Menschen oder anderweite übersinnliche Gegenstände bezeichnen.

---

3) Kurzer Leitfaden zur teutschen Sprachkunde in historischer und ästhetischer Hinsicht. Von D. B. A. Durst, Lehrer der Ober-Realschule zu Nürnberg. Daselbst bei Riegel und Wiesner 1815. S. 256. 1 fl 30 kr Subsciptionspreis.

Jeder wünscht seine Gedanken nicht bloß in grammatikalischer Hinsicht richtig vortragen, sondern sie auch in ein schönes gefälliges Gewand einkleiden zu können. Wer sein Sprachstudium daher bloß auf die Sprachlehre beschränkt, wird nur den ersten

sten Zweck erreichen; will er sich auch die zweite Eigenschaft zu eigen machen, so muß er die Sprache zugleich von ihrer ästhetischen Seite studiren, wozu, als nöthige Einleitung, die Geschichte ihrer Entstehung und Ausbildung als Kunstwerk selbst gehört. Denjenigen, welchen dieß letztere Studium am Herzen liegt, können wir die vorliegende Schrift als ein treffliches Hülfsmittel empfehlen, durch deren Herausgabe sich der Herr Ober-Real-Lehrer D. Durst ein vorzügliches Verdienst erworben hat.

---

4) Erstes Buch für Anfänger im Lernen. Herausgegeben von D. J. P. Pöhlmann. Mit und ohne Kupfer. Erlangen 1814. bei J. J. Palm.

Der Herr Verfasser dieses Buches, welcher durch mehrere brauchbare Schulschriften dem Publicum sich bereits als einen gewandten und geschickten Mann im Lehr- und Erziehungsfache bekannt gemacht hat, tritt hier zum zweiten Mal mit einer Fibel auf, zu deren Herausgabe ihm die Sonderbarkeiten unserer Muttersprache, durch welche das Lesenlernen erschwert wird, Veranlassung gaben. Zu jenen rechnet er die Doppellaute äu und eu, die bekanntlich anders ausgesprochen als geschrieben werden, das e, ſs, x, ph, h, und e, a und o als Dehnungszeichen ꝛc. ꝛc. Um diese Schwierigkeiten leichter zu überwinden, stellt er in dem er-

ersten Cursus die Sylben und Wörter in ihrer Einfachheit zum Behuf der leichtern Aussprache auf und verweiset jene Buchstaben mit Ausnahme des äu und eu, welche durchgängig ihrer Aussprache gemäß aü und eü gedruckt sind, in den zweiten Cursus, weil bis dahin die Leseschüler sich schon eine Fertigkeit in der Uebersicht der Wörter erworben haben und dieselben gehörig aussprechen können.

Der erste Cursus enthält im 1. Abschnitt von S. 1. bis S. 43. das ABC nach seiner gewöhnlichen Eintheilung in Grundlaute (Vocale), Doppellaute, die er Sylben genannt wissen will, (a, o, u ꝛc. in aber, oder Ufer sind auch Sylben,) und Mitlaute, dann eine Menge Sylben und Wörter mit grobem Druck, nach einer genauen Stufenfolge vom Leichten zum Schwerern gehend; in dem 2ten Abschnitt folgen kleine Sätze, zuerst mit einsylbigen, und dann mit mehrsylbigen Wörtern, bald in der erzählenden, bald in der Gesprächsform, theils mit, theils ohne Reim. Der zweite Cursus enthält die Eigenheiten unserer Sprache besonders, in meist gereimten Lesestücken, leicht verständlichen und anziehenden Inhaltes dargestellt, z. B. Meister Quintus, sag er mir, wohnt Herr Fixlein Quackel hier? — — Beim Herrn, hör ich, kann man finden Quittensaft und Koloquinten, Krähenaugen, Quassia, ist dieß wahr? — Ja, freilich! ja! ꝛc.

Der zweite Abschnitt des zweiten Cursus enthält das lateinische ABC, nebst einem Verzeichniß teutscher mit lateinischen Buchstaben gedruckter Wörter, Gespräche, eine Erzählung und ein Lied.

Rec.

Rec. ist ganz der Meinung, daß die Doppellaute äu und eu auch so geschrieben und gedruckt werden möchten, wie sie ausgesprochen werden, nämlich aü und eü, nicht bloß deßwegen, weil diese Schreibung, das Lesenlernen solcher Wörter, worin diese Doppellaute vorkommen, erleichtert, sondern auch, weil sie mit dem Grundsatze, welchen unsere Sprachforscher aufstellen: „Schreibe der besten Aussprache gemäß!" übereinstimmt. Auch glaubt er ferner mit dem Herrn Verf., daß die Tonleiter bei den Grundlauten nichts zum leichtern oder schnellern Behalten der Buchstaben beiträgt*); aber wenn der H. Verf. S. XIX. Vorr. Anmerk. behauptet, daß es einerlei sey, ob man — sey es beim Buchstabiren oder Lautiren, — bei den allerersten Leseübungen mit den Sylben ba oder za, ma oder la anfange; so kann Rec. aus folgendem Grunde nicht mit ihm übereinstimmen. Bei der Lautmethode muß der Schüler gleich anfangs angehalten werden, die einzelnen Laute, aus denen eine Sylbe besteht, mit Selbstthätigkeit mit einander zu verbinden, gleichsam den einen auf den andern über zu schleifen und so den Sylbenlaut hervor zu bringen. Um ihn nun mit der Art, wie er das anzufangen habe, bekannt zu machen, läßt man z. B. in der Sylbe ma den Laut m lange forttönen m— und ohne inne zu halten oder ab-

*) In der Hinsicht möchte a der erste zu erlernende Buchstabe sein, auf diesen sodann o und u als die volltönendsten folgen. Mit dem Laut a ist das Kind schon in Mama, Papa und Dada d. h. Vater, schon in den ersten Jahren bekannt gemacht worden.

abzusetzen, sogleich den Laut a daran hängen. Hat er dieses Zusammenhängen oder Zusammenschmelzen einmal begriffen, so ist der Hauptzweck erreicht, denn er wendet diesen Kunstgriff nun bei allen andern vorkommenden Sylben an und bringt den Sylbenlaut von selbst richtig heraus, oder mit andern Worten, er liefet. Da nun aber die Laute b, p, d, t, h, k nicht so forttönend gemacht werden können wie bei m, n, l, f, s, sch ꝛc.: so fängt man den Unterricht beim Lautiren auch nicht mit den Sylben ba, pa, da, ta, ha, ka an, sondern verspart diese weiter hinaus, weil der Schüler alsdann schon weiß, oder leicht dahin gebracht werden kann, wie er es anzufangen habe, die zwei Laute zu verbinden, und den Sylbenlaut hervor zu bringen.

Wenn ferner der H. Verf. S. 1. der Vorr. glaubt, daß man bis jetzt — seines Wissens, — einige Sonderbarkeiten unserer Sprache, welche den Lernenden und Lehrenden beschwerlich und im Leseunterricht hinderlich sind, noch nicht bemerkt hat: so kann ihm Rec. versichern, daß dieses wirklich schon geschehen ist in dem teutschen ABC, oder dreißig Uebungen des allererſten Leſens, Denkens ꝛc. Züllichau und Freystadt 1790, und, wenn er nicht sehr irrt, so hat auch Campe in seiner vor etwa 20 Jahren erschienenen Fibel dergleichen Abänderungen schon gemacht. Recens. glaubt übrigens aus Erfahrung behaupten zu können, daß beim rechten Gebrauch der Lautmethode alle diese Künsteleien nicht nöthig sind, was er

auf

auf der Stelle an seinen zwei eigenen und fremden Kindern beweisen könnte. Die meiste Schwierigkeit macht das h und, wie der H. Verf. ganz richtig bemerkt, das c, wegen seines doppelten Lautes. Da dieser letztere Buchstabe ohnehin nur in fremden Wörtern vorkommt, so verspart man ihn am besten bis dahin, wo der Schüler ganze Sätze zu lesen anfängt *).

W.

---

5) Praktische Anweisung zur algebraischen und combinatorischen Rechnung in Beziehung auf bürgerliche Geschäfte mit einer methodisch geordneten Auswahl von brauchbaren Beispielen zur Selbstübung und für den öffentlichen und Privatunterricht v. Johann Wolfg. Müller, Professor der Mathematik am K. Gymnasium zu Nürnb. 1810. bei G. Ph. J. Bieling. 324. S. Vorr. und Einl. XII. 8. Erster Theil.

Dessen zweiter Theil 1814. auch unter dem Titel: Praktische Anweisung zur logarithmischen algebraischen Rechnung in Beziehung auf die Staffel- und Anticipationsrechnung, die Waldbestandsrechnung, den antichretischen Calcul und die Zeitenberechnung mit einer methodisch

*) Die 3 Kupfer sind für den Preis des Buches gut gearbeitet. Mit Papier und Druck kann man ebenfalls zufrieden sein.

disch geordneten Auswahl von brauchbaren Beispielen sowohl zur Selbstübung als auch für den öffentlichen und Privatunterricht. 323. S. Vorr. und Inhaltsanzeige VI.

Nr. 2. Ausführliche praktische Anweisung zur leichten und richtigen Berechnung des cubischen Inhalts der Baumstämme, des beschlagenen Holzes und anderer zur Forstgeometrie gehörigen Aufgaben, mit beigefügten Tabellen. Nebst einer Anleitung zur Decimalrechnung, von J. W Müller. Nürnberg bei Bieling. 1810. 209. S. Vorr. und Inhaltsanz. VII. 8.

Der Verf., welcher sich schon durch sein vollständiges System der Rechenkunst ꝛc. Nürnberg bei Bieling 1801. und als ein geübter Lehrer rühmlich bekannt gemacht hat, lieferte seitdem noch die hier angezeigten Schriften, die eine Empfehlung verdienen. Sie sind zwar nicht für gemeine mechanische Rechner, die von den Veränderungen, die sie mit Zahlen vornehmen, weder sich noch andern Rechenschaft geben können und sich begnügen, wenn sie mit Regeldetri-Aufgabe, zur Noth lösen können, sondern für solche, die etwas weiter zu gehen und sich gründlich zu unterrichten wünschen. Gewöhnlich glaubt man, sagt der Verf., daß die algebraische Rechnung, besonders diejenige, bei der man sich der Buchstaben bedient, sey mit solchen Schwierigkeiten verknüpft, daß es eine große Anstrengung

er-

erfordere, wenn man derselben mächtig werden will. Die gegenwärtigen Schriften haben den Zweck, diesem Vorurtheil zu begegnen.

Nr. 1. enthält eine allgemein faßliche Anweisung, die algebraische Verfahrungsart bei Erbschaftsrechnungen, der Gesellschaftsrechnung, der Vermischungsrechnung, und bei andern in den bürgerlichen Geschäften und in dem Handel vorkommenden Fällen, mit großem Vortheil, und da anzuwenden, wo die gewöhnlichen Vorschriften unzureichend sind, das Resultat richtig zu bestimmen, und wie man bei vorkommenden Fällen die Regeln der Berechnung selbst erfinden kann. Ueberall ist eine hinlängliche Menge brauchbarer Exempel zur Selbstübung angegeben, die immer zu solchen gestellt sind, deren Berechnung ausführlich gezeigt ist. Uebrigens setzen diese Schriften bei denjenigen, welche sich derselben bedienen wollen, nur im Allgemeinen bloß Fertigkeit in den vier Species und bei verschiedenen Aufgaben die Regeldetri und Gesellschaftsrechnung voraus. Die übrigen Vorkenntnisse z. B. Quadratwurzel-Ausziehung, die Lehre von den entgegen gesetzten Größen ꝛc. werden im Buche selbst gelehrt. Der zweite Theil enthält die logarithmische algebraische Rechnung die andern durch den Titel angezeigten Berechnungen. Wer den ersten Theil durchgerechnet hat, kann auch den zweiten bald verstehen lernen. Rec. hat selbst mehrere Aufgaben nach der hier gegebenen Anweisung aufgelöset, und kann daher diese Schriften als leicht verständliche und zugleich gründliche Werke den Liebhabern der Rechenkunst empfehlen.

Nr. 2.

Nr. 2. ist nicht bloß für Forstleute zum Selbstunterricht, bestimmt, sondern es kann diese Anweisung auch von solchen Lehrern benützt werden, welche junge Leute, die sich dem Forstwesen widmen, zu unterrichten haben. Der Inhalt entspricht ganz dem, was der Titel sagt. Die deutliche Darstellung der Lehre von den Decimalbrüchen, nebst ihrer Anwendung auf allerlei in bürgerlichen Geschäften vorkommenden Aufgaben wird als Zugabe dieser Schrift den Käufern willkommen seyn.

W.

---

6) Die leichteste Art, den Kindern das Rechnen auf eine angenehme Weise beizubringen. Von Franz König, Lehrer an der Trivialschule zu Bober. Prag 1815 bei Joh. Gottfried Calve. S. 149. 1 fl 24 kr.

Nach dem Posaunentone, in welchem dieses Rechenbuch angekündigt wurde, hätte man glauben sollen, in demselben die so lange gesuchte einfache und zweckmäßige Rechenmethode aufgestellt zu finden. Der Verfasser mag es sich wohl eingebildet haben, aber sein Machwerk sagt leider auf jeder Seite, daß er weder vom Rechnen, noch von den verschiedenen Rechnungsarten, noch von der Stufenfolge der Rechenkunst einen deutlichen Begriff gehabt habe. Er hat bloß mit Ziffern und Zahlnahmen zu thun; daß es ein unmittelbares Rechnen mit Zahlen giebt, scheint er nicht einmal zu ahnden.

den. Ihm ist es noch fremd, daß das erste Geschäft des Schülers seyn müsse, die Zahlen erst ordnen zu lernen; daher versteht er unter Numeriren blos die Kunst, Zahlen zu lesen und zu schreiben. Rechnen heißt ihm, aus bekannten Dingen auf unbekannte schließen. Als wenn alle Operationen des Schließens nur im Rechnen, und alle Operationen des Rechnens in Schlüssen bestünden! Jedoch bestimmt er selbst das Addiren nicht dahin, daß die Summe (z. B. von $2+3=5$) durchs Schließen gefunden werde, sondern sagt nur, es hieße eine Summe finden, die alle Posten zusammen genommen an der Größe und am Nahmen gleich ist. Dem zu Folge wäre im obigen Beispiele der Nahme fünf, den Nahmen der beiden Posten zwei und drei gleich! — Multipliziren ist diesem Verfasser, eine Zahl so viel Mahl nehmen, als die (welche?) andere Einheiten hat. Ein Knabe folglich, der 6 mahl 3 Kirschen vom Baume pflückt, hat multiplicirt, er mag gleichwohl die Zahl nicht wissen, die so viele Einheiten enthält, als $6 \bowtie 3$ betragen. Das Ein Mahl Eins läßt er, wie es sich von einem solchen Methodiker erwarten läßt, von seinen Schülern mechanischer Weise auswendig lernen. Subtrahiren heißt ihm, eine kleinere Zahl von einer ähnlichen größern abziehen. Ein Knabe, der von 6 Kirschen zwei auf irgend eine Weise wegthut, hat subtrahirt! — Welche Unverschämtheit gehörte dazu, ein solches Machwerk als etwas vorzüglich Neues anzukündigen! —

7) Der

7) Der wieder gefundene Nürnberger Trichter für das Französische oder die natürlichste und leichteste Methode die Anfangsgründe der französischen Sprache in kurzer Zeit zu erlernen. Dargestellt von J. G. Cunradi, gräflich Castell. Rathe. Nürnberg, bei Riegel u. Wießner, 1815. S. 459.

Wodurch diese Sprachlehre vor allen sich auszeichnet, und daher auch im B. Schulfreunde aufgeführt zu werden verdient, ist, daß sie die Sprachbegriffe und Sprachgesetze erst an der Muttersprache nachweist, und sie dann an der fremden nur wieder finden, und eben dadurch diese um so leichter auffassen läßt. Allen Lehrern, die sich neben ihrem Amte mit der französischen Sprache beschäftigen, ist dieser Trichter daher nicht allein für diesen Zweck, sondern auch selbst zur Beförderung gründlicher Kenntniß der Muttersprache sehr zu empfehlen.

---

8) Katechismus der Mosaischen Religion. Zum ersten Unterricht für Israelitische Knaben und Mädchen. Hamburg verfaßt und verlegt von S. J. Cohen. 1812. S. 36. 36 kr

9) Katechismus der Israelitischen Religion von M. H. Bock, Lehrer der Israelitischen Religion

gion von M. H. Bock, Lehrer der Israelitischen Religion und Vorsteher zweier Bildungs-Anstalten für Söhne und Töchter. Berlin 1814. In der Nicolaischen Buchhandlung. S. 88. 45 kr

10) Katechismus der Mosaischen Religion von F. Kley. Berlin 1814. In der Maurerschen Buchhandlung. S. 96. 36 kr

11) Unterricht in der Mosaischen Religion für die Israelitische Jugend beiderlei Geschlechts. Nebst einem Anhang von den Ceremonialgesetzen und Gebräuchen. Von J. Johlson, Lehrer an der Bürger- und Realschule der Israelitischen Gemeinde zu Frankfurt am Main. Daselbst in der Jägerschen Buchhandlung 1814. S. 136. 1 fl 12 kr.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, wie sehr sich israelitische Gelehrte angelegen seyn lassen, die Veredlung der Jugend durch gute deutsche Lehrbücher ihrer Religion zu veredeln. Die uns vorliegenden verdienen sämtlich deßwegen das beste Lob. Das erste ist bloß für die jüngsten Schüler, die drei letztern sind mehr für erwachsenere geschrieben. Unter diesen scheint das von Bock für gewöhnliche jüdische Volksschulen, das von Johlson aber, da es die Beweisstellen in der Grundsprache neben einer Uebersetzung anführt, und auch überhaupt geistvoller geschrieben ist, mehr für Schüler von besserer Bildung bestimmt zu seyn. Auch kann

letzteres Lehrern zu einem Handbuche beim mündlichen Unterrichte empfohlen werden. In allen 4 Lehrbüchern ist: 1) die allgemeine Religions- und Pflichtenlehre so schön vorgetragen, daß auch Christen sie mit Erbauung lesen werden; 2) die Pflicht, alle Menschen ohne Unterschied des Glaubens zu lieben so eindringend ans Herz gelegt, daß alle intolerante Christen sich dabei beschämt, und weit hinter den Israeliten stehend fühlen müssen; 3) die Vaterlandsliebe und der Gehorsam gegen Obrigkeit rein gelehrt; 4) die Traditionen oder das mündliche Gesetz von dem geschriebenen gut abgesondert; und 5) der Unterschied zwischen den moralischen Gesetzen der mosaischen Religion, dem bloß polizeilichen und dem zeremoniösen, die blos den Israelitischen Cultus betreffen, mit Sorgfalt angegeben. „Seit der Auflösung des jüdischen Staates aber sind nicht nur alle Gesetze der zweiten, sondern auch die meisten von der dritten Art unanwendbar" (d. S. 102.) — Als Beweis von dem hellen Geiste der in d herrscht, dürfen wir nur die Antwort auf die Frage hersetzen, ob das an einigen Orten noch übliche Wackeln und lautes Geschrei bei dem Beten ein löblicher und nachahmungswürdiger Gebrauch sey. S. 95. „Nein, es ist dieß vielmehr ein des vernünftigen Menschen unwürdiges Betragen, das die zur Andacht erforderliche Ruhe störet; und also ganz den Vorschriften zuwider, die unsere Weisen vom Verhalten während der Gebete uns zur Regel festsetzten." — Wir hoffen, daß alle Schulbehörden und alle edle Männer des israelitischen Glaubens sich werden ange-

gelegen seyn lassen, die Lehrbücher von Bock und Johlson unter der israelitischen Jugend zu verbreiten.

---

12) Ausführliche Beschreibung der genetischen Schreibmethode für Volksschulen vom Kreis-Rathe und Ritter D. Stephani. 24 kr ohne und 48 kr mit den Musterblättern. (Schulpreiß)

13) Musterblätter zum Schreibunterricht in Volksschulen von demselben. Einzeln 40 kr (bei unmittelbaren Bezug für Schulen 24 kr)

Sollte der Unterricht in Volksschulen seinem bisher im Ganzen noch immer kläglichen Zustand entrissen und zu einer gewissen Stufe von Vollkommenheit gebracht werden, so mußte auch mit dem bis jetzt sehr mechanisch betriebenen Schreib-Unterrichte eine höchst nöthige Reform vorgenommen, die Methode verbessert, und eine zweckmäßigere Musterschrift aufgestellt werden. Beiden letztern Absichten soll unserer Meinung zu folge diese beiden Schriften entsprechen. In der ersten wird jene einfache Schreibmethode aufgestellt, die dem höchsten Grundsatze des Unterrichts genau entspricht, und Schüler eben so geschwind zur Schreibkunst führt, als sie durch die Lautmethode nunmehr das Lesen erlernen. Die dazu gehörigen Musterblätter sind so beschaffen, wie es die bildende Schreibmethode sowohl als das wahre Bedürfniß der Volks-

schulen, wo überkünstliche Schreibschriften ganz am unrechten Orte seyn würden, durchaus erfordert. Für die Gegenden, wo beide eingeführt werden, kann daher ein gänzlicher Umschwung des Volksschulwesens in voraus verkündiget werden, indem solches dadurch auf eine Stufe hingestellt wird, auf welcher sich dasselbe noch nirgends befand. Jetzt kann auch die höhere Schreibkunst in unsere Volksschulen Eingang finden, und mit ihr wird die Elementarbildung der National-Jugend zu einer Reife gedeihen, die höchst folgenreich seyn und nichts mehr zu wünschen übrig lassen wird.

---

14) Abbildung und Beschreibung der Kreuz-Otter, von D. und Professor Wolf. Mit einer illuminirten Kupfertafel. Nürnberg, im Verlage der Riegel- und Wießnerschen Buchhandlung 1815. S. 12. 24 kr., für Schulen, wenn mehrere bestellt werden, 20 kr.

Wir dürfen Lehrer und Schulaufseher nicht erst an die Pflicht erinnern, die Jugend neben den Giftpflanzen auch mit dieser giftigen Schlange bekannt zu machen, welche sich immer weiter zu verbreiten anfängt, und jüngst erst wieder einige Menschen verwundet hat. Um so willkommener muß ihnen diese Beschreibung derselben seyn, durch welche sich der Herr Professor und Schulkommissär Dr. Wolf, so wie Herr Sturm durch die beigefügte,

ganz

ganz genügende Abbildung, kein geringes Verdienst erworben hat. Wir empfehlen sie bei dem so geringen Preise zur Einführung in jeder Schule, die unter die guten gehören will.

---

15) Baierischer Briefsteller, mit Beispielen aller Gattungen von Briefen und schriftlichen Aufsätzen, welche im gemeinen Leben oft vorkommen. Ein Handbuch zum Selbstgebrauche und für Schulen 8. München bei E. A. Fleischmann. Preis 1 fl.

Dieses nützliche Buch kann Lehrern und Schülern nicht genug empfohlen werden und sollte billig in keiner Schulstube fehlen, am allerwenigsten aber in Feiertagsschulen, wo es, wie Referent aus eigener Erfahrung weiß, mit ungemein großem Nutzen gebraucht werden kann; als Preisebuch ist es vorzüglich geeignet.

---

b) Ankündigungen.

1.

Der Herausgeber des baierischen Schulfreundes hat sich endlich entschlossen, von seiner, bis jetzt nur fragmentarisch bekannt gewordenen Rechenmethode eine ausführliche Beschreibung herauszugeben, nach-

nachdem eine mehrjährige Erfahrung ausgewiesen hat, daß sie die längst gesuchte natürlichste und zweckmäßigste sey, und daher für dieses Unterrichtsfach dasselbe leisten werde, was seine Lesemethode für die Lesekunst bis jetzt in allen guten Schulen geleistet hat. Was ihre allgemeine Einführung sehr erleichtern wird, ist ihre Einfachheit für Lehrer und Schüler, und der Umstand, daß sie sich in den Lehrplan einreihen läßt, ohne Störungen zu veranlassen, da zu ihren Uebungen nicht mehr Zeit wie bisher erfordert wird. Das Werk wird den Titel führen:

Ausführliche Anweisung zum Rechenunterrichte in Volksschulen nach der bildenden Methode.

Es wird nach und nach in drei Heften erscheinen, wovon das erste zu Michaelis herauskommen und den ersten Cursus für die untere Klasse der Volksschulen, oder die Zahlenrechenkunst enthalten wird. Das zweite Heft umfaßt den zweiten Kursus für die Mittelklasse oder die Zifferrechenkunst; und das dritte den dritten Kursus für die obere Klasse der Volksschulen oder die bürgerliche Rechenkunst. Jedes Heft wird ohngefehr 10 Bogen betragen und soll, um die Verbreitung eines Werkes von so gemeinnütziger Bestimmung möglichst zu befördern, nicht mehr als höchstens 36 kr oder 8 gr. sächsisch zu stehen kommen.

2.

2.

Im Verlage des b. Schulfreundes hat so eben die Presse verlassen:

Instruktion für Lehrer in städtischen Volksschulen von Gottlieb Albrecht Lehmus, Stadtpfarrer zu Rothenburg

zunächst zwar für die dortigen neu organisirten Volksschulen entworfen, die aber für alle Volksschullehrer viel Belehrendes enthalten dürfte, daher sie auf diese Schrift aufmerksam gemacht werden. Der Preis ist 24 kr.

Berichtigung.

Das im 7ten Bändchen des baierischen Schulfreundes angezeigte Lehr- und Handbuch zum Gebrauche der Lehrer und Lehrlinge der männlichen Feiertagsschule von Herrn Stadtschul-Inspektor Kraus zu Landshut kostet nicht, wie dort irrig angegeben wurde, 54 sondern nur 21 Kreuzer.

Einige übersehene Druckfehler.

S. 16. Z. 9. Jugendbildner st. Tugendbildner.
S. 69. Z 21. ist „hebt und" auszustreichen.
S. 85. Z. 28. gebildet seyn wollende Europäer st. gebildet seyn wollen, die Europäer.
S. 86. Z. 26. ist „noch" auszustreichen.
S. 87. Z. 27. ein st. ab.
S. 108. Z. 3. reiste st. reißte.
S. 154. Z. 9. der st. da.
S. 163. Z. 5. mit Pfefferkuchen st. Pfefferkuchen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

lernung um so mehr Luſt zu machen, wenn sie wissen, daß sie nicht für die Schule allein, sondern zugleich auch fürs künftige Geschäfts-Leben lernen.

3) In der Geometrie ist besonders aufs Praktische alle Rücksicht genommen, d. h. es sind die gewöhnlichsten Fälle, bei denen man der gedachten Wissenschaft bedarf, hier angegeben, die Anwendung dieser auf jene ist kurz und deutlich gezeigt und erst bei dieser Gelegenheit wird das Theoretische zugleich angeführt und erläutert, indem diese Methode zweckmäßiger seyn möchte, als wenn man den Unterricht blos mit dem theoretischen Theile anfängt und z. B. mit dem Pythagoräischen Lehrsatze — wegen seiner vortheilhaften Anwendbarkeit in so manchen Fällen Magister matheseos genannt — oft die Schüler auf eine schreckliche Weise martert, aber die Anwendung und den eigentlichen Nutzen des Gelernten denselben, bis sie alle Luſt verlohren haben, zu ihrem größten Nachtheile immer lange Zeit noch vorenthält.)

Verzeichniß einiger noch zu verbessernder Druckfehler in Stephani und Muck musikalischer Wandfibel.

In der Anweisung:

S. X. Z. 2. lies Sext statt Sexk.

S. 7. Z. 20. streiche ist auch.

S. 14. Z. 9. lies vierte statt erste.

S. 14. Z. 2. und 3. von unten lies: das dritte den Seitenschlag rechts, das vierte den Aufschlag statt: das dritte den Aufschlag, das vierte den Seitenschlag rechts.

S. 40. Z. 8. lies: o bis o statt c bis o.

S. 53. Z. 4. von unten lies: die Noten der Ziffern statt die Noten.

S. 57. Z. 6. von unten: Intervalle statt Intervallen.

S. 58. Z. 5. lies: cis — os statt o — dis.

Im Anhang ist Fillerer:

S. 1. Nr. 8. Z. 1. bei dem Worte Glücke
in die Linie zu setzen.

S. 4. Nr. 11. Z. 2. am Ende bei dem Worte
Zahl 1 in der ersten Stimme
zu setzen.

S. 8. Nr. 18. Z. 7. Tact 1. lies: [illegible]
(Auch ist diese Lied in den [illegible]
tragen, so auch Nr. 18. [illegible]

S. 14. Nr. 21. Z. 7. Tact 1. lies: [illegible]

S. 14. Nr. 24. Z. 4. Tact 1. lies: [illegible]

Im Wortverzeichniß p. 96. Linien, statt [illegible]

Zu den Tafeln:

Tafel VII. System 3. Tact 5. muß über den [illegible]
stehen [illegible] statt [illegible]

In obenbesagter Verlagshandlung ist auch
gedrucktes Verzeichniß von Schulbüchern,
derselben erschienen sind, gratis zu haben, mit
ten, daß, wenn bei derselben direkte Bestel
werden, die billigsten Bedingungen gegen baa
versichert werden.

Desgleichen hat dieselbe den ganzen
2 Bändchen der baier. Schulfreundes
cken lassen, um denjenigen Hosp. Schulbehörde
lehrern eine Uebersicht von dieser Zeitschrift zu
auch nicht damit versehen seyn sollten. Zu be
bieret sich auch die Verlagshandlung alle 2 B
men für 5 fl 20 kr statt 8 fl gegen baare
erlassen, wenn man sich an dieselbe direkte wer